

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Genehmigungen, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Blockdruck 25 Pf., für Plakate 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle jebigen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 3. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung (i. B.): Franz Müller in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die große Herbstparade über das Gardekorps.

Viele hohe Gäste verließen der Heerschau auf dem Tempelhofer Felde am Freitag ein besonderes Gepräge. Noch glänzender als sonst war durch ihre Anwesenheit die Umgebung des obersten Kriegsherrn, noch bunter und farbenprächtiger durch ihr Gefolge das ganze Bild. Auch im Straßenbilde spiegelte sich der außergewöhnlich zahlreiche Besuch von königlichen und fürstlichen Gästen wider. Im Schmutz der Paradestraßen sah man außer den preussischen und deutschen auch die Landesfarben der Bundesfürsten und der Türkei. Außerordentlich rege war auch schon in früher Morgenstunden der Verkehr in den Straßen. Jugend und Erwachsene, die Schüler zumteil unter Führung der Lehrer, füllten sie besonders an den hervorragenden Stellen in dicht gedrängten Massen. Das Paradedeck war geradezu ideal, für die Truppen sowohl wie für die Zuschauer, klar und frisch. Noch um 6 Uhr früh zeigte das Thermometer nur 5 Grad Celsius. Erst langsam erwärmte es sich. Unter dem wolkenlosen Himmel kam der Glanz der großen Heerschau so recht zur Geltung.

Der Abmarsch der Truppen.

Schon von 5 Uhr an trafen auf dem Potsdamer, Lehrter und Militärbahnhof die Truppen aus den benachbarten Standorten ein. Zu gleicher Zeit rückten die berittenen Truppen aus ihren Bürgerquartieren in den Vororten nach dem Paradedeck aus. 26 Minuten nach 6 Uhr marschierte die Leibkompanie des 1. Garderegiments z. F. unter Hauptmann v. Koeder mit den Feldzeichen des Regiments auf den Schloßhof ein, um die Fahnen der Berliner Truppen abzuholen. Die Musik spielte den Marsch über das Lied Schleswig-Holstein meermuschlungen. Zehn Minuten später kam Rittmeister Reinhard Ludwig Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich von Tempelhof her mit der Leibschwadron der Garde du Corps, um die vier Standarten der Berliner Kavallerieregimenter und die silbernen Pauken der Gardedivision abzuholen. Laut schmetterten die Trompeten den Zorn-dorfer Marsch in den frühen Morgen hinein. Am Steuerhause versammelten sich unterdessen das kaiserliche Hauptquartier und die Generalität, um den Kaiser zu erwarten. Der Kommandant des Hauptquartiers General-Oberst v. Pflessen, der Chef des Militärkabinetts General der Infanterie Freiherr v. Lyncker, die diensttuenden Generale à la suite Generalmajor v. Gontard und v. Chelius, die diensttuenden Flügeladjutanten Oberst von Kleist, Major von Mutius, Major Freiherr von Holzing und Hauptmann von Caprivi, Oberstallmeister Freiherr v. Reishaus, Vize-Oberstallmeister Freiherr v. Gebel, Kriegsminister General der Infanterie v. Heerzingen, der Oberstkommandierende in den Marken General der Infanterie v. Kessel, der Chef des Generalstabes General der Infanterie v. Wolke, Polizeipräsident von Jagow, der Kommandeur der Schugmannschaft Oberst Höft u. a. m. Auch die Prinzen fanden sich schon zeitig am Steuerhause ein, wohl in der Erwartung, daß auch diesmal der Kaiser überraschend früh kommen werde. Von den hohen Gästen verließ zuerst

der türkische Thronfolger Jusuf Izzeddin, geschmückt mit Orange-Bande des Schwarzen Adlerordens das königliche Schloß. Sein mit vier Rappen bespannter Wagen wurde vom Sattel und mit Spizenreitern gefahren. Bei dem Thronfolger saßen Generaloberst v. d. Goltz-Pascha und General von Boehn, der Kommandant von Berlin, sein Ehrendienst. Seine Begleitung folgte in zwei Wagen. Der König von Sachsen und die anderen Fürstlichkeiten und ihre Gefolge, ebenso die amerikanischen Offiziere, ferner Generalfeldmarschall Graf v. Hüeler und Generalfeldmarschall von Bock und Polach fuhrten vom Schloß und vom Hotel Adlon mit Automobilen oder zweispännigen Wagen nach dem Paradedeck. Die Kaiserin, die eine hellblauerfarbene Robe mit weißem Spizen-umhang und einen hellblauerfarbenen Federhut trug, fuhr mit der Oberhofmeisterin Gräfin von Brodors in einem offenen, mit sechs Rappen bespannten, à la Dumont mit Spizenreitern gefahrenen Wagen. Sie hatte das Orangeband des Schwarzen Adlerordens und den Hofenriedberger Schild angelegt. Ihre Leibgarde erwartete sie an

der Ecke der Belle-Alliance-Straße und des Tempelhofer Ufers, um sie nach dem Steuerhause zu geleiten. Kurz vor ihr, schon um 7 1/2 Uhr, traf der Kaiser allein in seinem Automobil auf dem Tempelhofer Felde ein. Die diensttuenden Flügeladjutanten folgten im zweiten Wagen. Der Kaiser trug die große Generalsuniform mit den Abzeichen des 1. Garde-Regiments z. F., das Orangeband des Schwarzen Adlerordens und das grüne Band des Osmanie-Ordens. Er begrüßte seine hohen Gäste, den Fürsten Fürstenberg u. a. m., kehrte dann seinen hohen braunen Oregin und unterhielt sich dann eine Viertelstunde lang sehr angeregt und lebhaft mit dem König von Sachsen. Ein wiederholtes herzhaftes Lachen zeigte, daß sich Kaiser und König in der heitersten Stimmung befanden. Beide begrüßten gemeinsam die Kaiserin bei ihrem Eintreffen. Der König von Sachsen begrüßte ebenfalls den türkischen Thronfolger, der Großherzog von Hessen, die kaiserlichen Prinzen u. a. den Polizeipräsidenten v. Jagow. Der Kronprinz fuhr mit dem Automobil von seinem Palais aus nach dem Paradedeck, um als Major und Kommandeur des ersten Bataillons des 1. Garde-Regiments z. F. einzutreten. Die Kronprinzessin, die ein weißes Kostüm mit schwarzem Besatz und einen weißen mit schwarzem Samt überzogenen Hut trug, fuhr mit Spizenreitern. Sechs Küchse zogen ihren Wagen, in dem zwei Hofdamen bei ihr Platz genommen hatten. Die Kronprinzessin stieg nicht zu Pferde. Alle anderen Damen, auch die Prinzessin Viktoria Luise, die mit der Prinzessin Eitel Friedrich von Schloß Bellevue hergekommen war, nahmen im Sattel an der Heerschau teil. Der türkische Thronfolger blieb allein von den Herren im Wagen.

Die Paradeaufstellung

war schon lange vor 8 Uhr beendet. Den Befehl führte der kommandierende General der Infanterie und Generaladjutant von Löwenfeld, dem als Chef des Generalstabes Generalmajor Schmidt von Knobelsdorf zur Seite stand. Mit Ausnahme des 1. Garde-Regiments, unter dessen Pferdebestand Krankheit herrscht, stand das ganze Gardekorps in zwei Treffen in der Parade. Bei dem Luftschiffer-Bataillon fiel die Neuierung auf, daß alle fahrenden Mannschaften den Karabiner trugen. Kurz vor 8 Uhr setzte sich der Kaiser an die Spitze der glänzenden Versammlung, um die Fronten abzureiten. Weithin hörte man über das Feld die Präsentiermärke, den Gruß des obersten Kriegsherrn und den Gegengruß der Truppen. Das Abreiten nahm geraume Zeit in Anspruch. Unterdessen schwenkten auch schon die Truppen in ihre Stellungen zum Vorbeimarsch ein. Von vornherein war angeordnet worden, daß nur einer stattfinden sollte. Unter den Klängen der Paradezüge zeigte die Garde auch heute wieder ihren alten Schneid. Wie üblich, führten die Inhaber ihre Truppen vor.

Nach der Kritik

marschierten die mit dem Kaiserpreis ausgezeichnete 6. Kompanie des 1. Garde-Regiments z. F., das Garde-Maschinengewehr-Bataillon, die Garde-Maschinengewehr-Abteilung und das 2. Garde-Regiment in der Höhe der Tribünen im Bierck auf, um dem Kaiser und dem Könige von Sachsen noch besonders vorgestellt zu werden. Um 10 Uhr war alles zu Ende, und auch die letzten Truppen verließen das Feld. Braufende Hoch- und Hurraufe der vieltausendköpfigen Menge machte bald die Luft erzittern. Alle Fenster an der Paradestraße öffneten sich und füllten sich besonders mit Frauen und Kindern, die in einem fort Jähnen und Tücher schwenkten. Voran galt der türkische Huldigungsgruß der Kaiserin, die ihre Tochter in der Uniform ihrer schwarzen Husaren zu sich in den Sechsspänner genommen hatte. Hinter der Kaiserin fuhr der türkische Thronfolger mit seinem Ehren-dienst. Dann kam sein Gefolge und Mitglieder der Generalität. Ihnen folgte die Kronprinzessin mit einer Hofdame. Dieser der Kaiser mit den Prinzen an der Spitze der Fahnenkompanie und der Standartenesadron. — Gegenüber dem Kaiser-Keller in der Friedrichstraße hatte das „Deutsche Jugendloip blau-weiß-blau“ Aufstellung genommen. Die jungen Leute, welche in ihrer kleidsamen Uniform allgemeinen Aufsehen erregten, lenkten die Aufmerksamkeit der Majestäten auf sich.

Während der großen Parade erschienen über dem Tempelhofer Felde

zwei Flugmaschinen.

Um 8 1/2 Uhr kam Bollmüller mit seiner „Taube“ vom Flugplatz Johannisthal her, fuhr in eleganten Wendungen zweimal um die einsame Pappel herum und kehrte dann nach Johannisthal zurück. Während des Vorbeimarsches der Kavallerie kam ein zweiter Flieger von Tempelhof her und segelte in einem größeren Bogen über das Feld nach Johannisthal zu.

Der Kaiser wohnte im inneren Schloß dem Ab-bringen der Feldzeichen bei — während dessen die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise auf einer Galerie und der türkische Thronfolger an einem Fenster erschienen waren — nahm eine große Reihe militärischer Meldungen entgegen und versammelte dann

die Schiedsrichter für das Kaisermanöver

um sich. Oberster Schiedsrichter ist der Kaiser selbst. Oberstschiedsrichter sind: Generaloberst v. Kessel, General der Artillerie v. Dulst, General der Kavallerie v. Kleist, General der Infanterie Freiherr von Manteuffel, Generalleutnant Mudra; Schiedsrichter sind: Generalleutnant Lauter, Generalleutnant v. Stangen, Generalmajor von Larisch, Generalmajor v. Schwerin, Generalmajor von Hutier, Generalmajor Freiherr v. Hollen, Generalmajor Wandel, königlich sächsischer Generalmajor Edler v. d. Planitz, Generalmajor Freiherr v. Freytag-Loringhoven, Generalmajor v. Bertram. Ihnen steht eine Reihe weiterer Offiziere zur Verfügung.

Die Majestäten frühstückten Freitag mittags mit den Umgebungen. Für die im Schloß wohnenden fürstlichen Gäste war Familienfrühstückstafel, der Prinz Friedrich Leopold präsierte. Der König von Sachsen frühstückte bei dem Offizier-korps des 2. Eisenbahn-Regiments. Der Kaiser hat den König von Sachsen, wie gemeldet, zum Chef des 2. Garde-Regiments ernannt. Der König begrüßte auf dem Felde das Regiment, das nach Schluß des Vorbeimarsches im offenen Bierck Aufstellung genommen hatte.

Festtag im königlichen Schloß.

Gestern Abend war bei Ihren Majestäten im Elisabeth-Saal des königl. Schlosses eine Tafel, an der die hier zur Parade bereits eingetroffenen Fürstlichkeiten mit den Gefolgen teilnahmen. Der König von Sachsen führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Eitel Friedrich und der türkische Thronfolger die Prinzessin Viktoria Luise. Rechts neben der Kaiserin saßen zunächst der König von Sachsen, Prinzessin Viktoria Luise, der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, General-Oberst von Pflessen, der badische Gesandte Graf Berthelm, Oberhofmeister Graf Eulenburg, ottoman. Generalmajor Salih Pascha, Staatssekretär v. Ackerlen-Waechter, links von der Kaiserin Prinz Jusuf Izzeddin, ottom. Botschafter Nizam Pascha, Prinz August Wilhelm, Fürst zu Waldeck, Gen.-Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz, Fürst Fürstenberg, sächsischer Gesandter Freiherr von Salza und Lichtenau, Gen. der Infanterie Freiherr von Lyncker. Gegenüber der Kaiserin saß der Kaiser; rechts folgten zunächst Prinzessin Eitel Friedrich, Großherzog von Hessen, der Kronprinz, Herzog von Sachsen und Koburg, Prinz Dstar, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg; links Großherzog von Baden, Großherzog von Sachsen, Prinz Eitel Friedrich, Herzog von Anhalt, Fürst Hohenzollern und Fürst Solms-Baruth.

Während der Paradedeck unterhielt sich der Kaiser sehr lebhaft mit dem türkischen Thronfolger und dem türkischen Botschafter und trant neben anderen Herren dem kommandierenden General des Gardekorps Generaladjutant von Löwenfeld zu. Nach dem Diner hielten die Majestäten in der Bildergalerie Cercle. Um achteinhalb Uhr begann im Lustgarten unter den Fenstern des Schlosses der große Zapfenstreich der Musiktruppe des Gardekorps. Vom Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden her rückte die wuchtige Masse der Spiel-leute, Hobosisten und Trompeter an, von dem grünen Hügel der Magnesiumtafel eingehüllt. Die Gebäude, die den Lustgarten einschließen, das alte Museum mit einer Halle, der Dom, das Denkmal Friedrich Wilhelm III. und die Springbrunnen

waren mit Buntfeuer erleuchtet. Die Straßenbeleuchtung des Lustgartens war abgeblendet. Dem Publikum war nach Möglichkeit Zutritt gelassen, für die Schloßterrassen waren besondere Karten ausgegeben. Die kaiserlichen Majestäten, der König von Sachsen, der türkische Prinz und alle anderen Fürstlichkeiten erschienen an den Fenstern des Schlosses.

Aus dem Programm der Musikaufführung des Zapfenstreiches, die der 1. Armeemusikinspizient Professor Gramert leitete, seien genannt: Königsmarsch von Rich. Strauß, die Freischütz-Ouvertüre, der Einzug der Götter in Walhall, zwei Kurmainzer Märsche aus dem achtzehnten Jahrhundert und der Marsch Friederichs Rex, die alle mit hervorragender künstlerischer Klangwirkung herausgebracht wurden. Während des Zapfenstreiches erschienen der illuminierte Keflamelentballon über dem Lustgarten. Die meisten Fürstlichkeiten verließen noch abends Berlin, der König von Sachsen reist heute früh um sieben Uhr ab, während der türkische Thronfolger noch da bleibt.

Der türkische Thronfolger über seinen Empfang.

Der türkische Thronfolger empfing am Freitag im königlichen Schloß den früheren Unterrichtsminister Israil Haki-Bey-Babangabe, der sich seit einigen Tagen auf der Durchreise von Paris nach Saloniki in Berlin aufhält sowie den in Berlin seit Jahren ansässigen Führer der ägyptischen Nationalpartei Dr. M. L. Moharrem-Bey und den Botschaftssekretär Chelir-Bey-Djermal in fast ein-stündiger Privataudienz. Wiederholt hob der Thronfolger im Gespräch seine große Befriedigung und Freude über den glänzenden und herzlichen Empfang hervor, der ihm von dem Kaiser bereitet worden sei. Er sei voller Bewunderung für Deutschland, von dem er sagte, daß es an der Spitze aller anderen Länder stehe. Besonders der deutschen Armee müsse er seine höchste Bewunderung zollen; was er heute von ihr gesehen, habe auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Er habe das auch dem Kaiser selbst auf dem Paradedeck mit den aufrichtigsten Glückwünschen zu dem bewunderungswürdigen Zustand der Soldaten gesagt. Auch über den sympathischen Empfang, den er bei seiner Ankunft sowohl, wie auch während der Fahrt zum Paradedeck bei der Berliner Bevölkerung gefunden habe, sprach sich der Thronfolger hoch erfreut aus. Die Ordnung und das ruhige, überlegte Verhalten der großen Volksmengen auf den Straßen seien einzig dastehend. Das Gefolge des Prinzen besteht aus Generalmajor Salih-Pascha, Jeromonienmeister Kestib Bey, Adjutant Major Hassan Bey, Adjutant Hauptmann Nuri Bey und Arzt Dr. Nuri Bey-Pascha, der Ehrendienst aus General-feldmarschall Frhr. v. d. Goltz, Generalleutnant von Boehn, Kommandant von Berlin, und Militärattaché Major v. Strempele.

Politische Tageschau.

Zur Abhilfe der Futternot.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat ein Ausschreiben erlassen, wonach sie bedürftigen Landwirten, die mindestens einen Morgen Grünfutter in diesem Herbst anbauen wollen, eine Beihilfe von 15—20 v. H. zu den Kosten des Samens gewähren will.

Mangel an Pietät.

Gegen die bei der Einäscherung mehr und mehr sich einbürgernde Sitte, Kranzpenden dankend abzulehnen und auch auf das Orgelspiel bei der Verenkung des Sarges zu verzichten, wendet sich der Vorsitz der Jenaer Vereins für Feuerbestattung. Er erblickt darin einen Mangel an Pietät. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: Offenbar sieht man ein, daß die Einäscherung denn doch nicht für das Gemüt dasjenige bietet, was das Begräbnis schon seit altersher geboten hat, und man möchte daher für die Feuerbestattung die schönen Gebräuche der Erdbestattung entlehnen, deren Mangel man peinlich empfindet. Es fehlt aber an der Hauptsache: dem Grabe.

Die Reichstagswahlparole des Zentrums wird in dem bayerischen Zentrumsorgan, der „Mugsb. Postztg.“, publiziert. Eine eigentliche

Wahlparole wird verworfen. Bei den nächsten Reichstagswahlen werde es ausschließlich bei dem Entscheidungskampf um zwei Fragen handeln: Einmal ob unsere bewährte Wirtschaftsordnung aufrecht erhalten werden soll, und dann ob die christliche Weltanschauung gegenüber der christentumsfeindlichen ihre Stellung behaupten werde oder nicht, es gäbe nur eine Wahlparole „Die Christ — die Antichrist“, eine amtliche Wahlparole seitens der Regierung für das Zentrum sei nicht notwendig, sondern sogar unerwünscht.

Mittel gegen die Eisenbahnstreiks.

Mehrfach sind in der letzten Zeit unter Hinweis auf die schweren wirtschaftlichen Schäden, die durch den englischen Eisenbahnstreik dem Britenreiche zugefügt worden sind, vorbeugende Maßregeln gegen den Ausbruch eines solchen Streiks auch bei uns empfohlen worden. Nun die Verhältnisse liegen bei uns so, daß ein Eisenbahnstreik als ausgeschlossen angesehen werden kann. Die ganze Disziplin staatlicher Unternehmungen ist immer ein ander Ding als die privater. Zudem muß man recht beachten, daß Befolungs- und Anstellungsverhältnisse unserer Eisenbahner die aller anderen Staaten bei weitem übertreffen. Wenn in diesen Tagen eine ständige vermehrte Ausbildung von Soldaten für den Eisenbahndienst gefordert wurde, so dürfte die Ausführung dieses Vorschlags nur Beunruhigung schaffen. Das beste Mittel gegen Eisenbahnstreiks ist eine zufriedene Arbeiterchaft.

Teuerungskrawalle in Belgien.

Im belgischen Industriezentrum wächst sich die Erregung der Hausfrauen zu einem planmäßigen Boykott der Bauern aus, die Milch, Eier und Butter nicht zu den vorgeschriebenen Preisen abgeben wollen. Die Polizei verhinderte gestern die Zufuhr zu den Märkten von La Louviere und Hondeghem, um Zusammenstöße mit den Hausfrauen zu vermeiden, die aufrührerische Reden hielten. Die Bewegung richtet sich auch gegen die Fleischer, die wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche sich in unangenehmer Lage befinden.

Die Teuerungskrawalle in Frankreich.

Die Ausschreitungen in St. Quentin wegen der hohen Lebensmittelpreise endigten erst am Donnerstag in später Abendstunde, nachdem Reiterei und Fußtruppen die Straßen gefäubert hatten. In einem Stadtteil verjagten Webergewerksleute, eine Kolonialwarenhandlung zu stürzen, wurden jedoch daran gehindert. In Douai schlossen die Fleischer und Kaufleute die Läden aus Furcht vor Blinderung und verkauften nur an bekannte Kunden. Ähnliche Vorkommnisse werden auch an anderen Städten gemeldet. In Amiens wurden die Fleischer beim Verlassen des Schlachthofes von einer großen Menge angegriffen und beschimpft. Mehrere Ruhestörer hielten mit Petroleum gefüllte Spritzen bereit, um jedes Stück Fleisch das fortgeschafft wurde, zu bespritzen und dadurch unbrauchbar zu machen. An verschiedenen Orten wurde von den Arbeitern die Drohung ausgesprochen, sie würden die Revolution ins Werk setzen, wenn die Lebensmittel nicht billiger werden sollten. — Der Ackerbauminister teilte am Donnerstag seinen Kollegen mit, er werde dem nächsten Ministerrat die Ergebnisse einer Untersuchung betreffend die Teuerung der Lebensmittel in gewissen Gegenden vorlegen.

Die beiden neuen englischen Dreadnoughts, die demnächst in den Dienst gestellt werden, „Gion“ und „Orion“, sollen anstatt der bisherigen 12 zölligen Geschütze 13 1/2 zöllige erhalten. Der „Gion“ erhält acht, der „Orion“ zehn 34 Zentimeter-Geschütze. Der „Gion“ wird eine Schnelligkeit von 30 Knoten pro Stunde entwickeln, das heißt also eine Schnelligkeit, die sogar der der großen Ozeandampfer überlegen ist. Der „Orion“ legt 20 bis 22 Knoten stündlich zurück und hat 30 Zentimeter starke Panzer. Das Gewicht beträgt 5700 Kilogramm gegen 3080, die das erste unter dem Namen „Dreadnought“ bekannte Kriegsschiff Englands auswerfen konnten. — Selbst diese „Bäume“ werden schließlich nicht in den Himmel wachsen; denn noch hat man sich von jeder Neuerung Wunderdinge erzählt, und hinterher immer wieder gefunden, daß sie alle mit Wasser kochen.

Die Reisepläne des Königs von Serbien.

König Peter I. von Serbien, der sich gegenwärtig zur Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Helene, mit dem Prinzen Iwan Konstantinowitsch von Rußland in St. Petersburg aufhält, wird von dort direkt nach Belgrad zurückkehren. Der König wird den Besuch, den er dem Präsidenten der französischen Republik schon vor einigen Monaten zugebracht hatte und wegen der Katastrophe auf dem Flugplatz von Issy in letzter Stunde aufgeben mußte, im Oktober oder vielleicht auch erst im November dieses Jahres in Paris abstaten. Die Nachricht, daß König Peter I. von St. Petersburg aus nach Paris fahren

werde, — wobei er Berlin berühren müßte — ist demnach unzutreffend.

Deutsche Kulturarbeit in Syrien.

Im Jahre 1861 wurde von Preußen, das bis zur Gründung des deutschen Reiches ein Generalkonsulat in Syrien unterhielt, in Sidon (Saida) ein Krankenhaus durch den Johanniterorden gegründet, das bald darauf nach Beirut verlegt wurde. Heute ist es eine Anstalt ersten Ranges, in der die Pflege von Kaiserswerter Diakonissen geleitet wird. Schwestern aus Kaiserswert waren es ebenfalls, die nach den Weisungen im Libanon im Jahre 1860 in Beirut ein Waisenhaus für die Kinder der von den Drußen hingerichteten Maroniten eröffneten und dort später auch eine höhere Mädchenschule errichteten. Das fünfzigjährige Jubiläum des deutschen Krankenhauses in Beirut hat der türkischen Regierung Anlaß gegeben, ihrer Anerkennung für die deutschen Kulturleistungen in Syrien durch Verleihung von Ordensauszeichnungen an den Präsidenten des Kuratoriums der Anstalt Pastor Kunze und die Vorsteherin Schwester Anna Zorn Ausdruck zu geben. Ist es schon an sich selten, daß die türkische Regierung solchen fremden Liebeswerken offizielle Beachtung schenkt, so muß die nach türkischen Begriffen besonders auffallende amtliche Auszeichnung einer Frau als eine ganz besondere auszeichnende Anerkennung für das deutsche Kulturwerk betrachtet werden, das nach dem Urteil der türkischen Presse Abertausenden von franken Osmanen kostenlos Unterkunft und Pflege gewährt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. September 1911.

— Die Kronprinzessin wird, der „Danziger Zeitung“ zufolge, weder bei der Übergabe des Leibhufarenregiments zu Langfuhr am 15. September durch den Kaiser an den Kronprinzen beiwohnen, noch überhaupt fürs erste in Danzig Aufenthalt nehmen, da, wie man wissen will, sie einem freudigen Familienereignisse entgegensteht. Sie sei aus diesem Grunde auch den Kaiserparaden in Altona und Stettin ferngeblieben. Der Parade auf dem Tempelhofer Felde am Freitag wohnte die Kronprinzessin bei, doch stieg sie nicht zu Pferde.

— Dem Prinzregenten von Bayern soll es weiter schlecht gehen. Das diesjährige Oktoberfest in München wird infolge der schweren Erkrankung nicht, wie bisher stets üblich, durch den Prinzregenten eröffnet werden können. Die rheumatische Anschwellung hat jetzt den ganzen Arm ergriffen und nötigt den Patienten, ihn in einer Schlinge zu tragen. Auch die Schmerzen sind größer geworden. Der Prinzregent ist gezwungen, in Hohenschwangau zu bleiben.

— Der bisherige amerikanische Botschafter am Berliner Hofe, Dr. Hill, der die letzten Wochen in der Schweiz verbracht hat, wird am Sonnabend vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen. Sein Nachfolger, der bisherige Botschafter in Rom, Lehman, wird Anfang Oktober sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

— Durch die Landbank Berlin ist das Adodial-Rittergut Schwartow im Ritterchaftsamt Boizenburg, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, belegen, ca. 2400 Morgen groß, an den Ritterergutsbesitzer Eduard Buhl aus Malente bei Gremsmühlen in Holstein verkauft worden.

— Der angebliche Spion Stewart ist von Bremen nach Leipzig übergeführt und dort bereits vom Untersuchungsrichter einem ersten Verhör unterzogen worden.

Ausland.

Wien, 1. September. Der frühere Abgeordnete Gemeinderat Leopold Steiner ist zum Obmann der Wiener christlich-sozialen Partei gewählt worden.

Como, 1. September. Der Minister für Post und Telegraphen und die an einem internationalen Telegraphen-Wettbewerb teilnehmenden Abordnungen von Telegraphenbeamten der ganzen Welt besuchten heute das Grab Alexanders Voltas, des Erfinders der nach ihm benannten Voltaschen Säule. Der Minister und die Abordnungen legten Kränze nieder. Darauf erfolgte die Enthüllung eines Grabsteines, dessen Inschrift die Huldigung der Telegraphenbeamten der ganzen Welt für Volta ausdrückt.

Peterhof, 1. September. König Peter von Serbien, Prinzessin Helene und Kronprinz Alexander sind heute Nachmittag hier eingetroffen; sie wurden am Bahnhof vom Kaiser, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Königin von Griechenland und verschiedenen Großfürsten und Großfürstinnen begrüßt. Das Kaiserpaar geleitete die Gäste zum großen Palais, wo diese Aufenthalt nehmen. Aug. Prinz Peter von Montenegro ist hier eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 1. September. (Schulpersonalfest.) Herr Lehrer Boldt von hier ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Schuldienste der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen; die Auszeichnung wurde ihm heute in seiner Wohnung durch Herrn Kreisinspektoren Kreuzer überreicht. An seiner Stelle ist Herr Lehrer Pantnin aus Wittensburg zum 1. September an die evangelische Schule berufen. — Die Besitzerin Juliana Wittowski in Plywaczewo hat ihr Grundstück an Frau Schmiedemeister Auguste Blod verkauft. — Der Besitzer Anton Polachy in Wynaczewo hat sein Grundstück an den Besitzer Theophil Szczepanowski verkauft.

Tuchel, 1. September. (Von einem harten Schicksal) wird der allgemein beliebte Pfarrer Adolf Wegener verfolgt. Als er kürzlich auf dem Pfarrsitzungsgute Bladowierz weile, wurde er von einem Sturbe in den rechten Arm gebissen. Nach wenigen Stunden schwoll der Arm so heftig an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, die seine Überführung in das Krankenhaus zu Danzig veranlaßte. Schon im vergangenen Jahre zog sich W. durch den Biß eines Hundes eine zweimalige Blutvergiftung zu.

Danzig, 1. September. (Vergnügungsfahrt nach Stockholm.) Die Danziger Dampfboot-Aktien-Gesellschaft Weichsel unternimmt mit ihrem neuerbauten, sehr komfortabel eingerichteten und bewährten Salon-Dampfer „Hela“ Vergnügungsfahrten nach Stockholm, Kopenhagen, Bornholm usw. Durch die rege Beteiligung wird das Interesse des Publikums für solche interessanten und wohlthuenden Seefahrten erwiesen, jezt wieder ist die „Hela“ von ihrer Fahrt nach Kopenhagen zurückgekehrt, um die von der Gesellschaft Weichsel vorbereitete Vergnügungsfahrt nach Stockholm anzutreten, sämtliche Passagierplätze sind dafür ausverkauft, es liegen noch sehr viele Meldungen vor. — Wer sich das Vergnügen einer Seefahrt gönnen und interessante Einblicke sammeln will, der möge sich für die im heutigen Anzeigenteil angeführte direkte Extrafahrt nach Bornholm rechtzeitig Plätze durch Bestellung sichern.

Br. Friedland, 31. August. (Eine aufsehenerregende Sache) kam heute vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Es handelt sich um eine Eingabe des früheren Polizeibediensteten Jeske an die hiesige Stadtverordnetenversammlung, in der er schwere Anschuldigungen gegen hiesige Stadtverordnete erhebt. J. behauptete in seinem Schreiben, die Stadtverordneten hätten zumteil von den Unterschlagungen des früheren Bürgermeisters Berndt gewußt. Trotzdem hätten sie die Sache stillschweigend unterdrückt, sodas der Bürgermeister trotz seiner Vergehen noch sechs Jahre im Amt bleiben konnte. Bei der heutigen Verhandlung stellten fast alle Stadtverordneten unter Eid in Abrede, etwas Positives von den Unterschlagungen des Berndt gewußt zu haben. Ein Stadtverordneter gab zu, das ihm die Unterschlagungen des Bürgermeisters bekannt gewesen sind. Nach längerer Beratung wurde der Angeklagte J. wegen falscher Anschuldigung zu 150 Mk. Geldstrafe oder vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Memel, 1. September. (Familientragödie.) In Neuendorf bei Stöpen stob nach einem ehelichen Streite eine Frau mit ihrem Kinde auf den Kahn. Der Ehemann verfolgte schwimmend die Frau und erreichte den Kahn mitten im Fluß. Beim Handgemein stürzte der Kahn um, der Ehemann, die Frau und das Kind ertranken.

Strelno, 1. September. (Anfiedlung.) Der im Kreise Strelno belegene Anfiedlungsbezirk von etwa 28 000 Morgen ist, mit Ausnahme des Gutes Rositschin und des neuerdings erworbenen Gutes Simonien, vollständig ausgekult. Drei neue Gemeinden sind gegründet worden und die Einrichtung der weiteren Anfiedlungsgemeinden steht bevor. In Montwy hat die Kommission eine große Arbeiterkolonie errichten lassen. Diese Stellen sind bereits sämtlich vergeben. Die neu hinzugezogenen Arbeiter finden in den im benachbarten Kreise Hohensalza belegenen Montwy vorhandenen Fabriken reichlich Beschäftigung.

Greifswald, 1. September. (Anstößliche Segelfahrt.) Wie die „Greifswalder Zeitung“ meldet, unternahm vier Herren vom Lehtsper des hiesigen Gymnasiums gestern Nachmittag eine Segelfahrt nach Rügen. Das Boot kenterte 12 km von Wiet entfernt. Zwei Herren wurden durch Fischer gerettet, die anderen, der Oberlehrer Dr. Jacobson und der Seminarbibliothekar Krüge, ertranken. Die Leichen wurden noch nicht gefunden.

Vokalnachrichten.

Thorn, 2. September 1911.

— (Das Sedanfest) das bestimmt ist, die patriotische Flamme zu erhalten und zu nähren, was in diesen schweren Tagen doppelt nötig ist, wird auch in Thorn Stadt und Land wieder in würdiger Weise gefeiert. Die öffentlichen und auch private Häuser haben Flaggenstange angelegt und außer den Kriegervereinen sind es auch andere Vereine, die das Erinnerungsfest zu begehen sich anschicken, und mancher, der früher der „veralteten“ Feiern ferngeblieben, wird heute vielleicht als Gast ihr beizubehören. Wäge die Sedanfeier, die in die ein Jahre mit besonderem Gedanten und besonderem Ernst veranstaltet wird, beitragen, den rechten Geist im Volke zu entzünden, der allein Kraft und Sieg verleibt!

— (Die Frau im Handwerk.) Auf die rechtliche Stellung der Frau in Handwerk bezieht sich ein Erlass, den der preussische Handelsminister jüngst hat ergehen lassen. Der Erlass hebt hervor, daß die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen für Handwerker gegenüber den weiblichen Gewerbetreibenden vielfach von einander abweicht. Die Gewerbeordnung macht, abgesehen von den Arbeiterausbestimmungen für Frauen, hinsichtlich der Ausbildung des Gewerbebetriebs keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Gewerbetreibenden. Infolgedessen finden auch die Vorschriften der Gewerbeordnung über das Lehrlingswesen, über die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfungen und über die Befugnis zur Lehrlingshaltung gleichmäßig Anwendung. Was die Zulassung der Frauen zu den Gesellen- und Meisterprüfungen anlangt, so ist zu berücksichtigen, daß bis vor kurzem die Bestimmungen über die Ausbildung und Anleitung von Lehrlingen sowie über die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfungen in bezug auf weibliche Personen meistens nicht beachtet sind. Der Ministerialerlass bezeichnet es daher als billig, daß die Frauen während einer gewissen Übergangszeit zu den Prüfungen auch dann zugelassen werden, wenn sie die vorgeschriebene Lehr- und Gesellenzeit oder die Ablegung der Gesellenprüfung nicht nachzuweisen vermögen. Ebenso soll weiblichen Gewerbetreibenden gegenüber, denen aus besonderen Gründen die Ablegung der Meisterprüfung nicht

zugemutet werden kann, von der in das Ermessen der Behörden gefallenen Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ein wohlwollender Gebrauch gemacht werden.

— (Norddeutsche Creditanstalt Königsberg, Pr.) Der dem Aufsichtsrat vorgelegte Abschluß für das 1. Semester 1911 zeigt eine erfreuliche Weiterentwicklung der Bank. Die Umsätze und der erzielte Überschuß übersteigen erheblich die entsprechenden Vorjahreszahlen.

— (Thorner Honigkuchen im Kinematographen.) Im hiesigen Metropol-Theater gelangt seit gestern neben anderen Bildern ersten und zweiten Charakters ein Märchenpiel „Hänsel und Gretel“ zur Vorführung, das noch ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, daß es eine Verherrlichung der Thorner Honigkuchen darstellt. Bei der Aufnahme dieses Films erregte sich übrigens folgende nette Episode: Das zu dem Märchenpiel gehörige, von einer alten Hege bewohnte Pfefferkuchenhäuschen war in der Umgebung von Berlin mit im Walde errichtet und das Baumaterial dazu hatte die Firma Gustav Weese in Gestalt ihrer Katharinen und Befuchen geliefert. Die beiden Hauptrollen Hänsel und Gretel wurden von Kindern gespielt, die ständig im Berliner Schauspielhaus aufzutreten pflegen und die auch hier ihre Aufgabe mit viel Geschick lösten. Obwohl die Aufnahme weit vor den Toren Berlins stattfand, hatte sich zu diesem interessanten Schauspiel doch eine Menge Publikum eingefunden, die mit Vergnügen dem Spiel auf der Waidbühne zusahen. Als Hänsel und Gretel ihrer Rolle gemäß die alte Hege in den Backofen geschoben und das Pfefferkuchenhäuschen nach Herzenslust geplündert hatten, war das Publikum, das bis dahin eine musterhafte Ordnung beobachtet hatte, nicht mehr zu halten und machte sich gleichfalls über das Anusperhäuschen her, sodas in wenigen Augenblicken nichts mehr von seinen ledernen „Bauscheinen“ und „Daachpflanzen“ übrig war.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem allstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt.

— (Straßenpflasterung.) Über den schlechten Zustand des Pflasters der Baderstraße ist von deren Anwohnern und ganz besonders von Fuhrwerksbesitzern seit langem schon lebhaft Klage geführt worden. Die Baderstraße dient namentlich dem Postenverkehr, der sich bei der zunehmenden schlechten Beschaffenheit des Pflasters immer schwieriger gestaltet, sodas Tierquälereien die natürliche Folge davon waren. Die Stadtverwaltung hat schon vor längerer Zeit die Berechtigung dieser Klagen anerkannt und läßt jezt, nachdem die Mittel schon früher bemittelt wurden, die Straße mit einem erstklassigen Pflaster aus schwedischem Granit versehen. Zum besseren Verkehr von und nach der Breitenstraße sind die Bordsteine an der Straßentrennung zurückgelegt worden. Das alte Pflaster der Baderstraße soll, wie uns mitgeteilt wird, auf der Jakobsoord zur Verbesserung der dortigen Straßen Verwendung finden.

— (Ein vor dem Thörner Amtsgericht schwebender Zivilprozeß) beschäftigt gegenwärtig das Interesse der hiesigen Geschäftsleute in hohem Maße. Der Kaufmann Samuel Rein hatte am 15. Mai dem hiesigen Bäckermeister B., der damals mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebte, 5 Sack Wehl im Gesamtwerte von 137,50 Mark auf Kredit geliefert. Anfangs Juni wurde durch einen Vertrag die Gütergemeinschaft der B.'schen Eheleute ausgeschlossen, und das Bäckergeschäft ging in die Hände der Frau allein über. Da Rein auf seine Wohnungen keine Zahlung erhielt, so klagte er gegen den Bäckermeister die Forderung ein und ließ durch den Gerichtsvollzieher 3 Sack Wehl und ein Fahrrad pfänden. Frau B. hat nun gegen Rein auf Freigabe der gepfändeten Sack Wehl geklagt, da sie nachweisen kann, daß sie das Wehl am 14. Juni von dem Wehlhändler Bilde gekauft habe. Ferner hat auch der Schwiegervater des Bäckermeisters B., Besitzer G. aus Mader, die Interventionsklage gegen Rein wegen Freigabe des Fahrrades angestrengt, da es ihm von B. als Pfand gegen ein bares Darlehn gegeben ist. Der Rechtsbeistand des Angeklagten Rein, Herr Juliusrot Aronsohn, führte in dem heutigen Termine — es ist bereits der 3. in der Angelegenheit — aus, daß derartige Geschäfte, wie sie Bäckermeister B. hier betrieben, offenbar unter das Ansehungsgeleß fallen, von dem er auch bereits Gebrauch gemacht habe. Auf Antrag des Verteidigers der Gegenpartei, Rechtsanwalt Wardo, kam die Sache, auf deren Ausgang man sehr gespannt ist, nochmals zur Vertagung. Die im Zuschauerreime zahlreich anwesenden Kaufleute waren der Ansicht, daß eine Entschädigung zu Ungunsten des Kaufmanns Rein das gegenseitige Vertrauen in der Kaufmannswelt stark erschüttern müßte, da man sich gegen Schädigungen, wie sie Rein erlitten, nicht schützen könnte. Herr Rein ist entschlossen, seine Sache im Interesse der Handelswelt bis in die höchsten Instanzen zu verfolgen.

— (Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Herr Wessler Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Agent Wöhle in Danzig, früher in Thorn, wegen Unterhaldung zu verantworten. Er hatte für seine Versicherungsgesellschaft Prämien in Höhe von 40,64 eingezogen und für sich verbraucht. Der Angeklagte war geständig und gab als Entschuldigung seine Noilage an. Es wurden ihm daher mildernde Umstände bewilligt und die Strafe auf 30 Mark ev. 10 Tagen Gefängnis bemessen. Unter der Anlage der Körperverletzung, Bedrohung und Verleumdung stand die Händlerfrau Johanna B. aus Mader, ihr Ehemann Johann unter der Anlage der Bedrohung. Am 23. Juni d. Js. geriet die Erstangeklagte mit dem Waischinschen Furmanski in Streit, der in gegenseitige Verleumdungen ausartete. Dabei schlug die Angeklagte mit einer Peitschenlocke auf Furmanski ein, wobei sie ihn mit Totschlag bedrohte. An einigen späteren Tagen rief auch der Zweitangeklagte, der bei dem ersten Streite nicht zugegen war, ähnliche Drohungen gegen F. aus. Von der Anlage der Körperverletzung wurde Frau B. freigesprochen, da sie durch das Schlagen den Verleumdungen ihres Gegners ein Ende machen wollte. Eine Kompensation ihrer Verleumdung konnte nicht eintreten, da sie noch eine Privatklage eingeleitet hatte. Das Urteil lautete bei der Erstangeklagten auf 6 Mark, beim Zweitangeklagten auf 10 Mark Geldstrafe. Mit Vertagung endete die Verhandlung gegen den Händler H. aus Mader wegen Vertretung der Schulordnung. Der Sohn des Angeklagten hatte an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Schule verümt. Der Vater hatte ihn als krank entschuldigt, Herr Rektor Krause mißtraute dem Entschuldigungsgrunde, da der Junge am Tage vorher einen Fußball mitwillig beschädigt hatte und wohl Strafe fürchtete. Andere Schulknaben bestärkten ihn, sie hätten den Sohn des Angeklagten an den Vertäummistagen wohl und munter spazieren fahren sehen. Der Angeklagte behauptete aufs Bestimmteste, daß sein Sohn an heftigen Kopfschmerzen litt und bittet die Ladung zweier

Frauen, welche beständigen können, daß dem Jungen verschiedene Kompressen auf den Kopf gelegt werden mußten. Der Gerichtshof beschloß, die verlangten Zeugen zu einem neuen Termin zu laden. — In der diebstahl hatte die Eheleute M. aus Benau auf die Anklage gebracht. Sie hatten sich auf das Feld der Bestatterin Marien begeben, um einen Sack Hen zu stehlen. Bei dieser Arbeit wurden sie von der Bestatterin überrascht. Der angeklagte Ehemann will ritterlich die Schuld auf sich allein nehmen; er behauptet, seine Frau sei ihm nur gefolgt, um ihn von der Tat abzuhalten. Abgesehen davon, daß die Bestatterin des Feuers nur einen Druck auf Frau Marien ausübte, damit sie ihm eine alte Schuld bezahle. Die Zeugin Marien behauptet jedoch, daß die Mitangeklagte Frau M. dem Manne beim Stehlen behilflich war. Eine Schuld bei dem Angeklagten besteht nicht, da sie eine Gegenforderung hatte. Der Gerichtshof hielt die Schuld beider Angeklagten für erwiesen, ließ jedoch Milde walten und erkannte angelehnt des geringen Objekts auf je zwei Mark Geldstrafe. — Sehr interessant war die Verhandlung gegen den Bädermeister B. wegen Übertretung der feuerpolizeilichen Bestimmungen. Es war ihm zur Last gelegt, seinen Schornstein ohne Zuziehung des Bezirks-Schornsteinfegermeisters ausgebaut und dadurch unnötigerweise die Feuerwehr alarmiert und einen Menschenauflauf veranlaßt zu haben. Gegen die Polizeistraf von 20 Mark hatte der Angeklagte richterliche Entscheidung beantragt. Er behauptete, daß der Brand ganz allein entstanden sei. Er hatte umwönligen Veranlassung, ein Ausbrennen des Schornsteins selbst vorzunehmen, als derselbe wenige Tage vorher vom Bezirks-Schornsteinfegermeister Fuchs gereinigt war. Herr Brandinspektor R. betont, daß man zwischen dem Ausbrennen und dem Ausbrennen des Schornsteins unterscheiden müsse; der erstere geschähe alle Monat, der letztere in längeren Zwischenräumen, wenn der Bezirks-Schornsteinfeger die Notwendigkeit erkennt. Da das Ausbrennen nur unter Zuziehung des Bezirks-Schornsteinfegermeisters zu geschehen hat, auch eine vorherige polizeiliche Anmeldung nötig ist, so erwachsen dem Bädermeister verschiedene Kosten. Diese suchen sie dadurch zu vermeiden, indem sie unter Umgehung der Vorschriften das Ausbrennen selbst besorgen. Dadurch erwacht jedoch eine große Feuersgefahr für die Umgebung, die in letzter Zeit geradezu überhand genommen hat. Der Zeuge ist der festen Überzeugung, daß das Ausbrennen von dem Angeklagten selbst vorgenommen ist. Eine Selbstentzündung ist bei der Konstruktion der Ofen so ziemlich ausgeschlossen. Auch werfe der Schornstein in diesem Falle hauptsächlich nur Funken aus. Eine so gewaltige und anhaltende Flamme, wie sie aus dem Schornstein des Angeklagten hervorbrach, sei nur möglich, wenn das Feuer durch leichtes Brennmaterial im untern Räume des Schornsteins entzündet und geschürt wird. Gerade der Umstand, daß der Schornstein wenige Tage vorher geputzt wurde, bestärkt seine Ansicht, daß der Schornstein planmäßig ausgebaut werden sollte. Nach diesem Gutachten bemerkt der Amtsanwalt, daß gegen den Angeklagten eventuell Anklage wegen schuldiger Brandstiftung erhoben werden könne. Der Angeklagte bestritt nochmals jede Schuld. Er bitte, seine Angehörigen zu laden, die bezeugen werden, daß eine Ausbrennung des Schornsteins nicht vorgenommen wurde. Ferner bitte er, den Bezirks-Schornsteinfegermeister und den Obermeister der Bäderinnung zu laden, die bestätigen werden, daß solche Brände häufig von selbst entstehen. Diesen Anträgen wird stattgegeben und die Angelegenheit vertagt.

(Die Figuren) sind in unserer Landkreise eine wahre Landplage geworden. Stets geben sie an, über die Grenze gehen zu wollen, wohin man sie auch abzuhängen sucht. Betreffs der Zigeunerbanden sollen aber vor kurzem den russischen Grenzbeamten verschärfte Vorschriften zugegangen sein. Namentlich hält sich denn das fahrende Volk in den deutschen Grenzstrichen auf, wobei alles gefahren wird, was der Bande in die Finger gerät. In der Nähe der belgischen Chaussee sind auf vielen Gehäusen Gänse, Enten, besonders aber Hühner und Kleintiere von Zigeunern gefangen worden. Viele Zigeuner muß übrigens auch der am nächsten Donnerstag in Thorn lauffindende Vieh- und Pferdemarkt in die Thorne Gegend gelockt haben. Bekanntlich entstehen dann auf der Jakobsvorstadt an diesen Marktagen wahre Zigeunerburgen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Gefundene) wurden eine Duntungsart für Papiersack, eine Handarbeit (Sticker), ein Federkleid mit Bürsten usw. und eine Hutnadel. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,18 Meter unter Null, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen.

* Aus dem Landkreise Thorn, 2. September. (Der Kriegsveteran Vultus und Umgebung) veranstaltete im Vultus Walde eine Sedanfeier, zu der auch zahlreiche Gäste erschienen waren. Die Festrede hielt der Vorsitzende Herr Gutscheser Fiedm-Rosenberg. Er gedachte jener vor 41 Jahren bewegten Tage und der Tapferkeit der deutschen Krieger. Auch jetzt schienen Demontwollen sich zumal in den Tagen zu wollen. Wir können diesen Vorgängen mit Ruhe zusehen. Sollte aber der oberste Kriegsherr seine jetzigen Krieger gebrauchen, so stehen sie alle in kürzester Zeit einig um ihn geschart da. Da Hurra auf den obersten Kriegsherrn wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Darauf fand ein Preiswettbewerb statt, dessen Ergebnis, da die vom Nachbarn erlenen Luben entliehenen Gewehre den Schützen nicht bekannt waren, kein sehr glänzendes war. Es soll jetzt angestrebt werden, auf Vereinskosten eigene Gewehre zu beschaffen. Die ersten fünf Preise errangen die Kameraden Bester Wilhelm Lientke, Lehrer Goring-Swierczynko, Bester Richard Mewes, Willi Müllenhagen und Bester Neuwendorf. Nach dem Schießen wurde mit klingendem Spiel zum Vereinslokal marschiert, wo der Tanz das schöne Fest beschloß. Aus Ruffisch-Polen, 1. September. (Folgenschwerer Zugzusammenstoß.) In Jagans, einer Station der russischen Weichselbahn, stieß gestern infolge mangelhafter Signalisierung ein Schnellzug auf einen stehenden Güterzug. Dabei wurden 29 Passagiere und Zugbeamte schwer verwundet. Eine Lokomotive und viele Wagen beider Züge sind zerschmettert.

Wannigfaltiges.
(Spinnereibrand.) In der großen Spinnerei der Firma Otto und Söhne in Reichenbach a. d. Elbe (Württemberg) brach gestern früh eine Feuersbrunst aus, die das alte Spinnereigebäude vollständig einäscherte. Die Weberei und die Kessel- und die Maschinen-

anlage wurden gerettet. Die Spinnerei ist dadurch besonders bekannt, daß sie als erste deutsche Spinnerei Baumwolle vorarbeitete, die auf deutschem Kolonialboden, in Ostafrika einer Plantage des Kammerzientrats Otto gebaut wird.

(Unter dem Verdacht der Spionage) wurden zwei in Sulzbach weilende französische Studenten, die beim Photographieren von Artilleriegegenständen betroffen wurden, verhaftet und nach der Festung Müzig übergeführt.

(Folgenschwere Explosion.) Eff Knaben fanden beim Spiel in Saarlouis eine Patrone, die sie ins Feuer warfen. Die Patrone explodierte und die Kinder wurden verletzt, drei von ihnen schwer.

(Durch Explosion eines Geschosses getötet.) In Remberton sind bei Schießübungen der Artillerie durch Explosion eines Geschosses zwei Personen getötet und vier Landleute schwer verletzt worden.

Die Uebergabe des Steuben-Denkmal
durch die Sonderbotschafter der vereinigten Staaten Richard Bartholdi und Charles B. Wolfgram an den Kaiser erfolgt am heutigen Sonnabend. General v. Steuben, der als junger Offizier unter Friedrich dem Großen gefochten, hat sich als Heerführer große Verdienste um die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten erworben. Halbamtlich wird darauf hingewiesen, daß in den 4 Menschennaltern, die seit jenen Kämpfen dahingegangen sind, die Vereinigten Staaten einen reichen Zuschuß an wertvollen Kräften durch deutsche Zuwanderung erfahren haben. Auf allen Gebieten haben Deutsche an der Entwicklung der Union zu ihrer gegenwärtigen Weltstellung mitgearbeitet, nicht zuletzt auf dem Felde geistiger Arbeit, als Lehrer, Gelehrte und Schriftsteller. Zu den bedeutendsten lebenden Vertretern des deutschen Schrifttums und der Vermittlung deutschen Geistes in Amerika zählen die beiden Sonderbotschafter Bartholdi und Wolfgram, die bei der Feier der Uebergabe die amerikanische Nation zu vertreten berufen sind.

Neueste Nachrichten.

Die Dampferexplosion bei Stettin.

Stettin, 1. September. Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Leuchturms Bismarck. In Stettin wurde der Knall der Explosion weit hin gehört, doch wußte man nicht, was eigentlich geschehen war, bis man sah, daß der Dampfbagger in den Hafen einfiel. Darauf verbreitete sich das Gerücht von einem schweren Unglück. Die Katastrophe wurde in Stettin in derselben Art geschildert, wie sie die obige Meldung wiedergibt. Die Leichen sind noch nicht alle geborgen. Es heißt, daß Kapitän Kaabs noch im Wasser liegt, außerdem noch die Leichen zweier anderer Verunglückter. Die drei Verwundeten wurden von dem Stettiner Arzt Dr. Jöbel verbunden und sind dann auf dem Stettiner Regierungsdampfer „Reglich“ nach Stettin übergeführt worden. Über die Ursache des Unglücks ist zurzeit noch nichts Bestimmtes zu sagen. Es kann sein, daß das Schiff eine schadhafte Stelle gehabt hat. Doch ist dies nicht anzunehmen, da die Kessel in regelmäßigen Abständen amtlich geprüft werden. Es besteht aber die Möglichkeit, daß die Wasserrohre nicht genügend Wasser durchgelassen haben, und daß dadurch die Bepflügelung des Feuerbodens ungenügend war. Infolgedessen konnte ein Überdruck entstanden sein, der den Kessel sprengte. Ein Baggerarbeiter ist am schwersten verletzt worden. Er hat eine Schädelverletzung erlitten, und zwar ist ihm die Haut lappenförmig etwa 10 bis 12 Zentimeter herausgerissen worden. Außerdem hat er Verwundungen an einem Auge, an der Nase und den Wangen davongetragen. Trotzdem ist für sein Leben nicht zu fürchten. Der Steuermann hat am Fuße eine Verwundung erlitten und Verletzungen an der Hand. Der Koch hat einen Bruch des Schulterblattes davongetragen. Ein Schiffsteil ist ihm dazugefallen. Er ist in der Mitte auseinandergebrochen und nicht mehr reparaturfähig. Auch der Dampfbagger V hat Beschädigungen an der Seite davongetragen. Er dürfte jedoch wiederhergestellt sein. Die Gewalt der Explosion läufert über den Umstand, daß Baurat Steinhilber mit furchtbarer Gewalt von dem Dampfer auf den gegenüberliegenden Dampfbagger geschleudert wurde. Er hatte an der rechten Kopfseite eine entsetzliche Wunde davongetragen, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Da sowohl der Heizer wie der Maschinist tot sind, wird sich die Schuld an der Explosionskatastrophe wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen.

Uebergabe des Steuben-Denkmal.

Potsdam, 2. September. Das Mitglied des amerikanischen Kongresses Bartholdi übergab heute dem Kaiser das im Garten der Kommandantur aufgestellte Steubendenkmal mit einer Ansprache, in der er sagte: Wenn ich in Erfüllung der ehrenvollen Mission der Dolmetscher der Gedanken und Gefühle des amerikanischen Volkes sein darf, so freut es mich, im Namen der Sondergesandtschaft des Präsidenten den Kaiser zu begrüßen, daß das dargebotene Geschenk ein Unterpfand des Friedens und der Freundschaft sein soll und zugleich eine ehrene Bürgschaft der Aufrichtigkeit des von uns Amerikanern gehegten heiligen Wunsches, daß die Bande traditioneller Freundschaft, welche, gestiftet durch den Ritt der Hutscherwandschaft, das große Deutschland stets so innig mit den Vereinigten Staaten verknüpft haben, sich immer enger um die beiden Kulturvölker schlingen mögen. Wir leben in einer Zeit internationaler Verständigung, welche die Erkenntnis gereift hat, daß die friedliche Entwicklung wichtiger ist, als alles, was die Völker entzweit, und Deutschlands 40jähriger Friede bietet Amerika die Gewähr, daß es nur des Anstoßes bedarf, um die schon bestehende geistige Verständigung zur politischen Tatsache werden zu lassen. Möge der heutige Tag zum geschichtlichen Markstein solcher glücklicher Entwicklung werden! — Der Kaiser erwiderte: Mit aufrichtigem Dank nehme ich das

Denkmal in Empfang, das Sie im Auftrage des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und in Vollziehung des hochherzigen Beschlusses des Kongresses mir und dem deutschen Volke als Geschenk des amerikanischen Volkes übergeben haben. Als vor einigen Monaten das Steubendenkmal in Washington enthüllt wurde, hat man überall in deutschen Landen mit Interesse die Feier verfolgt und mit lebhafter Befriedigung gesehen, wie erhebend und andrucksvoll sie unter regier Beteiligung von Regierung und Volk verlaufen ist. Jetzt freuen wir uns, von diesem tüchtigen deutschen Mann, der in begeisterter Hingabe und vornehmlichster Pflichterfüllung der Sache des amerikanischen Volkes seine Kräfte widmete, ein von Amerika gestiftetes Abbild auch auf deutschem Boden zu besitzen. Die Worte, mit denen Sie der Bedeutung des Standbildes und der heutigen Feier in beredten Worten Ausdruck verliehen haben, finden im deutschen Reiche lebhaften Widerhall. Mit Recht haben Sie auf die häuserverwandten Beziehungen und die ununterbrochene Freundschaft hingewiesen, welche die deutsche und amerikanische Nation miteinander verbinden und stets und immer enger verbinden sollen. Ich bitte Sie, meinen und des deutschen Volkes Dank entgegenzunehmen, daß Sie hierher gekommen sind und dies schöne Denkmal übergeben haben. Ich darf der Erwartung Ausdruck geben, daß Sie sich auch bei dem Herrn Präsidenten und dem amerikanischen Volke zum Dolmetsch dieser unserer Gefühle machen wollen.

Potsdam, 2. September. Heute Mittag um 12½ Uhr wurde hier das Steubendenkmal in den Anlagen am Stadtschloß enthüllt. Es waren dazu eingeladen: die amerikanische Sondergesandtschaft, der amerikanische Botschafter Hill, die hier anwesenden amerikanischen Generale, der Künstler Bildhauer Jäger und Mitglieder der amerikanischen Kolonie; ferner der Reichskanzler, Staatssekretär von Aehrenthal-Wachter, Kriegsminister von Herer, Generalleutnant von Steuben und andere Mitglieder der Familie Steuben. Der Kaiser wohnte auch bei der Krönung und die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Joachim und Oskar. Gegen 12 Uhr erschien der Kaiser, schritt die Treppe der Ehrenpforte ab und begrüßte den amerikanischen Botschafter, der ihm die Herren Bartholdi und Wolfgram vorstellte. Herr Bartholdi hielt darauf in deutscher Sprache eine Ansprache, auf welche der Kaiser erwiderte. Der Kaiser ließ dann präzidentieren und salutierte, als die Hülle des Denkmals fiel. Die Musik spielte die amerikanische Hymne. Nachdem der Kaiser darauf den Vorbereitungsarbeiten der Ehrenpforte abgenommen, plauderte er längere Zeit mit dem amerikanischen Botschafter und einer Reihe anderer amerikanischer Herren. Dem Bildhauer Jäger verlieh der Kaiser den Orden der Kaiserkrone 1. Klasse. Im Potsdamer Stadtschloß empfing der Kaiser den Botschafter Hill in Abschiedsaudienz. Die Kaiserin, die im Stadtschloß anwesend war, empfing die Gemahlin des Botschafters, die der Feier von einem Fenster des Schlosses aus zugehört hatte. Um 1 Uhr war Frühstücksstafel bei dem Kaiser im Marmoraal des königlichen Stadtschlosses. Nach dem Frühstück begab sich der Kaiser nach dem Neuen Palais.

Abgefaßte Einbrecher.

Berlin, 2. September. In der vergangenen Nacht wurde unter Leitung eines Kriminalkommissars durch acht Kriminalbeamte das im Erdgeschoss des Quergebäudes Müllerstraße 172 gelegene Kontor des Waagebüros von Kuhn beobachtet, da zur Kenntnis gelangte, daß die beiden Geldbrände erbrochen werden sollten. Gegen 3½ Uhr erschienen auch fünf Männer, die in das Kontor eindrangen. Die Beamten überraschten sie bei der Arbeit. Es entspann sich ein Kampf, bei dem drei Einbrecher verwundet wurden. Zweien gelang es, zu entkommen.

Gerüstensturz.

Bremen, 1. September. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Begead brach das Gerüst eines Schiffsneubaus zusammen. Elf Arbeiter stürzten in die Tiefe; einer ergriff im Abturm den Schiffskegel, die zehn anderen wurden unter den Trümmern begraben. Sechs davon sind schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden, vier andere, leichter verletzt, wurden an Ort und Stelle verbunden.

Hochofen-Explosion.

Trier, 1. September. Auf dem Hochofenwert in Rümelingen ist der Hochofen Nr. 1 explodiert. Welt und breit wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Durch ausströmendes feuriges Erz wurden sieben Arbeiter verletzt.

Graden, 2. September. Amtlicher Getreidebericht der Grandenzer Marktcommission. Weizen von 130—135 Pfd. holl. 195—200 Mk., von 127—129 Pfd. holl. 190—194 Mk., geringer unter Notiz. Roggen 125—128 Pfd. holl. 160—170 Mk., von 120—124 Pfd. holl. 160—184 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 150—155 Mk., Brau- 180—185 Mk., Hefer 165—170 Mk., Erbsen, Futter- 150—155 Mk., Koch- — Mk. per 1000 Kilogramm. — Kartoffeln 8,00 Mk. — Heu 7,00—8,00 Mk., Nichtstroh 6,00 Mk., Strohstroh 4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Magdeburg, 1. September. Juterbericht Kornzuder 88 Grad ohne Saft —, Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —, Stimmung: sehr fest. Brotsaaten I ohne Saft 26,75—27, —, II mit Saft —, II ohne Saft 26,75—27, —, III mit Saft 25,90—26,25, IV mit Saft 25,50—26,25, Stimmung: sehr fest.

Vorzüglichen Apfel- und Pflaumentuchen
empfiehlt
Max Szczepanski.
Wohnungen.

In meinen Neubauten Parkstraße 27 und 29 sind noch 6 Wohnungen, je 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Badestube, Gas und elektr. Lichtanlagen, n. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

1. Stage.
Freundliche 4 Zimmer-Wohnung mit Wädhentube und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Brombergerstraße 58, A. Gedahn.

Barriere-Zimmer,
schön gelegen, m t separatem Eingang, von sofort zu vermieten.
R. Engelhardt, Gärtnerstr. 3.

Verl. Waldstraße 15
hinz
herrschastliche 4- und 6-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör zu vermieten. Gas, elektr. Licht, Entstaubungsanlage, Kohlenaufzug. Auf Wunsch Herdofen und Kamin.
Zu erfr. beim Besitzer Jankowski, Bachstraße 13, und im Bureau der Kleinstädtischen Terrainsgesellschaft, Grabenstr. 34, Ecke Philosophenweg.

Mellienstraße 62,
im Neubau mit Zentral-Warmwasser-Heizung sind

2 5-Zimmerwohnungen
mit allem Zubehör, Bad, Wädhentammer, Loggia, Balkon, 2 Aufgängen, Büchsenstufen, Herdofen usw. billig per 1. 10. 11 zu verm. **Kahn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.**

4 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör und Gartenland zu vermieten. Preis 300 Mark.
Möcker, Bienenstraße 6.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

2. Sept. 1. Sept.		
Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,80	216,75
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92,70	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,70	82,80
Preussische Konsols 3 1/2 %	82,70	82,80
Preussische Konsols 3 %	82,70	82,80
Thomson Stadlanleihe 4 %	—	—
Thomson Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	99,80	99,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	99,40	99,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	99,30	99,70
Russische Pfandbriefe 4 %	102,50	102,90
Russische Pfandbriefe 3 1/2 %	93,10	93,10
Russische Pfandbriefe 3 %	93,25	93,30
Polsische Pfandbriefe 4 1/2 %	88,80	—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	194,75	195,50
Deutsche Bank-Aktien	261,70	262,25
Distanco-Romania-Aktien	185,80	187,40
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,50
Stant für Handel und Gewerbe	130,20	130,60
Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft	265,80	268,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	228,00	228,70
Harpener Bergwerks-Aktien	180,00	180,75
Baurhütte-Aktien	171,10	171,25
Weizen loco in Newyork.	85 3/4	85 3/4
„ September.	215,00	210,00
„ Oktober.	217,25	211,00
„ Dezember.	219,50	212,75
„ Mai.	222,00	217,00
Roggen September.	189,50	187,50
„ Oktober.	190,50	187,50
„ Dezember.	193,75	189,50
„ Mai.	197,00	193,00
Bankdiskont 4 % Lombardzinsfuß 5 % Privatdiskont 3 1/2 %	—	—
Danzig, 2. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 230 inländische, 52 russische Waggons.	—	—
Rönigsberg, 2. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 163 inländische, 217 russische Waggons erst 2 Waggons Kleie, und 4 Waggons Rufen.	—	—

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 2. September 1911.
Zum Verkauf fanden: 3075 Rinder, darunter 1007 Bullen, 1133 Ochsen, 835 Kühe und Färsen, 949 Kälber, 9279 Schafe, 11559 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchsten 6 Jahre alt	46—49	79—84
b) junge fleischig, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	—	—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—45	76—82
d) gering genährte jeden Alters	36—40	68—75
2. Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	45—48	75—80
b) vollfleischig jüngere	40—44	71—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—38	62—72
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischig ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes höchsten 7 Jahre alt	37—41	65—72
c) ältere ausgewählte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—36	58—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28—31	53—48
e) gering	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Ferkel):		
a) Doppellender feiner Mast	70—90	100—129
b) feinste Mast (Vollfleisch) und beste Saugfälscher	58—62	97—103
c) mittlere Mast und gute Saugfälscher	52—57	87—95
d) geringe Saugfälscher	45—50	79—83
Schafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	37—40	74—80
b) ältere Mastlamm	32—36	64—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	—	—
d) Mastschafe und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Jtr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischig d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	49—50	59—61
c) vollfleischig d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	47—49	56—60
d) fleischige Schweine	45—48	53—56
e) gering entwickelte Schweine	42—45	54—55
f) Sauen	43—44	54—55
Rindergeslacht ruhig, es wird ausserordentlich beste Stallmasttiere brachten 2 Mk. mehr. Kälberhandel glatt; Schafhandel ruhig. Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.		

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 14 Grad Celsius.
Wetter: heiter, Wind: Nordwest.
Barometertand: 770 mm.
Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 21 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brabe und Ahe.

Stand des Wassers am Regel	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	2.	00,18	31.	00,14
	Jawisch	—	—	—	—
	Warschau	31.	0,88	30.	0,68
	Chwalowice	31.	1,24	30.	1,24
	Zatoczyn	25.	0,43	24.	0,48
Brabe bei Bromberg	D-Regel	28.	5,18	27.	5,24
	U-Regel	28.	1,84	27.	1,82
Neße bei Czarnikau	—	28.	0,03	27.	0,04

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Gas u. Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfr. bei Frau Pehlauer, Neuhäb. Markt 25, 1.
Eine Wohnung von halb oder 1. 10. billig zu vermieten Schillerstr. 17, 2.
Näheres Schillerstr. 16, im Laden.

Gartenwohnung,
3 Zimmer, Kabinen, Küche und Bodentammer, Garten nebst Veranda; 2 Zimmer, Wohnung nebst allem Zubehör, 4 Etagen; helle Kellerlageräume für trockene Gegenstände vom 1. 10. zu vermieten.
Theodor Maciejewski, Mellienstr. 64.

Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, von gleich zu vermieten. Ellsabethstraße 9.
Wohnung, Gerstenstr. 14, part., 2 Zimmer, Küche u. Zub., v. 1. 10. z. verm. Zu erfr. Schuhmacherstr. 24, Rest. Papprot.

Kleine Wohnung
mit Ladeneinrichtung 1. Oktober zu vermieten. Schwerinstraße 3.

Keller-Wohnung
zu vermieten. Brückenstraße 16.

Freitag den 1. September, um 10 Uhr vormittags, entschlief sanft nach schwerem Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sacramenten, im 57. Lebensjahre, meine innigstgeliebte Gattin, unsere teure Mutter, Frau

Anna Wagner,

geb. Mrozowski.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Josef Wagner und Kinder.

Die Exorte vom Trauerhause, Bäckerstraße 18, zur St. Johannis-Kirche findet am Sonntag den 3. September, um 1/5 Uhr nachm. statt, das Begräbnis am Montag, um 8 Uhr morgens.

Heute Nacht erlöste Gott nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Anna Madejski,

geb. Lipertowitz,

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
Thorn den 2. September 1911
im Namen der Hinterbliebenen:
Madejski und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem altstädt. kath. Kirchhofe statt.

Kollezielle Bekanntmachung.

Der Teil der Bäckerstraße von der Breite- bis zur Copernikusstraße wird wegen Umpflasterung auf die Dauer von acht Tagen für Fußwege gesperrt.

Thorn den 1. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

In das Genossenschaftsregister ist eingetragen: Der Besitzer **Zühlke** in Gr. Bösenborf ist aus dem Bestande des Gr. Bösenborfer Darlehnsstellenvereins, e. G. m. u. H., ausgeschieden und an seine Stelle der Besitzer **Krause** in Gr. Bösenborf gewählt.

Thorn den 25. August 1911.

Königliches Amtsgericht.

Deffentlicher Ankauf.

Montag den 4. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: 3 Waggons russische Gerstenkeie, laut Typenmuster, zur prompten Lieferung ab Megardrowo, gefackt, netto per Kasse, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden antaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Bekanntmachung.

Dienstag den 5. September 11, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe Araberstr. 13 nachstehende Gegenstände aus einer Konfurslager:

verschiedene Material- und Kolonialwaren, verschiedene Sorten Zigaretten, sowie noch verschiedenes andere mehr öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Thorn den 2. September 1911.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bersteigerung.

Mittwoch, 6. September d. Js., von vormittags 10 Uhr ab, werde ich auf dem Hofe Araberstr. 13 nachstehende Gegenstände aus einer Konfurslager:

verschiedene Material- und Kolonialwaren, verschiedene Sorten Zigaretten, sowie noch verschiedenes andere mehr öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.

Thorn den 2. September 1911.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrte

Marie Fuhrmeister,
Bäckerstr. 15, I. Et.

Das beste Korsett der Welt

von 3 Mark an.

Frau M. Pohl,
Coppernikusstraße 30.

Asthma-Leidende

verzweifelt nicht! Ganz umsonst Auskunft über Heilung erteilt gern

G. Faustich, Veterar Nr. 216,
Wien VIII. Fuhrmannsgasse 4.

Bettfeder

Gaas-Roggen,
1. Afsaat, triert, pro Tonne 180 Mk., gibt ab

Dominium Mirakowo.

Generalagentur

einer guten Krankenkasse mit Unfall-, Wdnerinnen- und Sterbekassenversicherung, sowie Berücksichtigung auf Ertrag der Arzt- und Arzneikosten zu den günstigsten Bedingungen zu vergeben. Freie Arztwahl, gute Schadenregulierung. Auch für Nichtfachleute (auch Damen) guter Haupt- und Nebenwerb. Angebote unter **F. T. A. 843** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Buchhalterin

suchen per 1. Oktober

Georg Gutfeld & Co.

Tapisseristin

per sofort oder später in angenehme dauernde Stellung gesucht. Es wird jedoch nur auf eine durchaus branchenkundige erfahrene Dame reflektiert. Gefl. Angebote erbitte

Alfred Abraham,
Thorn.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Mädchen oder Frauen

verlangt

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

steht bei hohem Lohn ein

A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Kleider, Blusen, Röcke,

Sünderkleider und Anabenanzüge, Umänderungen und Verbesserungen werden schnell und gut ausgeführt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Posten

Becker u. Rüdchenhrehn

eingetroffen und gebe solche zu sehr billigen Preisen und unter Garantie ab. Empfehle gleichzeitig mein

fortiertes Lager in allen anderen Uhren.

Achtungsvoll

Leop. Kunz, Uhrmachermstr.,
Thorn, Seg. str. 30, Ecke Breitestr.

Landwirtsöhne,

Verwalter und andere junge Leute ergründl. Ausbildung zum Verwaltungsleiter, Amissekretär usw.

Stellung an Schüler kostenlos! Lehrplan frei.

Landwirtschaftliches Institut Cottbus.

Stellengefuche

Perfekte Buchhalterin

firm in Maschinenschreiben und Stenographie, sucht per sof. od. später Stellung eotl. für einen halben Tag. Angeb. unter **F. G.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Stellenangebote

Vericherungsgesellschaft mit mehreren Branchen sucht

Unterstützung ihres Oberbeamten für die Bearbeitung des Bezirks

tücht. Inspektor

mit Domizil in Thorn: Gutes Gehalt und reichliche Nebenbezüge. Selbständige Stellung. Angebote unter **W. K. 703** an **Annoncen-Expeditio „Zwischenhand“**, Königsberg i. Pr.

Mod- u. Westenschnneider

für dauernde Beschäftigung, für Werkstatt und außer dem Haus, sofort gesucht.

Friedrich Hecktor,
Breitestraße.

Stellmacher

steht für Winte arbeit ein

Rose, Stewken.

Ginen Lehrling

mit guter Schulbildung suche für mein Kolonialwarengeschäft.

E. Willimezik, Leibnizstr. 31.

Rutscher,

nüchtern und durchaus zuverlässig, gegenständig, gesucht.

Strobandstr. 20

Empfehle und suche

Hotelmitteln, Kochmamsell, Stüben, kalte Mamsell, Büttel, Verkäuferin für Konditorei und Wurstgeschäft, Rindergärtnerinnen, Erzieherin, Bonnen nach Russland, Stubenmädchen, Hotelbediener, Rutscher und Hausdiener, Laufburschen, Lehrlinge jeder Branche. Für Gäter: Wirtin, Stüben, Jungfer, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädchen f. alles, Wirtschaftsbearbeiter, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Boigt und Knecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch

Stanislaus Lewandowski,
gewerkschaftlicher Stellanvermittler, Thorn, Säuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Buchhalterin

suchen per 1. Oktober

Georg Gutfeld & Co.

Ein tüchtige

Buchhalterin

suchen per 1. Oktober

Georg Gutfeld & Co.

Ein Kaufmädchen

für Nachmittage, aus der Stadt, kann sich melden.

J. Strohmenger, Neustädt. Markt.

Tapisseristin

per sofort oder später in angenehme dauernde Stellung gesucht. Es wird jedoch nur auf eine durchaus branchenkundige erfahrene Dame reflektiert. Gefl. Angebote erbitte

Alfred Abraham,
Thorn.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Mädchen oder Frauen

verlangt

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

steht bei hohem Lohn ein

A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Stadttheater Thorn.

Direktion: **Hugo Hasskerl.**

Sonntag, 24. September 1911:
Eröffnungs-Vorstellung

„Undine.“

Romantische Oper in 4 Akten von **A. Lortzing.**

giltig für alle Vorstellungen im Abonnement. Preis einsehl. **Dauerarten Garderobengebühr** und städtischer **Villetsener**: Prosz.-Loge 328.20 Mk., 1. Rang-Loge 273.20 Mk., 1. Rang und 1. Parkeit 213.20 Mk., 2. Parkeit 163.20 Mk. Der Betrag wird in 4 Raten 1. Oktober, 1. November, 1. Januar, 1. Februar erhoben.

Ausgegeben werden **Blöckchen** in 2. Serien (Rot und Blau) enthaltend je 20 Karten, die zu allen Abonnement-Vorstellungen abwechselnd **billigste** umgetauscht werden müssen. Den Inhabern je eines festen Blöcks wird ihr Platz bis 11 Uhr vormittags jeden Spieltages an der Theaterkasse (mit Ausnahme der Vorstellungen zu kleinen Preisen) aufbewahrt. **Preise der Blöcke inkl. Garderobe** und städt. **Villetsener**: Prosz.-Loge 72.30 Mk., 1. Rang-Loge 61.30 Mk., 1. Rang 50.30 Mk., 2. Parkeit 39.30 Mk., 3. Parkeit 22.90 Mk., 2. Rang (1. Reihe) 28.30 Mk., 2. Rang (2. Reihe) 20.70 Mk. — Der Betrag wird bei Empfang des Blöcks erhoben. Die Theaterkasse wird täglich von 10—11 Uhr und 4—5 Uhr geöffnet sein und zwar am 7., 8., 9., 11. September zur **Erneuerung der vorjährigen Dauerarten und Blöckchen**. Den vorjährigen Abonnementen steht das Recht zu, die innegehabten Plätze für beide Serien zu abonnieren, ebenso steht es neu hinzutretenden Abonnementen frei, einen Platz mit beiden Serien zu belegen. Am 12., 13., 14., 15. September ist die Theaterkasse zur **Ausgabe neuer Blöckchen und Dauerarten** geöffnet. Die Dauerarten werden den verehrlichen Abonnementen zugewiesen, die Blöckchen können sofort in Empfang genommen werden.

Die Direktion: **H. Hasskerl.**

Massiv gold. Trauringe,

jugenlos (ohne Lösung), D. R.-Pat. Nr. 138 566 mit Goldtemp. 333, 585, 750 und 900 (Dulatengold) in breiten und modernen Aufgängen stets in allen Größen vorrätig. Preise v. 12—65 Mark das Paar, in Golddouble von 4 Mk. an, Granierung frei.

Louis Joseph. Uhlen und Goldwaren, Segelstr. 28,
Telephon 589.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Glück dem Brautpaar.

Die Direktion: H. Hasskerl.

Extra-Verkäufe

zu besonders billigen Preisen.

Ein Posten Damen-Batikblusen, 1.75, 1.45, 1.25, 95 Pf.
Ein Posten Damen-Hemden, 1.75, 1.50, 1.20, 95 Pf.
Ein Posten Damen-Negligé-Jacken, 2.20, 1.50, 95 Pf.
Ein Posten Handtaschen, soweit Vorrat 95 Pf.
Ein Posten Summi-Bürtel, 30, 50, 95 Pf.
Ein Posten Damen-See-Schürzen 95 Pf.

H. Salomon jr.

Breitestr. 26.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Mädchen oder Frauen

verlangt

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

steht bei hohem Lohn ein

A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Kinderfräulein

nach Ruf.-Polen gesucht. Schneiderei erw. Geh. 35 Mk. monatl. Gewerksmäßige Stellenermittlerin für Lehrerinnen, Maria Grabowska, Thorn, Bräudenstr. 40.

Ein Kaufmädchen

für Nachmittage, aus der Stadt, kann sich melden.

J. Strohmenger, Neustädt. Markt.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Mädchen oder Frauen

verlangt

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

steht bei hohem Lohn ein

A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Kinderfräulein

nach Ruf.-Polen gesucht. Schneiderei erw. Geh. 35 Mk. monatl. Gewerksmäßige Stellenermittlerin für Lehrerinnen, Maria Grabowska, Thorn, Bräudenstr. 40.

Ein Kaufmädchen

für Nachmittage, aus der Stadt, kann sich melden.

J. Strohmenger, Neustädt. Markt.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Mädchen oder Frauen

verlangt

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

steht bei hohem Lohn ein

A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Kinderfräulein

nach Ruf.-Polen gesucht. Schneiderei erw. Geh. 35 Mk. monatl. Gewerksmäßige Stellenermittlerin für Lehrerinnen, Maria Grabowska, Thorn, Bräudenstr. 40.

Ein Kaufmädchen

für Nachmittage, aus der Stadt, kann sich melden.

J. Strohmenger, Neustädt. Markt.

Wirtin,

nicht zu jung, mit guten Zeugnissen, zur Führung der Wirtschaft und Bejorgung der Wohnung in der Stadt gesucht zum 1. Oktober. Angeb. unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 3. September:

Großes Promenaden-Konzert

ausgeführt vom Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn **Böhme.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Rich. Tomplin**, Breitestr., Zigarrengeschäften Herrn **Grosskopf**, Neustädt. Markt, Herrn **Olsheter**, Mehlentstraße, Herrn **Goerke**, Konfiteriegeschäft, Altstädt. Markt.

Einzelbillets 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg. Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Ab 8 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg.

Am Schluß des Konzerts: Beleuchtung der **Nicena Fontäne.**

Kaiserhofpark, Schiekplatz.

Sonntag den 3. September, von 4 Uhr nachm. ab:

Großes Garten-Konzert.

Eintritt pro Person 10 Pfg.

Um 3 1/2, 4 1/2, und 5 1/2 Uhr nachm. fährt ein Krenmer, welcher 25—30 Pers. aufnimmt, von der Holzbrücke nach dem Kaiserhofpark. Um 8, 9 und 10 Uhr abends erfolgt von hier aus die Rückfahrt.

— Fahrpreis 15 Pfg. —

Hochachtungsvoll

Otto Romann.

Verein Thorner Kaufleute, e. V.

Hierdurch machen mir bekannt, daß laut Verfügung der Polizei-Verwaltung die offenen Ladengeschäfte von jetzt an auch am Sonnabend nur bis 8 Uhr offen gehalten werden dürfen.

Der Vorstand.

Sonntag, 3. Septbr.:
Nach
Suchatowko.

Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm.

Bürgerverein der Thorner Vorstädte.

Dienstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr:

Verjammmlung

bei **Kister, Modier.**

Tagessordnung:

1. Einlegung eines Verkehrs- und Begegnungsausschusses.
2. Bauordnung.
3. Vertrag mit der Wach- und Schließgesellschaft.
4. Freie Bejprechung.
5. Mittheilung derauftragte.

Der Vorstand.

Zweits Gründung eines Vereins werden

ehemalige Säger und Schützen

gebeten, sich am **Sonnabend den 9. September**, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „**Bromenbräu**“ einzufinden oder ihre Adresse dalebst abzugeben.

Viktoria-Park.

Sonntag den 3. September:

Grosses Garten-Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Im großen Saal:

Ball.

Gasthaus z. deutschen Kaiser

zu Stewken.

Jeden Sonntag, ab 5 Uhr:

Tanzkränzchen.

Vollstimmige Musik.

Coobad

Czernewik

Sonntag, 3. September:

Großes Erntefest

Gebr. Modrzejewski.

Sonntag den 3. September f hren

Dampfer „Hoffnung“ und „Zufriedenheit“

nach Czernewitz.

Abfahrt 3 Uhr nachm. von der Fähre.

Vorzügliehen Pflaumen- u. Apfelkuchen

empfehl

Thorner Brotfabrik

Carl Strube,
Modier, Culmerstraße 12, Elisabethstraße 22.

Ehe-Schließungen, England.

rechtmäßige in Gehehenszug. Prospekt zc. 50 Pfg.

Brooks, London E. C., Queenstreet 90.

Hierzu vier Blätter n. „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Wohnungsgeinde

Junger Herr

sucht per 1. Oktober in Bromb. Vorstadt möbliertes Zimmer, wo nn möglich mit voller Pension. Angebote unter **R. B.** an die Geschäfts stelle der „Presse“ erb.

Suche per 1. Oktober

1 möbl. Zimmer

mit voller Pension. Gefl. Angebote unter **T. S. 100.** postl. **Podgorz** bei Thorn.

Wohnungsangebote.

2 gr., elegant möblierte Zimmer mit Entree zu vermieten.

Schuhmacherstr. 1. 3. von sofort z. verm. Junkerstr. 6. part zu vermieten (so- fort oder später).

Frau Schnibbe, Parkstraße 18.

Veres Zimmer vom 1. Oktober zu vermieten

Mellienstr. 85.

Wohnung von 5 Zimmern, große, schöne Räume mit Bad, Balkon eventl. Verbestand, zum 1. 10. zu vermieten.

Witwe **Przybill,** Thorn 3, Mellienstr. 74

Schmiedewerkstätte Werkzeug vom 1. Oktober zu vermiete.

Fischstraße, Gerstenstr. 23

Wohnungsangebote.

2 gr., elegant möblierte Zimmer mit Entree zu vermieten.

Schuhmacherstr. 1. 3. von sofort z. verm. Junkerstr. 6. part zu vermieten (so- fort oder später).

Frau Schnibbe, Parkstraße 18.

Veres Zimmer vom 1. Oktober zu vermieten

Mellienstr. 85.

Wohnung von 5 Zimmern, große, schöne Räume mit Bad, Balkon eventl. Verbestand, zum 1. 10. zu vermieten.

Witwe **Przybill,** Thorn 3, Mellienstr. 74

Schmiedewerkstätte Werkzeug vom 1. Oktober zu vermiete.

Fischstraße, Gerstenstr. 23

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Kaiser und Marokko.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Einzelne Blätter tun so, als ob sie wüßten, wo der „Vater aller Hindernisse“ sitzt; das deutsche Volk sei ergebene, der Staatssekretär von Kiderlen sei für schärfste Tonart, aber der Kaiser, — je nun, der Kaiser wolle nun Krieg nichts wissen. Und man wispert, man habe es aus besser Quelle, daß erst kürzlich eine kaiserliche Äußerung erfolgt sei, die also lautete: „Marokko? Wegen eines toten Hundes soll man nicht so viel reden!“

Wenn man dem Gewährsmann nachspürt, der solchen unsinnigen Klatsch in die Welt setzt, so stößt man in neun von zehn Fällen schließlich auf irgendeinen Feuilletonpolitiker, der sich alldeutsch nennt, um seine nichts weniger als deutsche Herkunft zu verbergen. Journalisten dieser Art liegt nun einmal das Herunterreißen im Blute. So wie Harden an dem Grafen Zeppelin und seinem Werke kein gutes Haar läßt, weil das ganze Volk sich dafür begeistert, so gibt es andere Revidenten, die unter allen Umständen den Kaiser für jeden Mißerfolg der Politik verantwortlich machen. Früher badelten sie eine „offenbare“ Kriegslust, die uns in unabsehbare Wirren zu stürzen drohe, und jetzt bezichtigen sie ihn umgekehrt der schwächlichen Blutscheu; er wolle nun einmal als der Friedenskaiser in der Geschichte fortleben und dulde daher jede Demütigung der deutschen Nation, ohne loszuschlagen.

Wir sind über die Person des Kaisers weit besser unterrichtet, wenn wir erklären, daß diese Legende sein Wesen ganz und garnicht trifft. Er hat auch niemals gesagt: „Am Marokko werden wir doch keinen Krieg führen!“ Im Gegenteil, wir würden um einen kleineren Hosentknopf Krieg führen, sobald wirklich unsere Ehre engagiert wäre; Und auch gegenwärtig — das sagen wir in vollem Bewußtsein unserer Verantwortung — ist die Kriegesgefahr keineswegs gebannt, sondern in dem Moment wieder akut, in dem Frankreich es versuchen sollte, unsere berechtigten Forderungen nicht zuzugestehen.

Kaiser Wilhelm ist eben ein größerer Psychologe, als diejenigen, die da meinen, schon das ganze Volk hinter sich zu haben, wenn irgend eine öffentliche Versammlung ihnen Beifall spendet. Er weiß, daß die stürmende Energie der Deutschen nur dann alles vor sich niederwirft, wenn es um eine „gerechte Sache“ geht. Die Nation muß es im Innersten fühlen, daß eine andere ihr an den Krügen will, — dann kennt der „furor teutonicus“ keine Grenzen, und dann kann man mit Vertrauen auf den Sieg ins Feld ziehen. Staatsmänner, Feldherren und Fürsten werden nach dem Erfolg beurteilt; bringen sie ihr Land ins Unglück, so dankt es ihnen nachher niemand, daß sie

keine Schwäche“ gezeigt, sondern losgeschlagen haben, wie ein bestiebiger Gascogner.

Ging es nach einem Manne, wie dem prächtigen alten Haubden General Keim, dann hätte der Kommandant des „Panther“ in Agadir die deutsche Flagge hissen müssen. „Auch entgegen Berliner Befehlen!“ meinte Keim naid. Die Folge eines solchen Vorgehens wäre natürlich nur gewesen, daß wir uns ebenso ins Unrecht gesetzt hätten, wie Frankreich es schon längst getan hat. Für eine solche Eroberungspolitik ging allerdings nur ein sehr kleiner Teil des deutschen Volkes gern in das Feuer.

Nein, da ist die besonnene Taktik des Kaisers, die viel Verwandtes mit der Bismards hat, doch viel besser. Sie lautet: Auf jeden Fall den Gegner ins Unrecht setzen! Beharrt er darin und geht uns das an den Lebensnerv, — dann, ja dann ist es endlich so weit, dann gibt es keine Sekunde Bedenkens und die zwei inhaltsschweren Worte fliegen auf dem Draht durch das Land: „Krieg — mobil!“

Angriff eines Pfarrers auf die Armee.

Man hat sich ja schon im Heere daran gewöhnen müssen, tagtäglich Angriffe der „Genossen“ und der ihnen Nahestehenden einzustecken. Nun aber ist die Tatsache, daß sich ein Pfarrer „so weit vergessen konnte, gegen die Armee und besonders das Offizierkorps unerhörte Beschuldigungen zu schleudern und sie in häßlichster Weise zu beschimpfen. Einem Pfarrer der Reichshauptstadt ist diese „Ruhmesstat“ vorbehalten geblieben. Der Pastor Francke von der Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin schreibt im Organ der „Deutschen Friedensgesellschaft“, im „Völkerrfrieden“ folgendes über Deutschlands Schutz und Schirm:

„Standesunkel und Standesunterschiede, das sind gerade Dinge, die um des recht verstandenen Christentums willen, das doch in den Kirchen gepredigt wird, draußen bleiben sollten. Und gerade der Militärstand ist seiner ganzen Herkunft und Bedeutung nach wahrhaftig doch am wenigsten berechtigt, an den Stätten, wo wir vor Gottes Auge stehen, besonders zu paradiern. Er ist derjenige Stand, bei dem Weltlich und Weiteitlichkeit sich am breitesten machen dürfen, und er ist der Stand, dessen letzte Ziele am weitesten abliegen von den hehren Reich-Gottes-Zielen, die doch die Kirche zu vertreten hat.“

Hierzu bemerkt die „Post“: „Die Unerhörtheit dieses Angriffes ist ohnegleichen; er richtet sich eigentlich aus sich selbst heraus. Herr Francke kennt die Armee und ihr Offizierkorps anscheinend nicht, sonst würde er sich gehütet haben, solche häßliche Angriffe gegen sie zu schleudern, Beschimpfungen aufzustellen, die einfach durch die Tatsachen widerlegt sind.“

Wir empfinden die Unerhörtheit dieses Angriffes umso mehr, als gerade in dieser ersten Zeit die Hoffnung des Volkes sich auf die Armee

stützt, die Hoffnung, daß, sollte es zu einem Kriege kommen, sie sich mit ganzer Kraft einsetzen wird, ihr Blut für des Reiches und Volkes Ersten, für die Stellung der Nation unter den Völkern der Erde zu opfern. In dieser ersten Zeit der Armee, der ultima ratio des Reiches, mit einem solch durchaus unberechtigten Angriffe in den Rücken zu fallen, ist eine Tat, die niedriger gehängt zu werden verdient, umso mehr, als sie einen Pastor zum Urheber hat. Wir sind fest überzeugt, daß die ganze deutsche Geistlichkeit diesen Angriff des Pastors Francke energisch zurückschlagen wird.“

Die Marokkoverhandlungen.

Die Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär von Kiderlen-Waechter und dem französischen Botschafter Cambon, der am Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt ist, über die Marokkofrage werden am Sonnabend oder Sonntag wieder aufgenommen. Bis Freitag Mittag war der Besuch Cambons im Auswärtigen Amt noch nicht gemeldet.

Dem Vernehmen nach hat sich der französische Botschafter Cambon von seinem Unwohlsein noch nicht vollständig erholt und hütete gestern das Zimmer.

Erlaubnis der sozialdemokratischen Massenversammlung.

In der Konferenz, die am Donnerstag Nachmittag im Ministerium des Innern stattfand, ist beschlossen worden, die für Sonntag geplante sozialdemokratische Massenversammlung im Treptower Park nicht zu verhindern. Der Bürgermeister von Treptow hat insoweit die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung erteilt. Folgendes ist als Bedingung gestellt: 1. Die Teilnehmer an der Versammlung dürfen weder in geschlossenen Zügen nach dem Versammlungsort gehen, noch denselben in geschlossenen Zügen verlassen; 2. das Tragen von Abzeichen, Emblemen und Fahnen ist verboten; 3. die öffentliche Sicherheit darf in keiner Weise gefährdet werden.

Sir Fairfax Cartwright.

Die sonderbare und noch nicht auf wünschenswerte Weise aufgeklärte Rolle, die der britische Botschafter Sir Fairfax Cartwright in dem in Wien angezettelten deutschfeindlichen Intrigenpiel gehabt hat, dürfte, wie die „N. G. C.“ schreibt, die deutsche Regierung inzwischen zu sehr ernsthaften Vorstellungen sowohl in London als in Wien veranlassen haben. Die Annahme aber, daß das Londoner Kabinett den Botschafter abberufen oder das Wiener Kabinett seine Abberufung verlangen werde, ist höchst unwahrscheinlich. Ihren eigenen Botschafter durch Enthebung von seinem Posten zu desavouieren, entschließt sich keine Regierung so leicht. Und eine fast ebenso mißliche und im völkerrechtlichen Verfehr ungewöhnliche Sache wäre es, wenn eine Regierung einen fremden Botschafter, den sie vor seiner Ernennung selbst als ihr genehm bezeichnete, den Stuhl vor die Tür setzte. Immerhin wird dieser Zwischenfall auf die diplomatische Laufbahn des betriebenen Vertreters Großbritanniens am Hofe von Österreich-Ungarn schwerlich eine sehr förderliche Wirkung ausüben. — Der Kuriosität halber fügt die „N. G. C.“ hinzu, daß Sir Fairfax Cartwright, der sich als ein so grümmes Deutschfeind erweist, in seinen tüchtigen Schuß deutschen Blutes, oder sogar deren zwei, in seinen Adern hat. Sein Vater, William Cornwallis Cartwright, ist ein englischer Gutsbesitzer, der in zweiter Ehe, der der Botschafter entstammt,

die deutsche Gouvernante seiner Kinder, Klementine Gaul, heiratete. Und seine Großeltern waren Sir Thomas Cartwright, der 1850 als britischer Gesandter am schwedischen Hofe starb, und die Gräfin Marie von Sandzell, eine Tochter des Oberst-Hofmeisters des Königs Maximilian II. von Bayern! Erbliche Belastung mit „Germanophobie“ könnte Sir Fairfax Cartwright also nicht als mildernden Umstand für sich in Anspruch nehmen.

Die Erregung in Frankreich.

Der Pariser „Matin“ schreibt über den nunmehr amtlich vom Madrider Kabinett angekündigten Plan der Besetzung von Santa Cruz südlich von Agadir, die spanische Regierung habe diesen Zeitpunkt für die Besetzung offenbar in der Absicht gewählt, angesichts der bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich ihre Stellung zu stärken. Die öffentliche Meinung beurteilt das Vorgehen Spaniens mit berechtigter Strenge. Die spanische Regierung dürfe sich nicht wundern, wenn die Vertreter Frankreichs bei den Verhandlungen daran erinnern würden, daß Spanien in dem Augenblick, in dem die Schwierigkeiten mit Deutschland Frankreichs Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, eine so wenig freundschaftliche Haltung beobachtet habe.

Heer und Flotte.

Blaue Briefe.

Der Kronprinz wird bei seiner Ernennung zum Kommandeur der 1. Leibhusaren zum ersten male den — in Laientreisen zu Unrecht immer nur als der Abschluß einer Offizierlaufbahn angesehenen — „blauen Brief“ erhalten. Vom Regimentsführer an wird nämlich die Übertragung eines höheren Kommandopostens dem Betroffenen nicht auf dem gewöhnlichen Dienstwege, sondern durch ein vom Kaiser eigenhändig gezeichnetes Schreiben beauftragt, das sich in einem blauen Umschlag befindet und durch eine Ordonnanz oder die Post direkt übermittelt wird. Der Tenor des Schreibens ist meist etwa wie folgt: „Ich habe Sie zum Kommandeur des 2. pp. ernannt. Es ist mir eine Freude, Ihnen dies persönlich mitzuteilen. gez. Wilhelm. R.“ Nur bei der Ernennung zum kommandierenden General pflegte früher gelegentlich die Benachrichtigung zunächst durch ein kaiserliches Telegramm zu erfolgen, doch ist neuerdings infolge einer vor zwei Jahren in den Reichsständen vorgekommenen unliebsamen Erfahrung, auch hierfür wieder die Briefform gewählt worden. Es fand bei jener Gelegenheit der drahtlich ernenannte Korpskommandeur sich in der neuen Garnison noch früher zur Übernahme der Befehlsgewalt ein, als die brieflich von Berlin abgegangene Verabschiedung seines Vorgängers in die Hand des bisherigen Kommandierenden gelangt war. Dem sozialen Takt des abtretenden älteren Generals war es schließlich zu danken, daß ein durch verschiedene schleunigst ergangene Dienstbefehle des neuen Herrn beinahe herausbeschwoener peinlicher Konflikt glücklich vermieden geblieben ist.

Der Kaiser gegen hohe Mühen.

Der Kaiser hat sich kürzlich in einem Erlaß an sämtliche Truppenteile mißbilligend darüber geäußert, daß Offiziere vielfach Mühen tragen, die den Vorschriften der Bekleidung nicht entsprechen. Die Bekleidungsordnung für Offiziere vom 15. Mai 1899, deren Neuabdruck vor kurzem erschien, sagt

Und dennoch . . .

Novelle von Ernst Busolt.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Adrian, der seit einer Reihe von Jahren Konsul in Amsterdam war, befand sich auf einem längeren Besuch bei den Eltern. Die Mutter, welche ihm zwei ihrer größten Gästezimmer eingeräumt, wäre glücklich gewesen, wenn Adrian alles so gelassen, wie sie es angeordnet. Aber nein! In ihren peinlich sauberen, nach Lavendel duftenden Räumen befand sich ein wahres Durcheinander von alten veräuscherten Bildern, Leuchtern voller Grünspan, geborstenen Schlüsseln, verrosteten Waffen, alten Seidenstoffen, sowie von Statuen und Statuetten, vor denen sie als eine ehrbare Frau erröten zu müssen glaubte. Und da sah Adrian, seelenvergnügt, im bequemen Sammetrod, ein Fez auf dem Kopfe, vor seiner Staffelei oft stundenlang und malte. Und er hatte doch eine gute Stellung, sowie die Aussicht dermalen ein Erbe eines schönen Vermögens zu werden. Und dennoch! Dennoch dieser Eifer für eine Sache, die man armen Leuten überlassen mußte, die aber für einen Gentleman, zum mindesten gesagt, Marotte war!

„Nun, wie steht's mit dem Handelsvertrag?“ Der alte Herr schien bei guter Laune zu sein und raffte sich sogar zu einem Lächeln über seine, wie er glaubte, äußerst wichtige Bemerkung auf.

„Lieber Vater!“ —

„Bist und bleibst ein Träumer, mein Junge. Wundere mich nur, wie du deinem Posten vorstehst mit einem Kopf voller Einbildungen und all' der Gelehrsamkeit! Glaub's mir, es ist alles Hofuspokus!“

„Eine zartere Hand muß jetzt in Adrians Leben eingreifen, Vater,“ meinte die Mutter, „wir sind ihm zu altnodisch und rauh. Ich sprach eben mit ihm über Konstanze. Es ist Zeit, ihm eine ordentliche Frau zur Seite zu stellen. Konstanze ist heute aus Kostock zurückgekehrt von ihrer alten Großtante, die dort gestorben ist. Sie hat wieder viel geerbt.“

„Und dabei,“ fiel ihr Mann ein, „ist sie gelehrt und vernünftig, brav und bieder, verachtet hohen Prunk und Pomp. Du darfst kein junges, flatterndes Geschöpf nehmen, das nichts zu leiten versteht! Es wird in Amsterdam einen sehr guten Eindruck machen, wenn du deine Landleute bei dir aufnehmen kannst in splendider Weise. Ihr paßt zusammen, Konstanze und du — kannst nimmer besser ankommen.“

Und nun folgten Auseinandersetzungen beider alten Herrschaften über Konstanzens häusliche und wirtschaftliche Tugenden — ihr Gemüt und — ihren Geldbeutel.

„Wir können sie noch heute erwarten,“ meinte Mutter.

„Mit oder ohne Hoffahrt?“ lachte Adrian.

„Miß Mason wird Konstanze sicherlich begleiten,“ nahm die Mutter nach längerem Schweigen die Unterhaltung wieder auf; „Konstanze ist so durch und durch Ladylike; sie geht nie einen Schritt allein aus. Da hätten wir sie übrigens.“

Fräulein von Grimmen kam in Gesellschaft der Engländerin langsam über die Straße zu Landens herüber, und wenige Augenblicke später befand sie sich im Kreise ihrer trauten Freunde. Sie erschien sehr groß und schlank gewachsen. Ihr Gesicht war fein und regelmäßig, die Stirn hoch, die Augen sehr hell; in ihrer ganzen Erscheinung, die leicht an ein Holbein-

isches Porträt erinnerte, lag etwas von der kühnen Anmut züchtiger mittelalterlicher Bürgerhöflichkeit. Sie trug eine Toilette von dem besten Stoff ohne Spizen oder Schleife, das gelbblonde Haar, der Mode zu Trotz, glatt zurückgestrichen.

Das Fräulein Konstanze von Grimmen war seit Jahren mit den Landens befreundet. Ihr Vater, ein wohlhabender mecklenburgischer Gutsbesitzer, der die letzten Jahre in Berlin verlebte, hatte seinem einzigen Kinde ein beträchtliches Vermögen und eine prächtige Villa, dem Landenschen Hause gegenüber, hinterlassen. Dort lebte sie nun frei und unabhängig mit einer älteren farblosen Engländerin. Diese bildete einen Teil ihres Hofstaates, den andern ein gleichfalls ällicher Musiker, der täglich bei dem Fräulein spielte, Professor Moser tituliert wurde und Fräulein von Grimmen einstmals in die Geheimnisse des Notensystems eingeweiht hatte.

Ein unruhiger, kleiner, nervöser Mann, schwärmte er mit der Lebhaftigkeit eines Jünglings für das Neueste in der Musik. Seine Schülerin hingegen, längst ihrem selbständigen Geschmade folgend, erklärte Glück und Sebastian Bach für ihre Ideale unter den Komponisten und blieb, ihrem Charakter gemäß, beharrlich bei dieser Ansicht. Mit einer souveränen Gleichgültigkeit konnte sie, die weißen schlanken Finger verschränkt, in ihrem steifen Empireessel gelehnt, Mosers phantastischen Plänen und Ideen zuhören, auf deren Verwirklichung er noch immer hoffte, während ein ruhiges Lächeln, das der Anmut nicht entbehrte, ihre ernsten Züge überflog.

Vater und Mutter blickten wohlgefällig auf Adrian, als er ihr, die Hand küssend, seine Teilnahme an ihrem Verluste aussprach. Die

Mutter war aufgestanden und gab, beide Hände um Konstanze gelegt, dieser einen Kuß; dann sah sie, so zärtlich sie es vermochte, zu dem langen Fräulein hinauf. „Die Trauer kleidet Sie gut, meine liebe Konstanze, in der Tat sehr gut.“ Mit diesem Troste führte sie ihren Gast zum Sofa, wonach die junge Dame nun ihrerseits ihre Reiseerlebnisse mitteilte, deren Erzählung aufmerksam angehört wurde. Adrian blickte zur Dede empor, trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte und sah äußerst gelangweilt aus, als er fortwährend von Testamenten und Advokaten, von Staatspapieren und Grundbesitz vernahm.

Nach kurzer Zeit trat, wie oft nach lebhaftem Gespräch, eine plötzliche Pause ein, und schon fürchtete Adrian den Augenblick gekommen, wo die Mutter ihre Hilfstuppen — bei stöckernder Konversation stets dieselben — gegen den übertriebenen Luxus unserer Zeit und über den immer fühlbarer werdenden Mangel an echtem patriarchalischen Familienleben ins Feuer senden würde, als dieselbe fragte, ob Professor Moser schon seine Aufwartung gemacht.

Aufmerksam wie immer, lächelte Fräulein von Grimmen. „Er hat mir herrliche Blumen in Form einer Lyra gesandt und ließ mir sagen, er würde noch heute Abend vorprechen. Wenn er mich nicht findet, wollte er, mit Ihrer gültigen Erlaubnis, hierher kommen.“

„Bitte, bitte,“ meinte der Vater; „ist uns stets ein Vergnügen, Ihre Freunde bei uns zu sehen, meine Gnädige. Sie wissen es: das Haus hier ist Ihre zweite Heimat.“

Die harten Züge des alten Mannes verzogen sich zu einem freundlichen breiten Grinsen — gewisse Physiognomien können nicht lächeln —, als er, sich Adrian zuwendend, meinte: „Bring

über Sitz und Abmessungen: Von vorn gesehen waagrecht auf dem Kopfe, die Kofarden in der Mittellinie des Gesichts. Durchmesser des Deckels etwa 5,2 Zentimeter mehr als der der Kopfwerte; Breite der Vorflöße 0,2 Zentimeter; Höhe des Belagstreifens (einschließlich der Vorflöße) 3,9 Zentimeter; ganze Höhe (über den Kofarden gemessen) bis zur Mitte des Deckellochloches 8,5 Zentimeter; Durchmesser jeder Kofarde 2 Zentimeter; überlehnender Bederrand 0,2 Zentimeter; Breite des Metallringes 0,3 Zentimeter.

Neuartiges Kommissbrot.
Mit einem neuartigen Kommissbrot sollen während der Herbstmanöver bei verschiedenen Truppenteilen Versuche angestellt werden. Das Neuartige besteht nicht in einer neuen Zusammensetzung des Mehls, wie seinerzeit bei den sogenannten Capriobrotten, oder in einer besonderen Backart, das Mehl zu dem neuen Kommissbrot wird vielmehr nach einem neuen Verfahren gemahlen. Dieses Mahlen hat eine erhöhte Ausbeute von Mehl zur Folge, wodurch eine erhöhte Ergiebigkeit des Mehls und eine gesteigerte Nährstoffigkeit und Schmachthaltigkeit des aus ihm hergestellten Brotes erzielt werden soll. Der Mindergehalt an Mehl soll auch zur Folge haben, daß sich das Brot länger frisch hält. Dieser Umstand wäre für die Verwendung des Brotes im Feldzuge von größter Bedeutung, da es dort oft schwer hält, den Truppen frisches Brot zuzuführen. In einigen Garnisonbäckereien wird, nach Berichten, das neue Brot bereits seit einiger Zeit hergestellt.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 1. September. (Wespmessel.) Der Kaufmann Viktor Krüger in Schönsee hat sein Grundstück an den Bauunternehmer Eugen Krüger aus Bromberg verkauft.

Graudenz, 1. September. (Ertrunken. Kommunales Projekt.) In der Weichsel ertrunken ist der zehnjährige Sohn des Gutsbesizers Steinborn in Michelnau. Die Leiche wurde geborgen. — Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit zwei wichtigen Angelegenheiten beschäftigen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Errichtung einer Maschinenbauschule, die in der Schlachthofstraße an der Stadtmittelstraße erbaut werden soll und für die 300 000 Mark bereits bewilligt sind, und die Eisenbahnüberführung in der Rehdenerstraße.

Marienburg, 2. September. (Feuer. Polizeihund „Greif“.) Am Donnerstag entbrannten hier zwei Brände, abends 7 1/2 Uhr, auf dem Dettinger'schen Lagerplatz, wo, vermutlich durch leichtsinniges Umgehen mit Feuerwerkskörpern, Verpackungsfabrik in Brand geriet, abends 10 1/2 Uhr auf dem Grundstück des Fleischermeisters Hoffmann, Ecke Marienburgerstraße und Schloßberg, wo ein Stallgebäude niederbrannte. — Bei dem Gutsbesitzer Tzacht in Schloß Marese wurden in der Nacht zu Dienstag mehrere Fenster Scheiben eingeworfen. Auf Veranlassung des Besitzers wurde Polizeiergeant Endrusat mit dem Polizeihund „Greif“ nach Marese geschickt, um Ermittlungen nach den Tätern anzustellen. Der Hund nahm die Spur auf bis zu dem Gutsbesitzer Fißch in Rothhof; bei diesem hatten die Täter ebenfalls mehrere Fenster im Garten vorgenommen. Von hier aus führte „Greif“ weiter zu den Arbeitern Klewiz und Dominowski in Unterberg, die nicht zu Hause angetroffen, später aber bei Gastwirt W. in Weichsel ermittelt wurden. Als D. den Polizeiergeanten nebst Hund antommen sah, ergriff er die Flucht, während A. jede Straftat befreite.

Marienburg, 31. August. Wegen Beleidigung des Eichmeisters hatte sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht der Kaufmann Josef Schmul aus der Fiegelgasse zu verantworten. Im Juni d. Js. hatte Herr Eichmeister Haad eine amtliche Revision der Waagegeschalen und Gewichte in der Stadt vorgenommen. Bei dem Angeklagten Schmul fand der Eichmeister, in dessen Begleitung sich ein Polizeibeamter befand, eine Anzahl Messinggewichte, die nicht geübt waren. Unterm 5. Juni schrieb darauf Schmul dem Eichmeister einen Brief, in welchem er kategorisch die Rückgabe des ihm fortgenommenen „Messings“ innerhalb 24 Stunden verlangte, wobei er das Vorgehen des Herrn Haad als einen Raubakt bezeichnete. Das Gericht hielt die in dem Briefe enthaltene Beleidigung für eine sehr schwerwiegende, namentlich, da Herr Haad sich in rechtmäßiger Ausübung einer amtlichen Funktion befand und die Konfiskation der Gewichte zu Recht erfolgte. Nur, weil der Angeklagte wegen Beleidigung noch nicht verurteilt sei, so führte der Richter aus, habe der Gerichtshof davon Abstand genommen, ihn ins Gefängnis zu setzen. Es wurde auf eine

Geldstrafe von 100 Mark erkannt. Der Amtsanwalt hatte 60 Mark beantragt.

Rehlf, 31. August. (Eine vorzeitige Todesanmeldung.) seiner Frau machte ein Eigentümer aus Buzzin an einen hiesigen Vertreter der Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherung, bei der seine Frau versichert ist, ebenso bei dem Warrer, bestellte Läuten und sonstige Vorbereitungen. Wie sich herausstellte, lebt seine Frau noch, ist allerdings sehr schwer krank.

Dierode, 30. August. (Der Wasserfischer Otto Edler von Graebe,) der auf Buchwalder Feldmark für die neu zu errichtende Sandsteingebirgsfabrik mittels der Wänselrute nach unterirdischen Wasserläufen gemutet, hat festgestellt, daß eine starke, acht Meter breite, in 40 bis 45 Meter Tiefe von West nach Ost fließende Wasserader das Fabrikgrundstück durchschneidet. Diese Ader soll später erschlossen werden. Um das zum Bau nötige Wasser nicht heranzufahren zu müssen, wurde eine zweite, flachere Wasserader angezeigt, die nach Angabe des Herrn von Graebe in zwei Meter Breite und acht bis zehn Meter Tiefe von Nordost nach Südwest fließt. Das Gelände der Fabrik liegt auf einem 125 Meter ü. M. befindlichen Sandberge, während der Spiegel des Dremenzsees 95 Meter ü. M. ist. Der Höhenunterschied beträgt demnach 30 Meter. Der durch Gutsarbeiter ausgeschachtete Brunnen gelangte bei acht Meter Tiefe auf die angegebene Wasserader, wobei das Wasser 60 Zentimeter im Rohre in die Höhe stieg. Es wird beabsichtigt, den Brunnen bis auf neun Meter herabzulassen, wodurch reichlich Wasser für den Bau erschlossen wird. Interessant ist hierbei, daß diese Wasserader etwa 22 Meter höher liegt, als die in nächster Nähe vorhandenen Seen.

Königsberg, 31. August. (Kampf mit einem Tobläufigen.) Im Hause Pillauer Straße 4 wurde gestern Abend ein Mann von Tobluft befallen; er bedrohte die Hausbewohner und verbarrikadierte sich schließlich oben im Treppenhause. Die alarmierte Feuerwehrrichtung, um des Mannes habhaft zu werden, zwei Wasserrohre auf ihn und ließ auch für den Fall, daß er auf die Straße springen sollte, Sprungtücher ausbreiten. Schließlich gelang es, den Tobläufigen festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Gnesen, 1. September. (Verhändenes.) Die 30. Pöjener Provinzial-Lehrerverammlung findet am 3., 4. und 5. Oktober hier selbst statt. Für die allgemeine Versammlung sind als Verhandlungsgegenstände die Verbandsaufgaben des deutschen Lehrervereins: „Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde“ und „Das Prinzip der Arbeitsschule in der zweisprachigen Volksschule“ in Aussicht genommen. Ferner soll ein Stimmungsbild „Zum Gedächtnis Lorenz Kellers“ gegeben werden und eine Würdigung des Pöjener Provinzial-Lehrervereins anlässlich seines 40jährigen Bestehens erfolgen. Der Gnesener Ortsauschuß, dem Herren verschiedener Berufsstände angehören, hat jetzt die Einladung zu der Provinzial-Lehrerverammlung ergehen lassen. — Am 8. Oktober findet auf dem Rennplatz das diesjährige Herbst-Rennen statt. Es erfolgen insgesamt fünf Rennen. — Seit dem 1. September ist in unserer Stadt eine städtische Omnibusfahrt eingerichtet. Eine Fahrt vom Bahnhofe bis zum Markte kostet 10 Pfennig.

Posen, 31. August. (Eine grobe Ausschreitung) anlässlich des Streiks der Papparbeiter gelangte heute vor der Strafkammer als der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Anfang Mai d. Js. streikten die Papparbeiter. Diesem Streik schlossen sich auch die Arbeiter der Fabrik von Ballo & Schöpe in Głowno an. Am 5. Mai versammelten sich vor der Fabrik etwa 50-60 Mann. Da zu Ausstellungsbauten unbedingt Rapp auf die Ausstellung geschafft werden mußte, verließ ein Wagen unter Führung des Handlungsgehilfen Mehl und des Buchhalters Rauhut den Fabrikhof. Als sie in die Nähe des Volkshausens kamen, ließ der Arbeiter Adalbert Szay aus Głowno auf den Wagen zu und rief, seinen Stod hoch emporhaltend, den Angehörigen der Firma zu: „Ihr verfl. . . .“ „Wißt ihr nicht, daß getreitet wird? Wollt ihr machen, daß ihr herunterkommt!“ Mehl sprang vom Wagen und lief davon; Rauhut konnte sich jedoch nicht mehr in Sicherheit bringen. Er bekam von Szay einen so wichtigen Hieb über den Kopf, daß er beunruhigt liegen blieb und vier Tage krank war. Szay wurde deshalb durch Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 21. Juni wegen Nötigung und gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dies Urteil legte er Berufung ein, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde.

Ramisch, 31. August. (Ein aufsehenerregender Zusammenbruch.) Seit einigen Tagen sind die hier anfalligen Kaufleute Marcus u. Georg Cohn, Inhaber der Firma Marcus Cohn, verschwunden. Sie betrieben seit vielen Jahren ein Getreide-Engros-Ges. und Ver-

kaufsgeschäft, bei dem sie durch verfehlte Spekulationen enorme Verluste erlitten haben müssen. Die Verhältnisse sind zwar noch ungeklärt, doch spricht man von etwa 1/2 Million Mark Unterbilanz. Zu den Geschädigten zählen außer einer größeren Anzahl von Geschäftsbank- und Privatbanken dem Vernehmen nach auch die Reichsbank und die Ostpreussische Bank in Posen. Die Geschäfte der Gebrüder Cohn scheinen nicht einwandfrei gewesen zu sein, da der Staatsanwalt nach dem Aufenthalt der Verschwindenen bereits Nachforschungen anstellt. Zum Sachverwalter der Masse ist Rechtsanwalt Israel bestellt.

Stargard, 1. September. (Episode vom Kaiserbesuch.) Als der Kaiser am Mittwoch an der Ecke der Byrizer Straße das Automobil verlassen hatte und nach Erstattung des Rapports durch den Reichstagsabgeordneten Herrn Baron zu Puttkam nach dem Markte wendete, rief ein hier anwesender Kaufmann: „Majestät, ich habe Ihnen was Schönes aus Hamburg mitgebracht!“ und hielt dem Kaiser ein neues Präsenzfächchen voll Kiderlen-Waechter-Zigarren hin. Der Kaiser staute, sah den Käufer eine Weile an, und als sein Blick auf das Bild des Ministers fiel, lächelte er, und mit einem „Danke!“ schob er das Fächchen unter den Arm und schritt über den Markt dem Kaiserzelle zu.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 3. September. 1908 Zusammenkunft Lehrentals und Titonis in Salzbürg. 1906 Ernennung Bernhard Dernburg zum Kolonialdirektor. 1903 † Graf Franz Deym, österreichischer Botschafter am englischen Hofe. 1902 † Professor E. Schwolter in München, Historienmaler. 1901 † Prinz Christian von Cumberland. 1901 † Christa, Tochter des Königs von Transvaal für angetraut erklärt. 1883 † Ivan Turgenjew zu Bougoual, bekannter russischer Novellist. 1877 † Louis Adolphe Thiers zu St. Germain en Laye, französischer Staatsmann und Geschichtsschreiber. 1814 Erlaß des Landwehrgesetzes in Preußen. 1706 Sieg des Erbprinzen Karl über die Franzosen bei Würzburg. 1792 Ermordung der Prinzessin Palmballe, der Braut der Königin Marie Antoinette, zu Paris. 1783 Definitivfrieden zu Versailles zwischen England und Nordamerika, Anerkennung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. 1757 † Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, der Freund Goethes und Schillers. 1741 Sieg der Russen über die Schweden bei Wilmannsrand. 1658 † Oliver Cromwell, Lord-Protektor von England, Staatsmann von seltener Größe. 1609 Entdeckung der Insel Manhattan (Newyork) durch Henry Hudson.

4. September. 1909 † E. v. Stubenrauch, Polizeipräsident von Berlin. 1907 † Eduard Grieg, bedeutender norwegischer Komponist. 1905 † Dr. Fr. Steh in Schweinfurt, bekannter Historiker. 1904 Verlobung des deutschen Kronprinzen zu Gelbenlande. 1903 † H. Zumppe zu München, bekannter Tonkünstler. 1901 Empfang des Sühneprinzen Ighun durch den deutschen Kaiser. 1891 † Prinzess Ida Neuf a. R. 1870 Bildung der preussischen Regierung der Nationalvereinsbildung zu Paris unter Trochu. 1842 Einweihung des Kölner Dombaus. 1698 Niedermeglung der Strelitzen zu Moskau. 1685 † Johann Adolf II., der letzte Herzog von Sachsen-Weissenfels-Querfurt.

Thorn, 2. September 1911.

(Bayerische Pioniere bei der Thorn-Festungsübungen.) An der großen Festungsübungen, die vom 14. bis 24. September im Bereich der Weichselstellung stattfinden, werden auch bayerische Truppen teilnehmen und zwar die vierten Kompanien des 1. und 2. Königl. bayerischen Pionierbataillons in Ingolstadt bezw. Speyer. Von wohlinformierter Berliner Seite wird dazu der „Neuen Rheinisch-Westfälischen Korrespondenz“ folgendes mitgeteilt: Die aus einzelnen bayerischen Bataillonen auch in norddeutsche Bataillone übergegangene Nachricht, daß es das erste Mal sei, daß bayerische Truppenteile zu preussischen Kriegssübungen im deutschen Norden herangezogen werden, ist nicht zutreffend. Vielmehr sind bayerische Truppen — und zwar eine Pionier- und eine Eisenbahnbau-Kompanie — zu der Festungsübungen in Posen im Jahre 1907 hinzugezogen worden. — Von anderer Seite wird geschrieben: Die beiden bayerischen Pionierkompanien, von denen die eine bisher an der Donau, die andere am Rhein geliebt hat, werden in Thorn eigenartige Verhältnisse antreffen, einmal schon deshalb, weil sie es dort mit einem außerordentlich breiten Strome zu tun haben, hat doch die oberhalb Thorn von russischem auf deutsches Gebiet eintretende Weichsel gerade in der Gegend von Thorn und Graudenz eine ganz enorme Strombreite, wozu die starke Neigung zur Ueberbildung erheblich beiträgt. Dazu kommt, daß Thorn eine Festung ersten Ranges, das „Weiß des deutschen Ostens“ ist. Mit seinen mancherlei Festungsanlagen und dem breiten Strome ist Thorn

ein idealer Übungsplatz für Pioniere. So hat es auch zu Friedenszeiten eine feste Besetzung, die aus zwei pommerischen und einem weipreussischen Infanterie-Regimente, einer Maschinenengewehr-Abteilung, einem pommerischen Ulanen-Regiment, zwei Fußartillerie-Regimenten (von denen nur kleinere Teile in Marienburg bezw. Graudenz stehen) und einem Pionierbataillon besteht. Die bayerischen Pionierkompanien gehen in voller kriegerischer Ausrüstung nach Thorn. Ihre Hinzuziehung erfolgt hauptsächlich deshalb, um den großen Eifer der Übung recht stark zu betonen, da die Übung derart angelegt wird, als wenn Bestandteile verschiedener deutscher Armeen im Ernstfalle gemeinsam operieren, ferner, um bayerischen Pionieren Gelegenheit zu geben, in fremden Verhältnissen und großen Verbänden eine recht kriegerische Manöverlage anzutreffen. Daß eine solche Hinzuziehung von Bestandteilen der bayerischen Armee für beide Teile von großem Werte ist, liegt auf der Hand. Wie man hört, herrscht bei beiden nach Thorn kommandierten Kompanien über dieses Kommando große Freude.

(Personalien.) Dem Stanzmeister Otto Bitt und dem Schuhmacher Andreas Wittvorrel, beide zu Graudenz, ist das Allg. meine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtsrat Dr. Hein aus Danzig, 3. St. Hilfsrichter am Oberlandesgericht Marienwerder, ist zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Hamm zum 16. September d. Js. ernannt worden.

(Die Frist zur Erneuerung der Lose) zur preussischen Klassenlotterie läuft am Montag den 4. September, abends 6 Uhr, ab. Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am Freitag den 8. September.

(Eine Telegraphenbetriebsstelle) mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldeamt ist am 28. August in Försterei Karstbau eröffnet worden.

(Telephon in Eisenbahnhöfen.) Wie die „Nat.-Ztg.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, beabsichtigt die preussische Staatseisenbahnverwaltung, Versuche mit telephonischen Einrichtungen in Eisenbahnhöfen anzustellen.

(Vertaktung der Warschau-Wiener Eisenbahn.) Dem Petersburger Vertreter der „Wost. Ztg.“ wurde auf Anfrage im Auftrage des russischen Finanzministers Koltzew mitgeteilt, das Ministerium sei mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Vertaktung der Warschau-Wiener Eisenbahn beschäftigt und werde ihn im Ministerrat einbringen, der entscheiden wird, ob der Entwurf den geltenden Organen unterbreitet werden soll.

(Erlaß über Konzessionspflicht der Kantinen und Bahnhofswirtschaften.) Wie aus Berlin mitgeteilt wird, wird durch einen Erlaß die Frage der Konzessionspflicht der Kantinen und Bahnhofswirtschaften geregelt. Es hat sich herausgestellt, daß die Kantinen, die sich in Fabriken, auf Bauten und in Bergwerken befinden, meist nicht um Erteilung der Schankkonzession nachsuchen. Es wird allgemein angenommen, daß hier eine Konzessionspflicht nicht besteht, da hier sich nicht Schankwirtschaften für den allgemeinen Verkehr, sondern nur für einen beschränkten Personenkreis befinden. Diese Annahme aber ist irrig. Nach § 33 der Reichsgewerbeordnung sind auch derartige Schankwirtschaften konzessionspflichtig. Für Bahnhofswirtschaften besteht gleichwohl eine Konzessionspflicht, wenn sie sich nicht innerhalb der Bahnsteigperrone befinden, oder wenn ein Besuch der Bahnhofswirtschaften durch nichtreisendes Publikum im Bereich der Möglichkeit liegt. Die Annahme, daß alle Bahnhofswirtschaften von der Konzessionspflicht befreit wären, ist demnach unrichtig. Die Landräte und Polizeiverwaltungen in Städten über 20 000 Einwohner werden zugleich aufgefordert, dafür zu sorgen, daß alle derartigen Schankstätten, die bisher eine Konzession nicht nachgejucht haben, dies unverzüglich tun.

(Neue Bestimmungen über die Geflügelzufuhr.) Zwischen sämtlichen deutschen Bundesregierungen sind neue Grundzüge für die veterinärpolizeiliche Überwachung des aus dem Auslande zur Einfuhr gelangenden Geflügels vereinbart worden, die am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten sollen und die auch hier wegen des Grenzverkehrs von Rußland interessieren. Die

es in hübsche Worte, Adrian! Habe dich stark im Verdacht, auch ein heimlicher Reimschmied zu sein.“

Es wäre allerdings nicht sehr schwer gewesen, passende Worte zu finden, die dies Gespinnst weiter gebracht; es waren aber der Fäden schon genug vorhanden, die dem Konful den Hals einzuschneiden drohten. „Es ist uns selbstverständlich die größte Ehre!“ murmelte er.

Das Fräulein sah ihn mit ihren hellen blauen Augen so spöttisch und überlegen an, daß es ihm wirklich unheimlich zu werden begann. Mitternacht hatte geschlagen, als Adrian sich zur Ruhe begab. Noch gelten ihm die scharfen Töne des unter Mofers Händen ächzenden Flügelgels in die Ohren. Nach dem Walfürentritt hatte Mofers Auszüge aus einer Soeben von ihm vollendeten Oper vorgetragen, mündlich erläutern: „Jetzt naht der König, Chor der Barben, Chor der Reden, Hiberichs Klage, Minonas Gesang.“

Darf einem gültigen Geschied, der Abend ist vorüber! Adrian öffnet die Fenster. Süßer Duft von verblichenden Nachtblumen strömt aus der dämmernden Sommernachtsstille des Gartens zu ihm herauf; der dunkle, sternfunkelnde Himmel schimmert zwischen den großen Bäumen hervor. Im Winde flackern die blaugelben Flammen der Kerzen. Adrian blickt gedankenvoll hinaus. Vor seinem geistigen Auge zeigt sich mit silhouettenartiger Schärfe das Bild der ihm bestimmten Braut. Er sieht ihr feines Profil, den ersten Blick, er atmet gleichsam jene Atmosphäre kühler Gelassenheit, die sie

umgibt. Er weiß es, daß wenig Frauen mit so vielen vortrefflichen Eigenschaften ausgestattet sind, wie Konstanze, wenige beständiger in der Freundschaft, aufrichtiger Tugend und Sittlichkeit. Und dennoch! Würde jenes mitleidige, strenge Lächeln, mit dem sie heute Abend Mofers Vorträge gelauscht, nicht auch um ihre Rippen spielen, wenn Adrian ihr die Verse eines Petrarka und Chateaubriand, eines Byron und Heine vorlesen, seine Bilder und Skizzenmappen vor ihr ausbreiten, seine so mühsam gesammelten Kunstschätze ihr zeigen würde? Und mit einer Frau leben, an der die goldenen Worte der Poesie abgleiten wie die Taupropfen an einem Efeublatt, die nicht die Natur betrachten mag, die von allem gelangweilt wird, was Kunst anbelangt, der das innerste Denken ihres Mannes entgeht, entgegen muß, — unmöglich! Adrian seufzte nach einer Häuslichkeit; gerade seine Stellung ließ ihn die Hausfrau gar sehr vermissen, aber er träumte sich seine Frau anders, ganz anders, als Konstanze von Grimmen!

Ein frischer Wind strich am folgenden Morgen über den schon herbstlich werdenden Garten. Leise spielte er in dem Laub und brachte Leben und Bewegung in die Natur, ohne sie zu beunruhigen. Als Adrian seine Eltern begrüßte, sahen beide am geöffneten Erkerfenster in dem großen eichengefärbten Wohnzimmer, das mit den in alten schwarzen Holzrahmen gefaßten Bildern der holländischen Eltern, Groß- und Urgroßeltern geschmückt war. Und steif und starr sahen die Mynheers in ihren

Röcken von dunklem Utrecht Sammet, papageigrünen, blumengestickten Westen, diese Myfrows in ihren mandel- oder in ihren amethystfarbigen Seidenkleidern, Brabanter Kantenen den Niederauschnitt, Tulpen in den weißen, wohlgepflegten Händen auf die junge Generation herab. Diese, durch Adrians Eltern vertreten, stand ihnen an förmlichem Wesen nicht nach. Beide hatten, ohne sich anzulehnen, einander gegenüber Platz genommen; die Mutter, obgleich es kaum 8 Uhr war, ihre Tappisierarbeit in der Hand.

Ihr Gatte las ihr mit monotoner, langweiliger Stimme einen politischen Bericht vor. „Sagt die Sache gestern nicht in Ordnung gebracht und hatteß doch die beste Gelegenheit“, meinte er, das Blatt pedantisch zusammenfaltend und fortlegend, indes die Mutter mit jener feierlichen Langsamkeit, die alle ihre Bewegungen charakterisierte, Adrians Tasse aus der spiegelhell glänzenden, kupfernen Teemaschine füllte.

„Man muß nichts übereilen“, wendete sie ein. „Gestern wäre ein derartiges Vorgehen wenig angebracht gewesen; Konstanze war ja in Trauer.“

„Und heute ist keine Zeit mehr zum Kurmachen. Ich habe einen Wunsch, Adrian. Du bist zwar zur Erholung hergekommen, aber nun sollst du doch heran! Du mußt nach Hamburg! Ich habe böse Nachrichten über ein dortiges Haus bekommen, mit dem wir arbeiten, sollst dich umhauen die Augen aufzun und mir berichten. Wäre am liebsten selbst gefahren, habe

aber, weiß der Himmel, woher es kommt, seit einigen Tagen die ärgsten rheumatischen Schmerzen. Du nimmst mir die Sorge ab.“

Adrian sah zu der Mutter Mißvergnügen nicht traurig drein, als er seinen Vater bat, sich nicht zu beunruhigen und ihm alles zu überlassen.

Im Laufe des Vormittags stattete der Konful seiner Nachbarin einen Abschiedsbesuch ab. Der Empfangsalon des Fräuleins war ein großes, prächtig ausgestattetes Gemach, erinnerte aber an eines jener unbewohnten Fürstenzimmer in fürstlichen Palästen, durch die man bewundernd hindurchschreitet, ohne den leisesten Wunsch zu hegen, sie zu bewohnen. Alles in dem Saal war hell, nirgends eine warme Farbe, ein dunkler, weicher Teppich, ein bequemer Sessel.

Fräulein von Grimmen trat ein. Adrian teilte ihr mit, daß er zu seinem Bedauern verreisen müsse. Der schärfste Beobachter hätte nicht die mindeste Veränderung in ihrem stets streng gehüteten Antlitz entdecken können. Mit der Sicherheit und Ruhe der Dame von Welt wünschte sie ihm viel Glück und hoffte, er werde mancherlei neuen Eindrücken gegenüber alte Freunde nicht vergessen. Damit war er in Gnaden entlassen. Man sagt, ein jeder Mann fühle für die Frau, von der er wisse, daß er nicht gleichgültig sei, Sympathie; ob aber Adrian diese für Konstanze gefühlt hätte, wenn er das stolze sieg-gegewisse Lächeln gesehen, mit dem sie ihm nachblickte?

(Fortsetzung folgt.)

Mahregel ist dadurch notwendig geworden, daß in den für die Geflügelausfuhr nach Deutschland in Betracht kommenden Ländern übertragbare Geflügelkrankheiten — Geflügelcholera, Hühnerpest — herrschen, die den inländischen Geflügelbestand bedrohen. Lebendes Geflügel darf aus dem Auslande nur an den von den Regierungspräsidenten der Grenzbezirke bestimmten Übergangsstellen eingelassen werden. Diese Einfuhr darf auf bestimmte Tage und Tagesstunden beschränkt werden. Alle Geflügel sendungen sind an den Einlaßstellen einer amtlichen Untersuchung zu unterwerfen. Die mit der Eisenbahn in ganzen Wagenladungen eingehenden Geflügel sendungen müssen auf der Grenzstation eisenbahnamtlich unter Bleiverdichtung genommen werden, der am Einlaßorte nur unter polizeilicher Überwachung gelöst werden darf. Bei der Entladung oder, wenn es sich um Stückgut sendungen handelt, vor der Auslieferung ist das Geflügel einer abermaligen amtlichen Untersuchung zu unterwerfen. Wird dabei Geflügelcholera oder Hühnerpest festgestellt, so ist nach dem für die Bekämpfung dieser Seuche im Inlande maßgebenden Vorschriften zu verfahren. Auf Transporte von weniger als hundert Stück und auf Geflügel, das im Post- und Reisegepäckverkehr oder über See aus dem Auslande eingeführt, sowie auf den Durchgangsverkehr finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

(Singerzeit.) Nachdem die Männergesangsvereine ihre Tätigkeit nach den Ferien schon wieder aufgenommen haben, wird nunmehr auch einer der bedeutendsten Musikvereine unserer Stadt, der Singverein, mit seinen Übungen wieder beginnen. Am Montag den 18. September abends 8 Uhr versammeln sich die Mitglieder zur ersten Probe in der Aula der königl. Gewerbeschule, um sofort in das Studium von Verdi's berühmtem „Requiem“ einzutreten. Der Verein hofft mit der Wahl dieses Wertes sich den Beifall aller Musikfreunde zu erwerben, handelt es sich doch dabei um eine ebenso hochdramatische als hochromantische Komposition, die hier in Thorn noch nicht zu Gehör gebracht worden ist. Singweisen sei noch darauf, daß Verdi wie wenig andere es versteht, gerade für Gesang zu schreiben, jedoch es auch für alle Mitwirkenden eine ganz besondere Freude sein wird, sich in das Studium dieses Wertes zu vertiefen.

(Deutschnationaler Handlungsgesellschaft.) Der Verein der Dringruppe Thorn veranstaltet heute, Sonnabend, Abends 9 Uhr im Artushof einen Herabend, verbunden mit Sedanfeier, wozu Gäste willkommen sind.

(Verein ehemaliger Jäger und Schützen.) Die Kameraden, welche den Schützen- oder den Jägerbataillonen angehört haben, werden gebeten, zwecks Gründung eines Vereins sich am Sonnabend den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Löwenbräu“ einzufinden oder ihre Adresse dazwischen abzugeben.

(Gewerkverein Sirsch-Dunzer.) Die Gesangsabteilung des Gewerkvereins hielt am Mittwoch Abend im Restaurant Nicolai ihre erste Gesangsstunde ab. Es wurde beschloffen, die Gesangsstunden jeden Mittwoch Abend von 8—10 Uhr stattfinden zu lassen. Hoffentlich werden sich alle jungstündigen Mitglieder daran beteiligen.

(Männerturnverein Thorn-Mosler.) Der Verein feiert am 3. September das Sedanfest mit Umzug vom Amtshaus zum Festplatz (Bürgergarten), Schauturnen und Gruppenstellungen, Kinderbelustigungen und Tanz.

(Mit dem Serienlosgewinn.) Versuchen, ehe das neue Lotteriegeld in Kraft tritt, gewisse Leute nach schnell ihr Schicksal ins Trockene zu bringen und das Publikum, besonders in kleinen Städten und auf dem Lande, auf die unverkündete Weise zu schrecken. Sie bedienen sich dabei ganz neuer Tricks, die zur Warnung für jedermann hiermit bekannt gegeben seien. In Provinzialstädten findet man beispielsweise ein größeres auffälliges Inserat auf Georg Schmidt-Halle a. S., der Lote offeriert auf die „tom. Baj. Dombau-Lotterie“ zum Preise von 3,50 Mark für eine Nummer, nicht etwa für ein Los, worauf man ja zunächst nicht achtet. Der unbefangene Leser sagt sich, ein Los von der Bajeler Dombaulotterie könnte man ja nehmen, setzt sich hin und schreibt flugs an Herrn Georg Schmidt in Halle a. S., dem er auch das Geld einschickt. Die Antwort trifft ein aus — Kopenhagen von der Aktiengesellschaft Georg Schmidt & Co., die Lote der Bajeler Dombaulotterie entpuppen sich als solche der Budapester Basilica (Dombau-)Lotterie. Er erhält auch kein Los, sondern ist nur mit einem Hundertstel daran beteiligt. Endlich stellt sich abgesehen davon, daß das Spielen in ausländischen Lotterien bei uns verboten ist, auch heraus, daß die offerierten Riesengewinne nur auf dem Papier stehen. Schmidt in Halle ist nur ein Strohmännchen, und die Schwindbestirma in Kopenhagen wechselt alle Augenblicke ihren Namen und findet auf diese Weise immer wieder Leute, die auf ihre Auerbungen hereinfallen. Eine andere Firma bietet Kieler Lote an. Verlangt man diese für sein eingelobtes Geld, so erhält man — ebenfalls aus Kopenhagen — unter dem Vorwand, die Kieler Lote seien verzogen, dänische Koloniallote, die nicht einmal in Mutterlande, sondern nur in den dänischen Kolonien gespielt werden dürfen.

Der Vorteil des Zweirades.

Noch leben wir nicht im Zeitalter der Aviatik, noch hält uns die Erde fest in ihrem Bann, und ob der Flug durch die Luft auch vom gesundheitlichen Standpunkt als ein Vorteil wird zu betrachten sein, ist vorläufig mindestens zweifelhaft. Das ruhige Sitzen in der Flugmaschine dürfte dem Körper wohl keinen Vorteil bringen, da mögliche Ruhe hier stets geboten bleiben wird, und so werden wir dauernd die für den Körper notwendige Durcharbeitungen auf der Erde zu suchen haben. Vor allem der Körper des geistigen Arbeiters bedarf einer Betätigung zu diesem ganz bestimmten Zweck, und unter dem Bewegungsarten, die ihm zur Verfügung stehen, kann wohl das Radfahren eine der schönsten genannt werden. So behavenswert auch vor einiger Zeit jenes Unglück bei Gelegenheit des Radfahrens im alten Berliner Botanischen Garten war, hat doch dieser Vorfall den weitesten Kreisen die Augen geöffnet über den unglaublichen Mißbrauch, der seit Jahrzehnten mit dem Rade getrieben wurde und seiner bleibenden Einführung in weiteste Kreise unbedingt mit ein schweres Hindernis geworden ist. Das Rad eignet sich nicht zu sportlichen Kämpfen in der bisherigen Weise und nicht allein der zunehmende Automobilität hat ihm einen großen Teil seiner anfänglichen Freunde entfremdet, sondern auch die Mischung

seiner großen gesundheitlichen Vorteile bei den Radrennern. Schwere Herz- und Lungenleiden verfielen vielfach die Renner, welche berufsmäßig dieser Tätigkeit huldigten und in der denkbar ungünstigsten Stellung, über die Venenstange gebückt, auf der Rennbahn dahinjagten, und zum mindesten war der Anblick dieser keuchenden und am Ziel atemlos ihren Freunden in die Arme fallenden Menschen unersreulich. So kam es, daß das Rad schließlich nur noch in den Kreisen der weniger Bemittelten größeren Anhang fand, sehr mit Unrecht; denn auch die besseren Kreise sollten sich des Radfahrens nicht schämen, alt und jung, Mann und Frau sollten von dem vortrefflichen Bewegungsmittel reichlich Gebrauch machen, da sie bei dessen verkündiger Benutzung den Oberkörper sowie den Unterkörper in gleich vortrefflicher Weise durcharbeiten, und so den allgemeinen Stoffwechsel anregen. Es ist daher durchaus berechtigt, wenn englische Ärzte fleischfressigen Frauen und Mädchen das Radfahren empfehlen, und wenn die deutschen Ärzte diesen Beispiel folgen würden, so würden es ihre Kranken nicht bereuen. Allerdings darf der Segen des Radelns nicht aus Unverständnis in Unsegen gefehrt werden. Aufrecht, wie beim Reiten, soll der Fahrer im Sattel sitzen, und das Tempo der Fahrt darf niemals so gesteigert sein, daß man einen roten Kopf oder Herz klopfen bekommt oder kurzatmig wird. Hintereinander etwa auf der Chaussee dahinzufahren, der Hintermann in dem vom Vordermann aufgewirbelten Staub, ist unbedingt zu vermeiden, und die Haltung muß stets gestatten, daß das Herz frei arbeitet und die Lunge weitesten Spielraum hat. Darum soll auch der Oberkörper durch die Kleidung nicht beengt sein, und das Korsett ist beim Radfahren ebenso nachteilig wie ein einschnürende Gürtel in der Mitte des Leibes. Aber auch auf den Weg soll man achten, besonders die Frau, damit nicht Unebenheiten und Vertiefungen in der Straße in ungünstiger Weise den Körper erschüttern, und durch Heben des Körpers vom Sitz unter Benutzung der Pedale soll man rechtzeitig solcher Erschütterung vorbeugen. Wer solche Vorkehrungen beachtet, wird vom Radfahren den besten Vorteil haben, da ihm das Rad auch gleichzeitig am schnellsten und bequemsten hinausführt aus der Stadt in die ländliche schöne Umgebung, und in dieser sich täglich ein bis zwei Stunden aufhalten zu können, ist ebenso großer Gewinn, den uns das Rad bringt, als seine unabweisliche Anregung und Förderung unseres Stoffwechsels, durch welche schädlichen Stauungen und Niederlagen im Körper vorgebeugt wird. B.

Sozialplauderei.

Die marokkanische Frage, die eine zeitlang recht brennend war, sodas man die Entfaltung eines Weltbrandes befürchten mußte, ist durch den kalten Wasserstrahl der „Westminster Gazette“ soweit abgekühlt, daß man den weiteren Verhandlungen mit Ruhe entgegensteht. Die Franzosen, die auf Englands Bestand pochtend, die Löwentilgung Marokkos forderten: „Jez mir, Aga — mir!“ sind jetzt schon etwas geneigter zu der Teilung: „Jez mir, Aga — dir!“ und werden sich wohl zu einer Aufteilung des Reiches bequemen müssen, in den die Spanier schon herzhaft einbeissen und auf den jetzt auch Italien, das bisher zuwartend gestanden, Appetit verrät und Ansprüche geltend macht. Jedenfalls dürfen wir vertrauen, daß wir bei dem Handel nicht gar zu kurz kommen. Erfreulich ist, daß das deutsche Volk im Ernst der Lage sich wieder auf seine Zusammengehörigkeit besonnen, die Luft von allen unpartriottischen Wisamen befreit und wieder ein Hauch des Gemeinns durch die deutschen Lande geht, — wie es ja ein Segen des Krieges und der Kriegesgefahr ist, allen Partikularismus und alle Parteilungen in der Glut der Begeisterung einzuschmelzen und das ganze Volk zusammenzuschweißen zu einer, und darum so gewaltigen, widerstandsfähigen und stoßkräftigen Masse. Es ist nicht zufällig, daß in dieser Zeit die Person des Kaisers und Führers der Nation wieder stark in den Vordergrund getreten ist. Und die Worte, die er gesprochen und von anderen hat sprechen lassen, haben gezeigt, wie sehr die irren, die von einem „starken Volke mit schwacher Regierung“ reden. Abwarten, bis der rechte Zeitpunkt der Abrechnung gekommen, das ist die viel verkante und doch allein richtige Politik der Regierung, die sich gerade darin stark gezeigt hat, daß sie selbst den Kanosagang nach Gibraltar nicht scheut, um den Schlag des noch übermächtigen Gegners aufzuhalten, und schweigend die Vertrennung ertragen hat. Inzwischen aber ist das Schwerer gekämpft, die Flotte ausgebaut worden. Ob und wann sie fähig sein wird, der Missgunst Englands — das mit den reichsten Kolonien überladen dem koloniebedürftigen deutschen Volke jede Ausbreitung wehrt — trocken zu können, muß der einzelne Bürger billig dem Urteil der Regierung überlassen, da diese allein die rechte Übersicht über die Machtstärke wie über die politische Weltlage besitzt, die auch, und nicht zuletzt, in Anschlag gebracht werden muß. Eine Gelegenheit, sich zu bewähren, hat bisher keine der beiden Flotten gehabt. Die englische Flotte zieht noch immer von dem Rhyth des Sieges bei Abutir, den Nelson un — 18. Jahrhundert über die französische Transportflotte erritt. Von der neueren Flotte weiß man nur, daß sie Kairo bombardiert, während des Burenkrieges deutsche Postdampfer brüst behandelt und bei der großen Parade in New York sozial Mannschaft durch Desertion verloren, daß sie erst nach erlangtem Erlaß die Heimfahrt antreten konnte. Überhaupt ist die Desertion die Achillesferse der englischen Kriegsmacht, weshalb auch besondere Maßregeln, wie Einbehaftung eines Teils der Lösung, dagegen getroffen werden müssen. Das englische Offizierskorps dagegen steht wohl nicht mit Unrecht, in dem Ruf, dem anderer Seemächte ebenbürtig zu sein. Daß England in der Luftschiffahrt, die für künftige Seeräte auch in Betracht kommt, nicht an der Spitze marschiert, ist bekannt. Wie unter diesen Verhältnissen ein Waffengang, zu dem uns England — ernstlich oder nur hüffend — herauszufordern Miene gemacht, enden würde, ist nicht vorauszuweisen. Wenn wir unsere Flotte noch etwas weiter ausbauen, dürfen wir hoffen, John Bull die Luft zu benehmen, mit uns anzubinden, um uns das Schicksal seiner früheren Konkurrenten um die Seegewalt, der Spanier, Niederländer und Franzosen, zu bereiten. Es könnte dann leicht anders kommen und der Koloz auf tönernen Füßen zusammenbrechen.

Das Aufsteigen des Handels in Thorn, der zur ebenen Erde keinen Raum mehr findet, nach oben, in die zweiten Stockwerke, macht Fortschritte, nachdem die Firmen Seelig und Seyer mit ihren mehrheitlich großstädtischen Einrichtungen vorangehen, und vielleicht erleben wir noch, daß ganze Häuser der großen Vertheilhaber, die sich vom altstädtischen Markt bis zur Katharinenstraße hinziehen, in Läden und Räume für alle Zweige des Geschäftslebens umgewandelt werden und nachts verlassen dastehen,

wie die „Wolkenkratzer“ New Yorks, die bis in die höchsten Stockwerke hinauf nur Kontore und Bureaus für Rechtsanwält, Agenten, Techniker u. enthalten. In dieser Woche ist in der Breitenstraße, wo sich dieser Aufschwung naturgemäß zuerst vollzieht, im zweiten Stockwerk des Grundmannschen Hauses (Nr. 46) das Geschäft Modes de Paris eröffnet worden, das verstanden, durch erfahrene Vorprüfung zwei Schaufenster zu schaffen, die ins Auge fallen, hier umso mehr, als sie recht geschmackvoll dekoriert und auch mit Licht reich ausgestattet sind. Letzteres gilt auch von dem Geschäft der Firma Abraham, dessen Eröffnung im neuen Hause, Breitenstraße Nr. 21, ein Ereignis der Woche bildete. Diese Fortschritte spornen natürlich die übrigen Geschäfte zu größerer Anstrengung an, besonders die Konkurrenzgeschäfte, die wohl auch mit einer Vermehrung der Lichtfülle werden folgen müssen; und die Firma Lad & Co., deren Schaufenster allabendlich in Tageshelle strahlen, zeigt, wie man sich durch Steigerung der Lichtfülle behaupten und zur Geltung bringen kann. Übrigens wäre es auch Sache der Stadt, die Hauptverkehrsader reichlicher mit Licht zu versorgen, mit Aufgabe der jetzt geübten Praxis, sich die Lichtquellen der Geschäfte zunutze zu machen und an der Straßenbeleuchtung zu sparen. Für ihre große steuerliche Leistung fordern die Geschäftshäuser wohl als Gegenleistung fordern, daß sie in der Beleuchtung der Schaufenster von der Stadt wirksam unterstützt werden, während jetzt die Hauptstraße mit ihren Verlängerungen — soweit sie nicht, wie die Seglerstraße, selbst für eine würdige Beleuchtung gesorgt — nach Schluß der Geschäfte in traurigem, fast dorftartigen Dunkel liegen.

Die abnormen Witterungsverhältnisse dieses Jahres, die uns einen herbitlichen Wald im Juli gebracht, scheinen uns auch noch einen neuen Frühling im September zu bringen. Was uns Berlin gemeldet wird, daß Bäume und Sträucher, deren Laub völlig vertrocknet war, frische Blätter und Blüten getrieben, trifft auch bei uns zu; in Mader prangt mancher Apfelbaum in neuer Blüte. Die Abnormität des Jahres zeigt sich auch darin, daß es uns mit der Müdenpest verlohnt, dafür aber mit der größeren Wespennlage heimgejagt hat. In allen Gartenrestaurants wird man, sobald Kaffee und Kuchen aufgetragen, von diesen gefährlichen Insekten umschwärmt, die sich als die Herren der Welt fühlen und, wo sie im Schwarme auftreten, es auch sind. Ein Kaufmann, der in einem Schuppen an der Weichsel ein paar Jagd Sirup und Jäger stehen hatte, war nicht instande, diese herauszunehmen, so dringend er sie brauchte, da Wespenschwärme davon Besitz genommen und nicht zu vertreiben waren; selbst Tabakrauch half nicht, reizte die Tiere vielmehr nur zu wütenden Angriffen. Wie gefährlich es ist, einen Wespenschwarm zu reizen, mußten dieser Tage einige Knaben erfahren, die auf dem Heimwege von der Schule im Durchbruch Melienstraße ein Wespennest mit Steinen bewarfen und jämmerlich zerstoßen wurden, wobei auch Unschuldige mit den Schützigen leiden mußten. Die Wespen scheinen auch einander gefährlich zu werden. In Wieses Kämpfe wurde beobachtet, daß eine Wespe, die in der Luft ein Renfonne mit einer anderen hatte, matt und wie betäubt auf den Tisch herabfiel. Ob sie sich wieder erholt hätte, ist nicht angegeben, da dem gefährlichen Gast sofort der Garaus gemacht wurde.

In der Königsberger Stadtverordnetenversammlung ist auf Antrag des sozialdemokratischen Stadtverordneten Rechtsanwalts Haase beschloffen worden, den Magistrat zu ersuchen, daß der Termin der Stadtverordnetenwahlen für die dritte Abteilung in Zukunft auf den Sonntag gelegt wird. Eine gleiche Anregung gab im Elbinger Stadtparlament der Sozialdemokrat Gewerkschaftssekretär Trifse, dem vom Magistrat erwidert wurde, daß der Magistrat diesem Antrage wohl nicht abgeneigt sein werde. Wenn man hier ohne nähere Prüfung bereit zu sein scheint, den Sonntag als Wahltag einzuführen, so bedenklich man wohl nicht, daß das Vorgehen der Sozialdemokratie darauf hinausläuft, Befehle in die mühsam errungene Sonntagsruhe zu legen. Durch die gesetzliche Sonntagsruhe, die jetzt allseitig als Wohltat empfunden wird, ist der Sonntag wieder zu seinem Recht als Ruhetag gekommen, der nach den sechs Arbeitstagen der Woche Erholung und neue Kräftigung bringen soll. Und was der Sonntag jetzt als allgemeiner Ruhetag ist, muß er auch in vollem Maße bleiben. Nacht man ihn erst zum Wahltag, so wird er es auch für alle möglichen kommunalen, kirchlichen und politischen Wahlen, und mit dem Erholungscharakter des Sonntags ist es dann vorbei. Die Sozialdemokratie hat ja ein Interesse daran, ständig und mit allen Mitteln und auf jede Weise zu agitieren; so möchte sie auch den Sonntag benutzen, um die Menge mit Unruhe und Unzufriedenheit zu erfüllen, aber der vernünftige Bürger sollte sich seinen Sonntag nicht nehmen lassen. Wenn die Politik schon den Charakter verdirbt, so verdirbt sie mit ihrem Drum und Dran den Sonntag sicher und gründlich. Auch vom christlichen Standpunkt muß man gegen die Einführung des Sonntags als Wahltag Front machen. Dem Christenmenschen muß auch die Sonntagsheiligung noch etwas wert sein, denn es gibt ein drittes Gebot, welches gebietet: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Und wie arm würden wir trotz aller materiellen Güter, wenn uns die idealen Werte verloren gingen! Bei einem Sonntagslosen kann von einem richtigen Gemeinleben keine Rede mehr sein. Wenn wir als Christen die Sonntagsheiligung aufgeben wollten, so bliebe ja hlos ein kirchlicher Feiertag noch übrig, der jüdische Sabbat nämlich, den sich das strenggläubige Judentum auf keinen Fall nehmen läßt. Das Judentum weiß, was es dem Festhalten an seinen alten Sitten und Gebräuchen zu danken hat, und es wehrt sich daher gegen alle „modernen“ Strömungen, in denen es längst untergegangen wäre, wenn es nicht seinen jähren Konservatismus besäße. Lassen wir nicht an dem Fundament des Volkslebens in unserer christlichen Staate rütteln, zu dem auch die Sonntagsruhe und die Sonntagsheiligung gehört. Darum trete man der Forderung des nur der radikalen Agitation dienenden Sonntagswahltags gleich von vornherein entgegen. Lieber entschliche man sich dazu, die Nachmittagsstunden zur Wahl freizugeben. Jedenfalls geht es nicht an, die Wahl und die Wahlagitiation von dem Gebiete des Alltags zu trennen; es muß verhindert werden, daß die verheerende Agitation zu Hauptzweck des öffentlichen und politischen Lebens wird und auch noch den christlichen Sonntag überflutet. Man darf wohl erwarten, daß die christlichen Gewerkschaften und die evangelischen Arbeitervereine u. sich der Bewegung auf Einführung des Sonntagswahltags nicht anschließen werden. Von kattholischer Seite wird diese neue sozialdemokratische Forderung sicher entschieden bekämpft werden; aber hoffentlich wird auf evangelischer Seite auch der Evangelische Bund als Organisation zur Wahrung der Interessen der evangelischen Landeskirche nicht fehlen, wenn es nötig werden sollte, für die Hochhaltung des christlichen Sonntags einzutreten.

Die Ablehnung der Eingemeindung nach Thorn hat man in der Gemeindevorstellung Podgorz bisher immer mit dem Hinweis unterstrichen, daß Podgorz sich allein am besten entwickeln werde, wozu ja auch alle Aussichten vorhanden seien, da es möglich gewesen, für das neue Gtatzjahr die Steuerlast herabzusetzen, und weitere Herabsetzungen folgen würden. Dieser Hinweis sollte natürlich auch dazu dienen, die Piaster der kommunalen Vereinigung mit Podgorz geneigt zu machen. Es war also immer eitel Freude und Harmonie unter den Gemeindevätern von Podgorz! Aus der letzten Sitzung der Podgorzer Gemeindevorstellung drang mit einemmale ein anderer Ton! Der Gemeindevorordnete Bergau griff den Bürgermeister heftig an, und er beschwerte sich bitter, daß man die Steuerlaste zwar ermäßigt, dafür aber die Einkommen der Gewerbetreibenden um einige Stufen erhöht habe, sodas die Steuerlaste nicht schwächer, sondern stärker fühlbar sei. Die Heraussetzung der Einkommen sei umso ungerechtfertigter, als die geschäftliche Lage der Podgorzer Gewerbetreibenden nicht günstiger, sondern ungünstiger werde; denn von dem Schiefplatz-Verkehr habe die Podgorzer Geschäftswelt nicht mehr viel, und eine Änderung sei darin nicht zu erwarten. Diese Klage, die von dem Gemeindevorordneten Hahn noch unterfütigt wurde, rückt die Aussichten für die kommunale Entwicklung von Podgorz und demzufolge auch den Interessenstandpunkt der Podgorzer in der Eingemeindungsfrage doch in eine etwas andere Beleuchtung, als man sie im Podgorzer Rathaus bisher gab. Aus eigener Kraft kann Podgorz einen merklichen Aufschwung nicht erreichen; schon die bisherige Besserung seiner ganzen kommunalen Verhältnisse hat es nur seiner Eigenschaft als Vorort von Thorn zu danken. Denn was wäre Podgorz ohne die geschäftlichen Beziehungen seiner Gewerbetreibenden zur Garnison Thorn und zum Schiefplatz Thorn und ohne die in Podgorz wohnenden Eisenbahnbeamten des Thorer Hauptbahnhofs! Thorn hat die Eingemeindung auch nur angestrebt, nicht weil es glaubt, daß die Podgorzer uns viel bieten, sondern weil es durch eine einheitlich geleitete Verwaltung auch der Vororte des linksseitigen Weichsellers dem Zustande ein Ende machen möchte, das zwischen Thorn einerseits und Podgorz, Piast, Stewten und Kubal andererseits Interessensgegenstände bestehen, die zum Schaden des Ganzen gegenseitig ausgepölet werden. Durch die Eingemeindung der linksseitigen Vororte würden der Stadt Thorn zunächst auch nur neue Lasten erwachsen, und die Vorteile würde erst die Zukunft bringen. Freilich haben die Podgorzer bis heute alles getan, um der Stadt Thorn die Luft zur Eingemeindung zu nehmen, und vielleicht zu spät wird den Podgorzern die Einsicht kommen, daß sie sich selbst damit am meisten geschadet haben. Ob die lauten Klagen in der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung von Podgorz als Zeichen dafür zu betrachten sind, daß bei den Podgorzern diese bessere Einsicht jetzt Platz greift?

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 2. September 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mästen werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faltrol-Pröbrollen unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

W e i z e n feil, per Tonne von 1000 Rgr.
Regulierungspreis 202 Mk.
per September—Oktober 204 1/2, Br., 204 Gd.
per Oktober—November 204 1/2, 205 1/2, Mk. bez.
per November—Dezember 206—208 Mk. bez.
per Dezember—Januar 211 Mk. bez.
hochbunt u. weiß 766—777 Rr. 201—204 Mk. bez.
bunt 768—777 Rr. 200—201 Mk. bez.
rot 754—750 Rr. 165—201 Mk. bez.
R o g g e n, ruhiger per Tonne von 1000 Rgr.
inkl. 744 Rr. 172 1/2, Mk. bez.
Regulierungspreis 174 Mk.
per September—Oktober 173—173 1/2, Mk. bez.
per Oktober—November 177 Mk. bez.
per November—Dezember 179 1/2, 180 Mk. bez.
per Dezember—Januar 180 1/2, 182 Mk. bez.
per Januar—Februar 184 Mk. bez.
G e r s t e unvänderl. per Tonne von 1000 Rgr.
inkl. 668—683 Rr. 176—186 Mk. bez.
transito 185 Mk. bez.
H a f e r feil, per Tonne von 1000 Rgr.
inland. 165—171 Mk. bez.
R o h z u c k e r Tendenz: steigend.
N o m e n t 88 1/2, fr. Neuliefer. 16,60 Mk. inkl. St.
per Oktober—Dezember 16,42 1/2, Mk. bez.
R e i s e per 100 Rgr. Weizen 13,10 Mk. bez.
Roggen 12,80 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Hamburg, 1. September. Mühlstramm, oerzollt 67,00.
Kaffee feil, Inulag —, Saf. Petroleum amerik. spez.
Gewicht 0,8000 loto luftlos, 6,50, Wetter: schön.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seemarte.
Hamburg, 2. September 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Bortum	766,5	S	wolkf.	18	0,0	norm. heiter
Hamburg	767,9	SO	Dunst	16	0,0	heim. heiter
Swinemünde	768,0	WB	wolkf.	17	0,0	heim. heiter
Neufahrwasser	768,4	WB	wolkf.	18	—	meist bewölkt
Memel	764,5	WB	wolkf.	17	2,4	nadm. Neb.
Hammer	767,9	S	wolkf.	15	0,0	heim. heiter
Berlin	767,8	—	heiter	15	0,0	norm. heiter
Dresden	769,7	—	—	18	0,0	—
Breslau	769,9	WS	wolkf.	17	0,0	norm. heiter
Bromberg	768,2	WB	wolkf.	11	0,0	meist bewölkt
Weg	768,9	WB	wolkf.	16	0,0	nachts Neb.
Frankfurt (M.)	768,5	WB	wolkf.	16	0,0	norm. heiter
Karlsruhe	768,5	—	wolkf.	15	0,0	heim. heiter
München	769,0	SD	wolkf.	14	0,0	norm. heiter
Paris	767,0	—	wolkf.	14	—	—
Wittgen	766,4	WS	wolkf.	19	0,0	nachts Neb.
Kopenhagen	768,9	WB	wolkf.	16	—	Gewitter
Stockholm	762,9	WB	bedekt	13	6,4	norm. heiter
Japaraanda	762,7	SD	heiter	11	0,0	nachts Neb.
Archangel	758,4	WB	bedekt	9	0,0	nachts Neb.
Petersburg	760,6	—	halb bed.	11	—	norm. Neb.
Warschau	767,2	WB	wolkf.	17	0,0	heiter
Wien	771,1	—	wolkf.	13	0,0	heiter
Rom	766,1	W	wolkf.	18	0,0	anfalt. Neb.
Hermannstadt	771,5	SD	wolkf.	15	6,4	Weiterleucht.
Belgrad	766,1	SD	wolkf.	15	—	—
Blaritz	766,1	SD	wolkf.	25	—	meist bewölkt
Missa	—	—	—	—	—	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)

Vorausichtige Witterung für Sonntag den 3. September:

Heiter, trocken, tags warm.



Zurückgelehrt.
Dr. Musehold.
Verreist.
Heilbron, Dentist.



Königl. preussische Klassenlotterie.
Die Erneuerungslotterie zur 2. Klasse
endet mit 4. September.

Erdler,
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer.
Stellung
erhalten Landwirtschaftliche und febrigen.
junge Leute durch gründliche Ausbildung,
Bewalter, Rechnungsführer, Amtssekretär
u. in der landwirtschaftl. Lehranstalt
zu Frankfurt a. O., Anger 20a.
Prospekt frei. Näheres durch
W. Paul, Direktor.

Süßer
Medizinalwein,
per Liter 1,60 Mk., empfiehlt
W. Gawrock, Thorn,
Brüdenstraße 22.

Bei den hohen Unterpreisen ist
Eigelb-Margarinbutter
als vollständiger Ersatz für Naturbutter
zu empfehlen.

Beliebteste Marken sind:
Allerfeinste (wie Molkereibutter),
a) Pfund 90 Pfg.,
Siegerin (wie Gultbutter),
a) Pfund 80 Pfg.,
Oberst (wie Bauernbutter),
a) Pfund 70 Pfg.,
Haus halt (wie Kochbutter),
a) Pfund 60 Pfg.,
Luna (wie Backbutter),
a) Pfund 50 Pfg.

Spez.: **Pflanzenbutter.**
Marke „Reine Tafel“ a) Pfund 64 Pfg.
Marke „Palmona“ a) Pfund 80 Pfg.
Garantirt
reines Schweineschmalz.
Speise- und Backfett billigst.
Besten Tilsiter Vollkaffee.
Neuen Zuder-Honig
in verschiedenen Sorten, Kammern u. Dosen.
Feinstocher-Marmeladen
in Originalverpackung von 5-25 Pfund
empfehlen

**Erstes Margarine- und
Fettwarenspezialgeschäft**
Bachstraße 2, Ecke Breitestraße.

Geld u. Hypotheken

7000 Mark
hinter Bankgelder auf ein städtisches
Grundstück zum 1. Oktober oder sofort
zu zedieren gesucht.
Gefl. Angebote unter K. K. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Brauchen Sie Geld?
u. wollen Sie reell und schnell bedient
sein, dann schreiben Sie sofort an Selbst-
geber C. H. Winkler, Berlin 523,
Wilmersdorfstr. 34. Viele notor. Dankschre.
Ratenzahlung. Pro. v. Darlehen.
ohne Bürgen.
Geld-Darlehen Ratenrückzahl.
gibt schnellstens Selbstgeber Marcus,
Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

10000 Mark
auf sichere Stelle auf mein Mietgrund-
stück Brombergerstraße gesucht. Angebote
unter Z. A. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

In verkaufen

Fortzugshalber
verkauft verschiedene sehr gut erhaltene
Sachen, wie: Kücheneinrichtung, mehrere
Bettsstellen mit Matratze, diverse Stühle
und Tische, 3 Mahagoni-Spinde, Pianino
(Aufbaum) u. a. m.
Frau Witwe Deltow, Rudau.
Mehrere sehr schöne, ft. etw., ca. 7 Mk.
alte

Eber,
pr. w. deutsches Edelschwein (Yorkshire),
a) 125 Mark inkl. Stallgeld verkauft
v. Franzius,
Domäne Sawdin Wpr.

Ein gut verzinsbares
Haus mit Garten
zu verkaufen
Thorn-Moder, Gartenstraße 1.

Unser Grundstück,
hier selbst, bestehend aus Wohnhaus
nebst Stall und Scheune, mit lebendem
und totem Inventar und ca. 9¹/₂ Morg.
durchweg gutem Weizenboden ist umstände-
reicher preiswert zu verkaufen.
**Reinhard Teschke u. Adam
Polanowski, Gramsch.**

55 Kutschwagen
neu, inkl. 15 Pomm. u. Park-
wagen, ferner 6 Federroll-
wagen billigst. **Lewin,**
Weeslau, Klosterstr. 68.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende
Landespolizeiliche Anordnung
Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der in Bismarck,
Kreis Culm, herrschenden Maul- und Klauenseuche und mit Rücksicht auf ihr Er-
löschen auf dem Gute Browina, Kreis Thorn, wird unter
Aufhebung

meiner landespolizeilichen Anordnungen Nr. 7 vom 15. Juni 1911 (Extrablatt zum
Amtsblatt 1911, Stück 24) und Nr. 6 vom 12. Juli 1911 (Extrablatt zum Amts-
blatt 1911, Stück 28) bis auf weiteres aufgrund der §§ 19 bis 29 und 44a des
Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom
23. Juni 1880 i. d. Fassung des Reichsgesetzes vom 27. Juni 1895 (Reichs-
gesetzblatt Seite 357) und des § 6 der Reichsgewerbeordnung, sowie aufgrund
der gemäß § 1 der oben erwähnten Bundesratsinstruktion vom dem Herrn Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung für die nach-
folgend näher bezeichneten Teile des Landtrefses Thorn und für den Stadtkreis
Thorn, folgendes angeordnet:

§ 1.
Der für die Drißchaft Browina angeordnete Sperrbezirk und das um diesen
gebildete Beobachtungsgebiet werden aufgehoben. Die betreffenden Drißschaften ge-
hören fortan zum freien Gebiet.

§ 2.
In den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land ist das Handeln mit
Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel im Umherziehen bis zum 30.
September 1911 untersagt.

§ 3.
Die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausnahme der Pferdewerke sowie der
Austrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte in Bismarck ist verboten.
Unter dieses Verbot fallen auch Viehmärktenähnliche Veranstaltungen, Vieh-
auktionen und Tierzauen.

§ 4.
Das Weggeben ungekochter Milch ist für alle Sammelmolkereien und
Sammelmolkereistationen verboten, die in den Kreisen Thorn Stadt
und Thorn Land gelegen sind.

Der Abkochung gleich zu erachten ist eine Erhitzung der Milch durch unmittelbare
oder mittelbare einwirkenden stromenden Wasserdampf oder eine Erhitzung im
Wasserbade auf 85 Grad Celsius für die Dauer einer Minute.

Unter diese Bestimmungen fallen auch Wagemilch, Buttermilch und Molken.
Soweit das Weggeben ungekochter Milch zum Genuß für Menschen üblich ist,
können für größere Orte von dem Landrat, für den Stadtkreis Thorn von der
Polizeiverwaltung Ausnahmen von dem Verbot des Absatzes 1 unter Vorbehalt
des jederzeitigen Widerrufs und unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt werden,
daß sich die Abgabe der ungekochten Milch auf die Verwertung zum Genuß für
Menschen beschränkt.

Das Gebot der Abkochung erstreckt sich auch auf diejenige Milch und auf
Molkereierückstände, die an das eigene Vieh der Inhaber der Sammelmolkereien
verfürt werden sollen.

§ 5.
Die Vorplätze der Sammelmolkereien und Entnahmsstationen, auf denen die
Milch anfuhrnden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die
Milchflannen abgelegt werden, sind täglich gründlich zu reinigen und mit Kaltmilch
zu begießen.

Die Milchflannen sind innen und außen mit heisser mindestens 2 prozentiger
Sodalauge in der Molkerei zu desinfizieren und dann mit heissem Wasser nachzu-
spülen.

§ 6.
Alles auf den Eisenbahnstationen im Kreise Thorn zur Verladung kommende
Klauenvieh, mit Ausnahme des aus dem Beobachtungsgebiet (§ 6) stammenden
und hierzuland bereits unterjucht, ist vor der Verladung amtstierärztlich zu
untersuchen.

Für das im Beobachtungsgebiete bereits tierärztlich untersuchte Klauenvieh
genügt zur Verladung auf der Eisenbahn ein ausgestellt tierärztliches Attest.

§ 7.
Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; ihre Aufhebung wird
erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach
dem Reichsstrafgesetzbuche nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66 und
67 des Reichsstrafgesetzbuches vom 1. Mai 1894 bzw. nach § 148, Absatz 1,
Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Marienwerder den 29. August 1911.
Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrag: gez. Ankerschiff.
wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Thorn den 1. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Sind Sie Landwirt?

so wissen Sie,
daß die bisherigen Pflüge in Gründinger, Unkraut, langen
Stallmist u. leicht verstopfen;
daß diese Gegenstände deshalb schwer unterzubringen
sind;
daß der Gang des Pfluges dadurch schwer und unsicher
wird;

wissen vielleicht nicht,
daß es einen nach den Erfindern benannten Mäher-Pflug
gibt, welcher infolge einer patentierten Körperkonstruktion
jedem Verstopfen, selbst unter den ungünstigsten Verhält-
nissen vermeidet und auch sonst in jeder Weise erstklassig ist;
daß es einen nach demselben Prinzip konstruierten Mäher-
Düngereinleger gibt, der an jedem Pfluge leicht anzu-
bringen ist, jeden Düng, ob lang oder kurz, tabellos ein-
legt, daher Leute zum Düngereinlegen erpart und sich in
2-3 Tagen durch Bohnerparnisse bezahlt macht;
daß die Firma

E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn,
Drewitzstraße 1,
den Generalvertrieb für diese Artikel übernommen hat
und infolge eines bedeutenden Absatzes in der Lage ist,
vorteilhaft zu liefern.

Der Ausverkauf

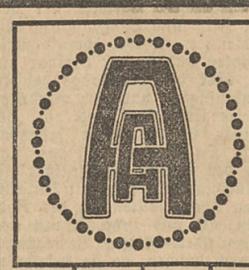
wegen Uebergabe meines Geschäfts
dauert nur bis zum 20. d. Mts. Ich empfehle daher zu jedem nur
annehmbaren Preise:

Gezeid., angefangen und fertige Handarbeiten,
als: Teppiche, Kissen, Decken, Läufer u.,
Stoffreste für Decken, starke Häkelwollen für
Schlafdecken, Papierkörbe, Arbeitsständer,
Zeitungsständer und -Mappen, sowie andere
Korbwaren.
Emilie Schulz, Breitestraße 3.

**20 Stück
Jung-Vieh,**
6-8 Jtr. schwer, zu verkaufen.
Gut Kofenthal bei Rheinsberg,
Westpr., Telefon Weisen 59.

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gekaufte
Gandauer, Bismarck, Koppes, Kutschwagen,
Jagd- und Pommwagen, Dogaris, nur
1a Fabrikate und sehr gute. Berlin,
Küstenstr. 21. **H. Hoffschulte.**
2 gut möbl. Vorderzim. zu vermieten
Zunterstraße 7, 1.

**Verf. geb. Möbel, 1 Stup-
fügel, Aufbaum-Bisest, 2 Dru-
baum-Bettstellen mit Matratzen,
Schlafsofa, Küchengerät, Tische,
Schreibtisch, Ausziehtisch, Spie-
gel, Stühle, Spiegeltablette, Kleider-
u. Wäschechränke billig zu verkaufen.
Bachstraße 16.**



Sonntag den 3. September,
Nachmittag:

Sehenswerte
Innen-Dekoration
in aparten, modernen
Handarbeiten.

Echte Leinen-, Handklöppel-, Teneriffa-,
Hardanger- und nordische Arbeiten, in
wunderbaren Zusammenstellungen. Echte
handgeklöppelte Leinen-Spitzen u. -Einsätze.

Um gefl. Besichtigung wird höflichst gebeten.
Alfred Abraham, Thorn,
21 Breitestraße 21.

Manöver-Vieferung.

Vom 10. bis 17. September d. Js. werden von den Manöver-Proviandämtern
gebraucht:

a) zum dem Schießplatz Thorn	etwas 520 rm
b) in Branno, Kreis Hohenfelz	250 "
c) in Argenu,	62 "

— 1 rm = 35 bis 75 Kuben — gefundes, trockenes Klobenweidholz.

Ferner vom Manöver-Proviandamt Branno:

a) zum 12. September	1,8 t Lebendgewicht Hammelfleisch,
b) zum 14. September	etwa 3,1 t "
c) zum 17. September	10,0 t "
d) zum 18. September	12,5 t "
e) zum 20. September	9,7 t "
f) zum 23. September	1,1 t "
g) zum 25. September	1,4 t "
h) zum 12. September	300 kg geräucherter Speck,
i) zum 16. September	1,4 t geräucherter Speck,
k) zum 25. September	450 kg geräucherter Speck.

Angebote auf Vieferung der Gesamt- oder Teilmengen mit Preis für 1 rm
oder 50 kg frei Magazinplatz oder frei nächste Bahnstation sind bis 6. September
an die Intendantur des XVII. Armeekorps in Danzig zu richten.

Restaurant zum Kulmbacher,
Inh.: **Herm. Fisch.**
Krebs-Suppe.

Müllers Lichtspiele.

Neustädtischer Markt. — Neustädtischer Markt.
Vom 2.—5. September das neue großartige Weltstadt-Programm.

1. Bathé-Journal, das Neueste, Sport, Verschiedenes.
2. Die Dame vom Ballett, pikantes humoristischer Schlager.
3. Die tragische Maste, ergreifende Sage aus der Ritterszeit.
4. Blüte Hans wird Mhlet, löst über Humor.
5. Die Metallwerke in Donag (Rusland), interessante Industrienaufnahme.
6. Herz und Pflicht, rührende Tragödie eines Arztes.
7. Lontolini lernt Langen, amüsante Burleske.
8. Belohnie Anshuld, vornehme tragische Handlung.

9. **Die Räuber,** nach dem gleichnamigen Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Kinematographen-Theater Metropol,
Friedrichstraße 7. 460 Sitzplätze.

Riesen-Programm
Sonnabend den 2. bis Dienstag den 5. September
sind besonders hervorzuheben.

1. **Das Modell,** Drama.

2. Tempel von Niko, kolor. Natur. 3. 24 Stunden Urlaub, Humor.
4. Bathé-Journal Nr. 130, neueste Ereignisse 5. Zuland, Drama.
6. Die guten Hofen, Humor. 7. Bengalen, Natur. 8. Darstellerin der Hauptrolle.

Außerdem noch viele Einlagen und Tonbilder.

Sonntag: Von 4-5 Uhr: **Trojas Fall.**
" 7-8 " **Das gefährliche Alter.**
" 10-11 " **Die weiße Sklavin.**

Montag: Von 10-11 Uhr: **Berufung der Großstadt.**
Dienstag: Von 10-11 Uhr: **Heißes Blut.**

Änderungen im Programm vorbehalten.

4 Zimmer-Wohnung, Wellenstraße 112, 1. Etage, reichl. Zubeh., elektr. Licht, Gas- u. Baderichtung, per 1. 10. zu vermieten.
Ladwig, Wellenstr. 112a part. 1.

Wohnung, Ludwigsstraße 5, hochpart., 3 Zimmer nebst reichlichem Zubeh., vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung, 3. Etage, 750 Mark, per 1. 10. 11 zu vermieten.
Hermann Martin, Baderstr. 19.

Wohnung, 2 Zimmer mit Zubeh., per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften
halte meine renovierten Lokaltitäten bestens
empfehlen.
Um zahlreichem Besuch bittet
Emil Weitzmann

„Preussischer Hof“
Gulmer Chauffee
Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:
**Großes Garten-
Militär-Freitonzer.**
Von 5 Uhr ab:
Tanz-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
M. Jacobowski.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr ab:
Familien-Kränzchen.
Militär ohne Charge keinen Zutritt.
Tanz frei.
Max Rüster, Thorn-Moder,
Graudenzstr. 85.

**Restaurant
Eschenbach,**
Thorn-Moder, Graudenzstraße 119.
Jeden Sonntag,
von 5 Uhr ab:
Gemütliches
Tanz-Kränzchen,
— Tanz frei, —
wozu freundlichst einladet
J. Jonatowski,
vorm. Gretzinger.

Jeden Sonntag:
**Sonderzug nach
Dittloschin.**
Abfahrt Thorn-Stadt 3³⁰,
Thorn-Hauptbahnhof 3⁴⁵,
Dittloschin 8⁴⁵.
Um gütigen Zutpruch bittet
Robert Hippe.

Eine Wohnung,
5 Zimmer nebst Badeeinrichtung und
reichl. Zubeh., Gas und elektr. Licht, in
der 1. Etage; eine Wohnung, 3 Zimmer
nebst reichl. Zubeh., per sofort o. 1. 10.
sehr preiswert zu vermieten.
Johanna Kuttner,
Graudenzstraße 95.

In meinem Hause Jakobstraße 7
ist die
2. Etage,
bisher von Herrn Justizrat Feilchen-
feld bewohnt, vom 1. Oktober d. Js.
oder später anderweitig zu vermieten.
Robert Tilk.

Brombergerstraße 45,
1. Etage, links,
Verfugungshalber eine Wohnung von
5 Zimmern nebst Zubeh. von sofort,
evtl. 1. 10.;
weiteres links und parkette rechts
je 4 Zimmer nebst Zubeh. und kleinem
Garten vom 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen **Gerberstr. 27, 2**

Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Badelube, Gas, Preis
450 Mk., vom 1. 10. 11 zu vermieten.
Wellenstraße 88.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Bagdadbahnfrage.

Aber die letzte Strecke der Bagdadbahn und ihre Ausmündung am Persischen Meerbusen waren vor einiger Zeit zwischen der Türkei und England Verhandlungen eröffnet worden. Der Pforte scheint es dabei vor allem darauf anzukommen, daß ihre Hoheitsrechte über Kowert nicht verdunkelt werden, das unter den möglichen Endpunkten der Bagdadbahn am Meer der meistgenannte ist. Dieser türkischen Empfindlichkeit hat England, soweit bisher bekannt geworden, Rechnung getragen. Dagegen sind die englischen Vorschläge für finanzielle Beteiligung der einzelnen Länder — Türkei, Deutschland, England, Frankreich, — am Bau der Golfstrecke augenscheinlich so gestaltet, daß man in Konstantinopel wohl nicht ohne Grund befürchtet, mit dem der Pforte zugeordneten Prozentsatz gegenüber der von England und seinem Anhang vertretenen Kapitalmacht ins Hintertreffen zu geraten. Hiernach kann es nicht überaus überraschen, daß in den englisch-türkischen Verhandlungen eine Stockung eingetreten ist. Vom Goldenen Horn kommen sogar schon Meldungen über einen bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Arbeit. Sind diese Nachrichten auch unbefähigt, so ist doch als sicher anzunehmen, daß der Großwesir Hakkı Pascha, der anstelle des zum Botschafter in Paris ernannten bisherigen Ministers des Äußeren Rıfâat Pascha die Leitung der hohen Pforte übernommen hat, in der Verteidigung des türkischen Standpunktes gegenüber England noch mehr Zähigkeit entwickeln wird als sein Vorgänger.

Deutschland befindet sich gegenüber dem Versuch der Türkei, die Frage der Golfstrecke durch ein türkisch-englisches Abkommen zu lösen, in sicherer Stellung. Wir haben weder den Beginn der Verhandlungen darüber erschwert, noch während in sie eingegriffen. Aber rechtzeitig ist diplomatisch wie in der Presse kein Zweifel darüber gelassen worden, daß für die Golfstrecke der Bagdadbahn England und die Türkei eine gültige Vereinbarung nur treffen können, wenn deren Inhalt genau den Rechten und Interessen der deutschen Konzessionsinhaber für den Bau und den Betrieb der Bagdadbahn angepaßt wird. Unter der Bedingung, daß eine derartige Lösung gefunden wird, kann der Türkei einsteuerten für Verhandlungen mit England Vorhand gelassen werden. Führen diese aber zu keinem mit den deutschen Interessen vereinbaren Ergebnis, so leben die deutschen Rechte auch für den Bau der Golfstrecke von selber wieder auf. XX

Don der portugiesischen Gegenrevolution.

Wiederholt sind Nachrichten über die Vorbereitungen der portugiesischen Königstreuen unter Führung des früheren Generalgouverneurs und Hauptmanns Paiva Conceiro zu einem Einfall in Nordportugal auch in die deutsche Presse gelangt, welche jedoch, das es sich um abgelegene Gebiete handelt, nicht immer ein genaues Bild geben konnten. Jetzt erzählt man zum ersten male von maßgebender Seite, wie die wirkliche Sachlage ist, indem der bisherige Oberkommandierende der portugiesischen Streitkräfte im Distrikt Chaves an der Nordgrenze, Oberst André Bastos, einem Redakteur des Lissaboner „Capital“ u. a. folgenden erklärt:

„Die Beobachtung der Grenze ist äußerst aufmerksam gewesen, und schwerlich können die Verschwörer in unser Land einfallen, ohne daß wir es bemerken, denn an der ganzen Grenze entlang befinden sich Truppen, und wo deren Aufenthalt vollständig unmöglich ist, sind optische Posten und Telephone eingerichtet, die über ein Eindringen uns sofort benachrichtigen würden. Ich bin überzeugt, daß sie eindringen werden, aber ich bin auch überzeugt, daß ein halbes Duzend Schüsse der Artillerie genügt, um alle jene Truppen Concetos auseinander zu treiben. Die ganze wehrfähige Bevölkerung der Region von Chaves ist ja aus Portugal nach Spanien geflohen, um die Gefolgschaft Concetos zu verstärken. Sie werden gut bezahlt. Jeder Artillerist erhält 100 Milreis (450 Mark), jeder einer anderen Waffe 30 Milreis (135 Mark) und jeder Zivilist 20 Milreis (90 Mark), welches Geld sofort beim Eintritt gezahlt wird. Außerdem bekommen sie zwei Pesetas (1½ Mark) pro Tag, sowie Kleidung und Nahrung. Die bei Chaves zusammengegangene portugiesische Grenzbeobachtung besteht ihnen gegenüber aus 250 Mann Infanterie und 45 Mann Kavallerie in Montalegre; eine Batterie Artillerie und 180 Mann Infanterie

in Villa Ponca de Aguiar; das Infanterieregiment 19 und Kavallerieregiment 6, sowie 213 Mann Infanterie, 30 Mann Kavallerie und 130 Mann Garde in Chaves; 36 Mann in Val de Passos. Dazu tritt eine große Zahl Freiwillige unter dem Befehl von Luz de Almeida. Von der Bevölkerung ist nur etwa der zehnte Teil republikanisch gesinnt, die große Mehrzahl hält unter dem Einfluß der Geistlichkeit die Republik als unvereinbar mit der Religion. Der Einfall in Portugal wird vielleicht bei Caldas, oder an den Ufern der Tamega (nördlicher Nebenfluß des Douro) verurteilt werden, oder an der schwächsten Stelle bei der Portella do Homem. Alle diese Orte sind von uns besetzt, die Leute Concetos können daher nur eindringen, wenn sie von Elementen innerhalb Portugals unterstützt werden. Immerhin ist ihre Niederlage sicher.“

Wenn die Republikaner nur nicht zu siegesgewiß sind, denn gerade die „Elemente innerhalb Portugals“ sind allem Anschein nach besonders im Norden nicht sicher für die Republikaner.

Der „angemessene“ Preis.

Man schreibt uns: „Nach unbestätigter gebliebenen Meldungen kann aus einem Erlaß des bayerischen Finanzministeriums der Vorwurf herausgelesen werden, das forporierte Handwerk habe die Staatskasse bei der Ausführung von staatlichen Arbeiten und Lieferungen überverteilt. Die Veranschlagungen beim Bau oder Umbau von Rentamtgebäuden sollen ergeben, daß trotz Ansetzes sehr hoher Einheitspreise in den Kostenvoranschlägen nur unerhebliche Erhöhungen erzielt, mehrfach aber bedeutende Überschreitungen gemeldet wurden. Das Ministerium fordert deshalb, die Arbeiten künftig öffentlich auszuschreiben, wenn es nach kurzen Verhandlungen mit den betreffenden Gewerbetreibenden nicht gelingt, „angemessene“ Preisvereinbarungen zu treffen.“

Der Finanzminister hat hier also über den Staatsminister gesagt. Er bezeugt sich hier zwar mit Mittelstandsverbänden, die den angemessenen Preis in ihren Forderungen gleichfalls hervorheben. Aber während diese namentlich beim Submissionswesen das zumeist geltende Mindestpreisverfahren durch die Festlegung des angemessenen, d. h. die jeweilige Arbeit nach Maßgabe der Aufwendungen für Material, Löhne usw. gerecht entlohnenden Preises verdrängen wollen, steht der besprochene Erlaß im angemessenen lediglich einen möglichst niedrigen Preis. Daß diese Auffassung bei den beteiligten Erwerbsträgern Beunruhigung wecken muß, ist selbstverständlich. Die Vergabe öffentlicher Arbeiten knüpft sich wohl überall an die Bedingung, daß den vom Submittierenden beschickten Arbeitern zum mindesten die ortsüblichen Tagelöhne gezahlt werden. Ob der submittierende Mittelstand aber bei der Ausführung der vergebenen Arbeiten gleichfalls auf seine Rechnung kommt, kümmert die beteiligten Behörden gewöhnlich nicht, eine Einseitigkeit, die ja auch unsere gesamte Sozialpolitik durchzieht. Daß das Mindestpreisverfahren wohl über und über zu einem Knäueln in der Qualität führt und so dem die Arbeiter Vergewaltigen nur scheinbar, nur augenblickliche finanzielle Vorteile bietet, kann nicht verkant werden.

Neuerdings ist vorgeschlagen worden, das Submissionswesen dahin zu ändern, daß ohne Rücksicht auf Mindest- und Höchstforderung demjenigen Bewerber der Zuschlag erteilt wird, dessen Forderung den zuvor von Sachverständigen ermittelten angemessenen Preis — Selbstkosten mit Aufschlag von etwa 10 Proz. — am nächsten kommt; dieser Regelung scheint auch das Reichsamt des Innern wohlwollend gegenüber zu stehen. In den Submissionsbedingungen z. B. von Reichsämtern ist zwar schon heute ausgeprochen, daß der Mindestforderung nicht unbedingt der Zuschlag erteilt werden muß. Daß der Mindestpreis gleichwohl die Alleinherrschaft führt, ist bekannt, ja, es ist noch nicht einmal besonders auffällig; denn würde ein Beamter einer höheren Forderung den Zuschlag erteilen, eben weil er fest davon überzeugt ist, daß zu der ihm vorliegenden Mindestforderung die Arbeit in solider Ausführung garnicht herzustellen ist, so würde er unter Umständen Verdächtigkeiten von unten und Scherereien von oben d. h. von den Kontrollinstanzen zu befürchten haben. Also auch vom Standpunkte der beteiligten Beamten muß es wünschenswert erscheinen, daß recht viele Behörden der berechtigten Forderung des angemessenen Preises — unter Heranziehung eines Sachverständigenquartetts — ernstlich näher treten, dabei aber den angemessenen Preis zum Mindestpreis auch wirklich in Gegensatz bringen.“

Eisenbahnverbindung Danzig—Thorn.

Seit Jahren bemüht sich die Thorer Handelskammer um Einlegung eines Abendschnellzuges etwa um 9 Uhr abends von Danzig nach Thorn. Ihr Antrag ist vom Bezirksseisenbahnrat schon wiederholt angenommen worden; allein die Eisenbahnverwaltung ist bisher auf diese Sache nicht näher eingegangen, weil sie anzunehmen scheint, daß der gewünschte Zug nicht genügend beachtet werden würde. Diese Annahme trifft kaum zu. Der Betrieb auf der Weichselstädtebahn entspricht noch immer nicht dem heutigen Verkehrsleben, am allerwenigsten die Zugverbindung am Abend. Von Thorn bis Polen dauert die Fahrt 2-3 Stunden, nach Danzig aber 4-5 Stunden. Wer nur einen Tag in Danzig verweilen kann, muß bereits abends um 6 Uhr von dort zurückkehren, sodas sich der Be-

such der Provinzhauptstadt kaum lohnt. Diese ungünstige Eisenbahnverbindung zwischen dem Süden der Provinz und ihrer Hauptstadt gelangte auch am 16. Juli d. Js. auf dem 1. Verhandstage nordostdeutscher Bürgervereine zu Danzig zur Sprache. Der Vertreter von Thorn, Herr Chefredakteur Wartmann, ergriff den Verhandlungsstand, auf die Verbesserung der Eisenbahnverhältnisse im Süden unserer Provinz hinzuwirken und bei der königlichen Eisenbahndirektion zu Danzig vorstellig zu werden. Der Vorstand genannten Verbandes hat eine bezügliche Eingabe am 14. August eingereicht, und die königliche Eisenbahndirektion hat am 28. August erwidert, daß sie die gewünschte Durchführung des um 9 Uhr abends von Danzig abgehenden Personenzuges bis Thorn mit den gegebenen Anregungen prüfen werde. Der genannte Personenzug geht jetzt bekanntlich von Danzig über Dirschau weiter bis Insterburg, während der Süden der Provinz unberücksichtigt bleibt. Es wäre daher zu wünschen, daß nun auch aus Culmburg, Culm, Graudenz, Marienwerder u. a. Städten Schritte in dieser Sache gemacht werden würden. Eine bessere Eisenbahnverbindung zwischen Danzig und dem Süden der Provinz tut wirklich not.

Die königl. preuß. Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bromberg

wird am 2. Oktober eröffnet. Die Anstalt bezweckt künstlerische und technische Hebung des Gewerbes und besteht aus a) Kunstgewerbeschule, b) Handwerkerschule, c) Studienklassen, d) Vorlesungen und e) der Klasse für Geschmacksbildung.

Die Kunstgewerbeschule ist eine Tageschule, in welcher Herren und Damen in Fachklassen resp. Werkstätten technisch und künstlerisch gründlich ausgebildet werden. Die Kunstgewerbeschule hat vorläufig 1. eine Fachklasse für architektonisches Zeichnen, Innenausbau, Tischler, Schlosser, Goldschmiede und andere Kunsthandwerker. 2. eine Fachklasse und Werkstatt für Stein-, Holz-, Stuck- und Metallbildhauer, in welcher sich auch Angehörige anderer Gewerbe im Modellieren ausbilden können. 3. eine Fachklasse und Werkstatt für Dekorationsmaler, Graphiker, Musterzeichner und Glasmaler. 4. eine Werkstatt, in welcher Weben, Kunstflechten mit Hand und Maschine, Kurbeln, Spinnennähen und andere Techniken gelehrt werden. Das Schulgeld für je eine Fachklasse beträgt für das Wintersemester 40 Mark, für das Sommersemester 20 Mark. Das Schuljahr läuft von Anfang April bis Anfang Juli und von Anfang Oktober bis Ende März. Während der Monate Juli, August und September sind besonders die Schüler der Kunstgewerbeschule verpflichtet, sich in der Praxis zu beschäftigen, damit 1) das in der Schule Erlernete durch die Arbeitsweise in der Praxis ergänzt wird und 2) die Schüler in folgenden Schuljahr an die in der Schule gestellten Aufgaben mit größerem praktischen Verständnis herantreten können.

Die Handwerkerschule hat nur Abendfachklassen, in welcher männliche und weibliche Gewerbetreibende, welche tagsüber in den Betrieben oder Werkstätten beschäftigt sind, fortgebildet werden, besonders in künstlerischer theoretischer Beziehung. Die Handwerkerschule besteht zurzeit aus 1) einer Fachklasse für Tischler, Schlosser und andere Kunsthandwerker, 2) einer Fachklasse und Werkstatt für Stein-, Holz-, Stuck- und Metallbildhauer, in welcher sich auch Angehörige anderer Gewerbe im Modellieren ausbilden können, 3) einer Fachklasse und Werkstatt für Dekorationsmaler, Graphiker, Musterzeichner und Glasmaler, 4) einer Werkstatt, in welcher Weben, Kunstflechten mit Hand und Maschine, Kurbeln, Spinnennähen und andere Techniken gelehrt werden. Das Schulgeld für je eine Fachklasse beträgt für das Wintersemester 8 Mark, für das Sommersemester 4 Mark.

Die Studienklassen ergänzen den Unterricht der Fachklassen. Es bestehen mehrere Studienklassen, so z. B. für figürliches Portrait- und Koffimzeichnen, für Schriftzeichnen usw. Die Studienklassen können auch von Hospitanten und Nichtfachleuten besucht werden.

Der Besuch ist für Schüler und Schülerinnen der Kunstgewerbeschule unentgeltlich, für Schüler und Schülerinnen der Handwerkerschule wird das Schulgeld nach bestimmtem Satz und Anzahl der belegten Klassen berechnet und für Hospitanten für eine Klasse im Wintersemester 8 Mark, im Sommersemester 4 Mark, für zwei Klassen im Wintersemester 13,50 Mark, im Sommersemester 6,50 Mark, für drei Klassen im Wintersemester 20 Mark, im Sommersemester 10 Mark. Vorlesungen werden mit Lichtbildern über Kunst-, Kultur- und Stilgeschichte gehalten. Der Besuch derselben ist für Schüler und Schülerinnen der Anstalt unentgeltlich. Publikum zahlt Hörgeld.

Die Klasse für Geschmacksbildung ist eine Klasse für Knaben und Mädchen im Alter über 12 Jahre, in welcher dieselben Zeichnen-, Mal-, Modellier- und Handfertigkeitunterricht erhalten. Der Besuch dieser Klasse ist voraussichtlich unentgeltlich.

Gesundheitspflege.

Die unberechnete Furcht vor den Drüsen. In Heft 1 der „Arenä“ (Herausgeber Dr. Rudolf Preiser, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) warnt Professor Carl Ludwig Schleich alle Mütter davor, die Drüsen ihrer Kinder, die im Kampf der gefunden gegen die kranken Wirtkörperchen eine so große Rolle spielen, allzu frühzeitig entfernen zu lassen. Er nennt die Schwälle gegen Gefahren, und es wäre sehr leicht, jede Drüse als eine sofort mit dem Messer zu entfernen. Schädlichkeit anzuschauen. Die sogenannte streifenartige Schwellung der Halsdrüsen ist der Ausdruck der abgegangenen Tuberkelbazillen, und die Strophose ist die Abwehrmaßregel des Körpers, mittels deren er im Kampfe mit der Tuberkulose siegreich bleiben kann. Sie ist eine sich in ihnen abspielende Tuberkulose, die meist auch in ihnen überwinden wird. Mit jeder Lymphdrüse also, die ich operativ entferne, reiße ich einen Schutzbaum ein, und der moderne Operateur muß es sich dreimal überlegen, einen solchen Filter für Krankheitsstoffe zu entfernen. Erst wenn er durch Ueberübernehmung mit feindlichem Material unbrauchbar geworden ist, muß er fallen, aber nicht einen Augenblick früher. Wir sind drei Fälle von Ärzten bekannt, die wegen Fin-

gerinfektionen sich allzu eilig den ganzen Lymphapparat der betreffenden Achselhöhle entfernen ließen und die nach einer erneuten Infektion an demselben Arm ganz rapid an Blutvergiftung starben, weil ihnen der schützende Filter in der Achselhöhle fortgenommen war. In gewissen Sinne also sind Drüsenentfernungen heilsame Vorgänge, ähnlich wie etwa das Fieber ein heilsamer Faktor ist und in vielen Fällen nicht ohne Schaden bekämpft wird. Die natürlichen Widerstände des Körpers zu heben und zu unterstützen ist ja die Hauptfunktion jedes denkenden Arztes, und wie bei den „Drüsen“ ist das Symptom sehr häufig ein Beweis der regulären Selbsthilfe der Natur. Ein Kind, das an strophösen Drüsen leidet, muß also als ein Wesen betrachtet werden, das in der Bildung von weißen Wirtzellen unterstützt werden muß. Metrischnoff hat hierzu selbst die Jodurmilch empfohlen (ein durch eine spezifische Fegegärung gebildetes Präparat), welche nach meinen Erfahrungen ganz ausgezeichnet wirkt, weil sie nach mikroskopischen Kontrolluntersuchungen die weißen Wirtkörperchen vermehrt. Das erste Heft der „Arenä“ ist von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Glaube und Tat. Diese deutsche und evangelische Monatschrift, Herausgeber Pfarrer Julius Werner, zur Pflege der aufbauenden Geisteskräfte im religiösen, politischen und kulturellen Leben der Nation, vollendet mit der September-Nummer den 4. Jahrgang. Mit dem nächsten Heft beginnt der 5. Jahrgang. Jahresbezugspreis 2 Mk., Einzelheft 20 Pf. Unberechneter Probe-nummern und Prospekt durch die Verlagsstelle: Frankfurt a. M., Neue Taubenstraße 17. — Jahrbuch der September-Nummer: Friede um jeden Preis? Julius Werner. In Wilhelm Raabe's 80. Geburtstag, R. E. Knott. Der Berg der Gesetzgebung, mit Abbildung nach eigener Aufnahme. Der Herausgeber. Die Nationalfestspiele in Weimar, Dr. Karl Horn. Frau Wulfka als Hausgenossin, Karl Meinede. Moderne Frauenbewegung und Innere Mission, Ida von Meerheimb. Der Pfarrer des Idealismus, Gebhart, Otto Blau. Vermischtes. — Aus dem Briefkasten des Herausgebers. — Die 63. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins. — Balmung. — Ein Beitrag zur Frauenbewegung? — Der Monat September. — Natur und Dichtung. — Vaterland und Kirche. —

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Finanzieller Zusammenbruch des Direktors des Magdeburger Stadttheaters.

Wie aus Magdeburg mitgeteilt wird, ist Direktor Cohnmann vom Stadttheater nicht mehr in der Lage, seine finanziellen Verpflichtungen, die 200 000 Mk. betragen sollen, einzulösen. Aus diesem Grunde wird nach erfolgter Sanierung der Direktor Hagin von der Berliner Sommeroper die Leitung des Stadttheaters übernehmen.

Luftschiffahrt.

Die Flieger im französischen Manöver.

Bei den Manövern bei Verdun konnte das Geschick der Flieger dank den schriftlichen Angaben der über das Schußfeld freifliegenden Flieger so rasch und genau gerichtet werden, daß der Kommandeur des ersten Armeekorps zu den Artillerieoffizieren sagte; Meine Herren, denken Sie an diesen Tag. Er lenkt den größten Fortschritt, der seit langem in der Feuerteknik der Artillerie vorkam.

Schwere Dampfer-Explosion.

Gestern Nachmittag 4 Uhr ist in der Stepenitzer Bucht bei Stettin der Regierungsdampfer „Strowe“ infolge einer Kessel-Explosion in die Luft geflogen. — Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind bei der Explosion getötet worden: Baurat Slesinsky, Kapitän Laabs, Maschinist Herzhly, Heizer Gnewuch, Matrose Bernsten, sämtlich von der Strowe; ferner Maschinmeister 1. Klasse Schröder vom Dampfbagger 5, Steuer-mann Sandau, Matrose Groß und Arbeiter Laß IV wurden zumteil schwer, zumteil leichter verletzt. Der Dampfer wurde nach einer leichten Stelle geschleppt und dort auf Grund gesetzt.

Eine weitere Meldung über die Kessel-Explosion in der Stepenitzer Bucht lautet: Gegen 2½ Uhr fuhr der Regierungsdampfer „Strowe“ mit dem Regierungsbaggermeister Slesinsky an Bord von Stettin nach der Stepenitzer Bucht. Gegen 4 Uhr legte der Dampfer in der Bucht bei den fiskalischen Dampfbaggerstellen an. Der Maschinmeister 1. Klasse und Baggermeister Schröder betrat das Schiff, um dem Baurat über die Baggerarbeiten Bericht zu erstatten bezw. um neue Aufträge in Empfang zu nehmen. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion des Kessels. Außer dem Baurat waren noch 8 Mann an Bord. Der Schiffskapitän Laabs, der schon genannte Maschinmeister Schröder, der Heizer Gnewuch, der Maschinist Herzhly und der Matrose Bernsten, ferner der Koch Groß, der Matrose Laß und die Steuerleute Fechtne- und Sandow. Während die vier letzten schwer verletzt wurden, wurden alle übrigen an Bord befindlichen Personen durch die Explosion sofort getötet. Der Baurat Slesinsky wurde mit juristischer Gewalt von dem Dampfer auf den gegenüber liegenden Dampfbagger geschleudert und war sofort tot. Er hatte an der rechten Kopfseite eine entsetzliche Wunde davongetragen. Der Maschinist Herzhly und der Kapitän Laabs wurden von dem Bagger in die Luft geschleudert und getötet. Ebenfalls durch die Explosion erlitten tödliche Wunden die übrigen drei Genannten, der Matrose Bernsten, der Baggermeister Schröder und der Heizer Gnewuch. Das Unglück ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf Unachtsamkeit des Maschinenpersonals zurückzuführen, da aber sowohl der Heizer wie der Maschinist tot sind, wird sich die Schuld an der Explosionskatastrophe wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen.

Das Bild als Retter.

Historische Novelle von F. Roderburg.

(Nachdruck verboten.)

Als im Winter 1792 Dumouriez an der Spitze des französischen Revolutionsheeres sich in der Nähe von Aja der holländischen Flotte, die vom Eise festgehalten worden war, bemächtigt hatte, zog er in Amsterdam ein und schlug hier sein Hauptquartier auf.

Amsterdam war schon damals eine fröhliche Stadt und hatte eine große Anzahl reicher Bürger, welche nur die Gelegenheit suchten, sich auf jede Weise zu unterhalten, und in der Veranstaltung von Ballen, Festlichkeiten und sonstigen Vergnügungen wetteiferten.

Bekanntlich sind in Holland, wie überhaupt in einem großen Teile der nordeuropäischen Länder, die Konditoreien der Sammelpunkt der besseren Gesellschaft, und es gehört zum guten Ton, sich hier alltäglich zusammenzufinden.

Unter den Konditoreien Amsterdams war die eines Franzosen mit Namen Rameau ganz besonders besucht, nicht allein wegen der Güte seiner Ware und seiner Höflichkeit, sondern auch wegen der hübschen Kellnerinnen, die er in seinem Dienste hatte.

Die Ankunft des Revolutionsheeres tat dem fröhlichen Leben keinerlei Abbruch, denn die französischen Offiziere hatten nicht weniger Verständnis für eine gut besetzte Tafel und angenehme Gesellschaft. Bälle und Festlichkeiten wiederholten sich in der Konditorei in immer schnellerer Folge, und die einzige Veränderung war die, daß die Zahl der Teilnehmer eine größere war.

Unter den Kellnerinnen Rameaus zeichneten sich besonders zwei durch außergewöhnliche Schönheit aus. Die eine war groß, hatte dunkelbraunes Haar, schwarze Augen, einen sammetähnlichen Teint und war, wie man sagt, etwas ungebunden; die andere, vor kurzem erst eingetretene, war blond, mit blauen Augen und einem außerordentlich zarten Gesicht, aber im Gegenteil zu jener ausnehmend schüchtern. Unter den die Konditorei besuchenden Franzosen entspann sich bald eine lebhaftere Unterhaltung über die Schönheit der beiden Mädchen. Jede hatte ihre begeisterten Verehrer, und bei der Heißblütigkeit der Franzosen würde die immer lebhafter gewordene Diskussion schließlich in einen Streit ausgeartet sein, wenn nicht gerade zur rechten Zeit der Zapfenstreich geschlagen worden wäre. Als die Offiziere das Lokal verlassen hatten, trat eine Schar Studenten von der Akademie der schönen Künste ein; sie

nahmen auf den leer gewordenen Sigen Platz und erkundigten sich nach der Ursache des Streites. „Hochtaulend!“ sagte jovial einer der Jünglinge, der von den anderen durch sein struppiges Haar und den ungepflegten Bart besonders abstand, „ich scheue mich nicht, offen zu erklären, daß ich, trotzdem ich Elsas Schönheit anerkenne, Margareten entschieden den Vorzug gebe!“

Margarete war die Blonde, die jetzt tief errötete. „Margarete,“ fuhr jener fort, „du bist für mich der Typus der idealen Schönheit, und wenn du mir eine große Freude machen willst, mußt du mir erlauben, dein Bild zu malen.“

„O, mein Herr!“ erwiderte sie schüchtern. „Ja, dein Bild! Das verpflichtest dich zu nichts; ich werde auch zwei machen, du kannst dir dann eins auswählen, und das andere behalte ich.“

Das Mädchen erröte immermehr und antwortete nichts. Endlich legte sich Rameau ins Mittel, um den Studenten, die seine treuen Kunden waren, entgegenzukommen.

„Nimm es doch an, Margarete!“ sagte er. „Es muß dir doch selbst Vergnügen machen, dein Bild zu haben, von Künstlerhand gemalt.“

„Aber was wird mein Bräutigam sagen?“ erwiderte das Mädchen.

Margarete war seit einem halben Jahre verlobt, und ihr Bräutigam war der eifersüchtigste Mensch von der Welt.

„Dein Bräutigam wird garnichts sagen,“ entgegnete Rameau; „im übrigen nehme ich die ganze Verantwortung auf mich.“

„Wohlan!“ versetzte heiter der junge Nachbar; „wenn Rameau für dich einsteht, hast du nichts zu befürchten.“ Dann gab er ihr ein Glas in die Hand, nahm ein Stück Papier und begann, das Mädchen in anmutiger Stellung zu malen.

Aber bald wurde er in seiner Arbeit durch eine lärmende Stimme unterbrochen. Es war der Bräutigam, der unverhofft eintrat.

„Ich habe dir ein für allemal verboten, mit diesen jungen Leuten zu sprechen!“ schrie er. „Mein Herr,“ sagte der Maler, um ihm die Sache aufzuklären.

„Mein Herr,“ erwiderte er in trozigem Tone, „wenn Sie kein Feigling sind, werden Sie wissen, was Sie zu tun haben.“

„Aber mein Herr,“ mischte sich der Wirt dazwischen. „Sie sind ein Elender, wenn Sie derartiges in Ihrem Hause dulden!“

„Ach, das ist ja wohl!“ rief Margarete, beleidigt durch den lächerlichen Zorn des Bräutigams, „ich

habe selbst mein Porträt verlangt, und es wird gemacht werden, magst du es wollen oder nicht!“

„Gut, wenn es so ist,“ entgegnete der Bräutigam gereizt, „wenn du nicht weißt, was sich gehört, und dich deiner Handlungsweise nicht schämst, — adieu! Nunmehr ist mir das Leben unerträglich. Da meine Liebe verschmäht wird, habe ich keine Hoffnung mehr und auch keinen Grund, mich länger zu verstellen. So wisset ihr denn alle, daß ich der Graf von Raden bin, im Dienste Seiner Majestät des Kaisers von Österreich!“

Nach diesen Worten stürzte er von dannen. Das Mädchen brach in Tränen aus, und die Studenten sahen einander verblüfft an.

„Der Unglückliche!“ rief Margarete schluchzend aus, „er wird verhaftet und erschossen werden.“

In der Tat hatte er kaum die Straße betreten, als zwei Spione, von denen die Stadt voll war, ihn anhielten und nach dem Hauptquartier der Franzosen führten.

Bei dem Revolutionsheere wurde kurzer Prozeß gemacht. In wenigen Minuten war er, da seine Persönlichkeit festgestellt war, zum Tode verurteilt und sollte am folgenden Morgen erschossen werden.

Um auf die Bevölkerung Eindruck zu machen, befahl Dumouriez, daß die Exekution mit großem Pomp stattfinden sollte. Die Truppen waren in Parade aufgestellt, während er selbst, umgeben von seinem Stabe, wenige Meter entfernt vom Exekutionspeloton hielt. Der Verurteilte wurde herbeigeführt, bleich, aber festen Schrittes. Da erkante der Ruf: „Halt, halt, ich will den General sprechen!“ Und der junge Maler vom Tage vorher machte sich, einen großen Karton in der Hand, Platz durch die aufgestellten Soldaten, warf sich Dumouriez zu Füßen und hat um Gnade für den Grafen.

Er erzählte in rührenden Worten die Geschichte jener Liebe, die der einzige Grund war, weshalb der Graf in die Hände der Feinde geraten war, die Verzeihung des Mädchens, und wußte seine Worte so schön auszuschnüden, daß Dumouriez gerührt wurde. Um ihn ganz zu gewinnen, zeigte er ihm das Bild Margareten, das er am Abend vorher skizziert und während der Nacht vollendet hatte.

„General,“ fuhr er fort, „geben Sie Ihren Gefangenen Margareten zurück; sie wird Ihnen dafür ihr Bild geben, und Sie werden bei diesem Tausche nichts verlieren!“

„Wenn das Original ebenso schön ist, wie das Bild,“ sagte Dumouriez, „will ich Gnade walten lassen.“

Der Maler gab nun ein Zeichen, und das schöne Mädchen wurde vor den General geführt; ihre Augen zerfloßen in Tränen.

„Nun, weinen Sie nicht mehr, mein schönes Kind,“ redete sie Dumouriez an, „wir alle werden Ihrer Hochzeit beiohnen!“

Und diese fand in der Tat eine Woche später statt, nachdem sich der Graf auf Ehrenwort verpflichtet hatte, die Waffen nicht wieder gegen Frankreich zu ergreifen. Es war eine äußerst glänzende Hochzeit, an der Dumouriez und seine familiären Offiziere teilnahmen.

Humoristisches.

(Erfüllte Prophezeiung.) Vor mehr als 50 Jahren lebte in einem Städtchen der Provinz Polen ein noch sehr orthodogger Rabbinner. Er wurde sehr alt und als er fühlte, daß es mit ihm zueinde ging, sagte er zu den im Krankenzimmer versammelten Gemeindegliedern folgendes: „Kinder, Kinder, es wird kommen a Welt — Wo die Kaufleute werden haben kein Geld — Die Rabbinner keine Bart — Und die Menschen werden fahren ohne Pferd!“

(Erblich belaste.) In einer Schule erhalten die Jünglinge monatliche Rapporte über Betragen und Frieß. Diese Frieß müssen, von den Eltern unterschrieben, wieder an die Lehrer zurückgegeben werden. Der Lehrer des kleinen Eduard Mayer hat ihm diesmal einen Rapport mitgegeben, der lautet: „Eduard schwächt ziemlich viel.“ — Als Eduard am andern Morgen den Frieß an den Lehrer zurückliefert, steht von Herrn Mayer seniors Hand darunter geschrieben: „Da sollten Sie erst keine Mutter hören!“

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 2. September. In dieser Woche kamen hier an: 4056 Tonnen von Schottland, 1431 Tonnen von Holland und 2790 Tonnen von Deutschland. Der Gesamtimport beträgt demnach vom 1. Juni bis heute 53190 Tonnen gegen 101842 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Der hiesigen Stimmung in den letzten 14 Tagen ist nimmehr ein leiserer Ton daher gefolgt. Das hiesige Wetter hat dazu beigetragen, daß die Verladungen nach Rußland und Polen recht flott gewesen sind. Es konnten hierseits auch größere Posten per Bahn und per Wasser nach der Provinz auf den Weg gebracht werden. Insofern in den letzten Tagen ein recht lebhafter Abzug zu verzeichnen war. Der Fang in Holland und Deutschland war unergiebig, die Bote sind 5 Wochen zum Fischen unterwegs gewesen, haben jedoch nur kleine Zufuhren herangebracht. Es befestigte sich daher der Markt in Dänemark und Holländern. Aber auch von Schottland und Schettland können nur erhöhte Offerten an den Markt gebracht werden, da die Flotte dafelbst teilweise von den Fregatationen aufgebrochen ist. Unter diesen Umständen war die hiesige Marktstimmung recht fest. Es wurden hohe Preise bezahlt. Man notiert heute frei Waagon Danzig per Tonne verollt: Ostfriesen 38, Ostfriesen Matfuss 35, Ostfriesen Matfuss 31, Schettland Fülls 4, Schettland Matfuss 37, Schettland Matfuss 33, Schettland Tornbellies 26-27, holländische Matfuss 29-30, holländische Matfuss 31-32, ferner zur Beförderung per September Oktober: Crown Garge Jhen 28-29, Crown Matfuss 28-29, kleine holländische Ball in Schottentonnen 38-39, prima holländische Ball in Schottentonnen 38-38, Markt per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 1/4 Tonne meyr.

Kräftige Bouillon



Für 1/4-1/3 Liter je nach Geschmack.

macht man am besten und billigsten mit **MAGGI's Bouillon-Würfeln** zu **5 Pf.**

Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten bereits feinste Gemüse-Auszüge sowie das nötige Kochsalz und Gewürz.

Originalbüchsen m. 10 50 100 200 500 Würfeln — 50, 2,40, 4,75, 9,25, 20,— Mk.

Der Name **MAGGI** bürgt für vorzügliche Qualität!

Musikunterricht

in Klavier, Violine, Harmonium und Cello erteilt **Henke, Lehrer, Tuchmacherstr. 2.**

Stellung als Buchhalter erhalten Junge Leute nach 2 bis 3 monat. gründl. Ausbildung. Bish. über 1500 Besol. verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner, Leipzig-Lind. 104.**

Stellengesuche

Suche zum 1. Oktober Stellung als Stütze mit Familienanschluß in besserem Hause, Thorn u. Umgegend bevorzugt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter **M. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche per 1. event. 15. Oktober Stelle als Stütze mit sehr guten Zeugnissen. Angebote unter **A. 99** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Jüngerer, flotter

Rontorist

mit guter Handschrift, sicherer Rechner, zum 1. Oktober gesucht. Angebote unter **J. S. 54** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Maschinisten

welcher auch mit den Holzbearbeitungsmaschinen und der elektr. Lichtanlage vertraut ist. **G. Soppart.**

Malergehilfen und

Lehrburschen stellt ein **A. Liedtke, Klosterstr. 20.**

Lüchtige Malergehilfen

und Anstreicher sucht **W. Zink, Culmsee, Thornstr. 4.**

Tischler

auf bessere Geschäfts-Einrichtungen sucht für dauernde Beschäftigung **Paul Borkowski, Mädelbark.**

Heizer

auf Dampfer „Prinz Wilhelm“ sofort gesucht. **W. Huhn, Thorn.**

Uniformschneider

für Reparatur und Besätze auf Werkstoff stellt bei dauernder Beschäftigung sofort ein **J. Tschichoflos.**

Lüchtige Kochschneider

sind dauernde, bestbezahlte Beschäftigung. **Heinrich Kreibich.**

Für Expeditions- und Agentur-

geschäfte wird für sofort oder 1. Oktober **1 Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter **M. 3111** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Lehrling

stellt sofort ein Drogenhändler von **Hugo Claass.**

Zwei Lehrlinge

werden von sofort verlangt. **Fr. Ziellinski, Schneidermeister, Thorn 3, Mellienstraße 112.**

Tapetierlehrlinge

können sich melden bei **P. Trautmann, Berheltrater, evangelischer.**

Diener

zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Bemerkung: die Soldat gewesen und bereits in Stellung waren, wollen Zeugnisabschriften und Lohnansprüche einlegen. **Albers, Traupel bei Freytag, Wpr.**

2 Instleute

mit Schauerwerkern sucht von sofort oder 1. Oktober **Reitkowsky, Grantischen.**

Lehrbursche,

kräftig, ehrlich, nicht unter 15 Jahren, von sofort gesucht. **Mehrlin, Friedrichstr. 2/4.**

Gebildetes evangel.

Fräulein zur Beaufsichtigung der Schularbeiten eines 11-jährigen Mädchens und Handarbeit für den ganzen Nachmittag sofort oder später gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwärterin

verlangt **Faltz, 30, 1, 1.**

Jüngere Kontoristin,

perfekte Stenographin, stillgewandte Korrespondentin, mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut, per sofort oder 1. September in angenehme dauernde Stellung gesucht. Best. Angebote vorerst schriftlich erbeten an **Alfred Abraham, Thorn.**

Berkäuferin.

Gehaltsansprüche, Jenensabschriften und Bild oder persönliche Vorstellung erbeten. Dasselbe wird auch per sofort ein **Lehrmädchen** gesucht. **Gustav Heyer, Thorn.**

Blätterin,

auch Anfängerin, zur Plättmaschine gesucht. **Wäpser, „Frauenlob“, Friedr. 7.**

Lehrdamen

mit besserer Schulbildung u. o. Pension. **Mode de Paris, Spezial-Büchergeschäft, Thorn, Breitestr. 46.**

Lehrmädchen, Lehrling

sind Aufnahme. **W. Grobowski, Thorn, Culmerstraße 12.**

Lehrmädchen

gelucht. **Modes de Paris, Breitestr. 46.**

Lüchtige, ältere Aufwärterin

für den ganzen Tag (18 Mk. monatlich), ebendasselbe eine Wäschefrau sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer u. Kabinett u. o. Pension. **Ellenbühlstraße 3, 2.**

M. 3. J. Eing., 1. 10. b. z. v. Hohestr. 7, 2.

Gut möbl. Vorderzim. mit Schreibtisch, Gas und Kabinett von sofort zu vermieten. **Copernicusstr. 41, 2.**

1-2 gut möbl. Zimmer eventl. Klavierbenutzung von 1. 10. zu vermieten. **Mellienstraße 113, 2.**

Möbl. möbl. Zim. mit Kab. b. von sofort zu vermieten. **Turmstr. 16, 1.**

Möbl. Wohnung mit Büchereigebäude von sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

St. möbl. Vorderzimmer zu verm. **Windstr. 5, 2. s. Eing. Wäpserstr.**

Großes möbl. Zimmer zu vermieten

Breitestr. 37, 3. Gut möbl. Parterrevorzimmer, sep. Eing., vom 1. 9. zu verm. **Gerechestr. 33.**

Bockstokkeller,

eventl. mit Dreifusse, gewölbt und hell, zum 1. 10. d. Js. zu vermieten. **Joh. v. Zeuner, Waderstr. 28.**

Büreauräume

ab 1. 10. d. Js. zu vermieten. **Joh. v. Zeuner, Waderstr. 28.**

Wohnungen:

Mellienstr. 109, 3. Etage, bestehend aus 10 Zimmern, 2 Küchen, 2 Badestuben, 2 Mädchenstuben, 2 Balkons, Erker, Loggia, elektr. Licht, Gas, Gartenland. **Burichengelaf, Pferdebestall und Gartenland.**

Waldstr. 49, 1. Et., 3 u. 4 Zim. mit reichl. Zubeh., Balkon, elektr. Licht und Gas.

Waldstr. 49, 3. Et., 4 Zimmer mit reichl. Zubeh., elektr. Licht und Gas.

Kasernenstr. 37, 2. Etage, Küchenloggia und reichl. Zubeh. vom 1. Oktober 1911 zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.**

Die 1. Etage, 3 Zimmer, 2 Badestuben, 2 Entree, Bad und Gas vom 1. 10. 11 zu vermieten. **G. Jacobi, Wäpserstraße 47.**

Wohnungen,

eine von 3 Zimmern, Balkon, mit Zubeh., eine kleine. **Möckel, Lindenstr. 46.** Zu erfragen **A. Kamulla, Junkerstr. 7.**

2. Etage,

4 Zimmer, Entree und Zubeh., per 1. Oktober zu vermieten. **Paul Tarrey, Altstadt, Markt 21.**

In unsem Hause **Breitestr., Gte Waderstr.** ist die

3. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern und Badestube, per 1. 10. d. Js. zu vermieten. **S. Schendel & Sandelowsky.**

Wohnung,

2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubeh., aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten. **Neubau Bergstr. 22 24.** **F. Jablonski.**

2 gut möbl. Zimmer mit Entree, 1. Etage, per gleich od. später zu verm. **Eduard Kohnert.**

Die bisher von Herrn Oberstleutnant

von Blumenstein innegehabte

Wohnung,

Mellienstraße 109, 2. Etage, bestehend aus 10 Zimmern, 2 Küchen, 2 Badestuben, 2 Mädchenstuben, 2 Balkons, Erker, Loggia, elektr. Licht, Gas, Gartenland. **Burichengelaf, Pferdebestall und reichlichem Zubeh., ist per sofort oder später zu vermieten.** **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn 3, Waldstr. 49.**

3. Etage,

5 Zimmer, Küche und Badestube, vom 1. Oktober 1911 zu vermieten. **Adolph Granowski, Elllenbühlstraße 6.**

Gut möbl. Vorderzim. m. Schreibtisch (Gasbel.) auf Wunsch a. Schlafkab. sof. z. verm. **Coppenikusstr. 41, 2.**

Culmer Chauffee 120, 1

4-Zimmer-Wohnung mit Badestube, Mädchenstube, Gas und Gartenanteil vom 1. 10. 11 zu vermieten. Zu erfragen **Culmer Chauffee 109** bei **J. Dupke.**

Mellienstraße 118 d: **Wohnung,** 2 Zim., Entree und Küche sof. zu vermieten.

3 u. 4 Zimmer-Wohnungen, **Neubau Mellienstr. 129,** mit Badestube, reichl. Zubeh., Balkon, Küchenloggia, Gartenland, elektr. Licht, Gas, eventl. Pferdebestall u. Büchereigebäude, vom 1. 10. zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.**

Neubau

Privalstr. oder verläng. Parfstr. **Wohnung** von 3 Zimmern, Bad zc. **Wohnung** von 4 Zimmern, Gas, Bad zc. sowie Pferdebestall sofort oder später billg zu vermieten. Näheres **Fischerstr. 45, Gte Privalstr., pt. links.**

1 Zimmer und Küche vom 1. 10. 11 zu vermieten. **Ellenbühlstraße 2, 2 Tr.**

Lagerräume,

Stallung für 8 Pferde, Hofraum, per 1. 10. 11 zu vermieten. **N. Levy, Brückenstraße 5.**

Lagerraum

im Lagerhaus der Handelskammer, an der Defensionskaserne, zum 1. 10. d. Js. zu vermieten durch **Kuntze & Kittler.**

2 elegant möblierte Zimmer

von sofort zu vermieten. **Schuhmacherstraße 12, 3, links.**

Zwei 5-Zimmer-Wohnungen,

der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem Zubeh., eventl. Pferdebestall und Wagenremise, vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Neubau Graubenzstr. 74.** **Drawert, Gerechestr. 5.**

Herrschaftl. 6-Zimmer-

wohnung, in schöner Lage, mit Zubeh., Gartenteil, evtl. Pferdebestall vom 1. 10. 11 zu verm. **Robert Meinhard, Fischerstraße 49.**

Wilhelmstadt,

5-Zimmerwohnungen zum 1. Oktober d. Js., **3-Zimmerwohnungen** von sofort zu vermieten. **Fritz Kaun, Culmer Chauffee 49.**

Herrschaftl. Wohnung

mit Warmwasserheizung, 8 Zimmer, Balkon und reichl. Zubeh., auf Wunsch auch Pferdebestall und Remise, **Schulstr. 23, 1,** von bald oder 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres **Hotel Thörner Hof.**

Die im Hause Breitestr. 37 in der 3

Etage gelegene

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und allem Zubeh., ist vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.**

In dem Przychil'schen Neubau

(Bromberger Vorstadt, Verbindungstraße) sind noch **einige Wohnungen** von 2 und 3 Zimmern, alles große, schön ausgestattete Räume, preiswert zu verm. **Witwe Przychil, Thorn 3, Mellienstr. 74, 1.**

Wohnungen,

mit Gas u. Zubeh. z. 1 10 z. verm. **Pauli e fir 2, p.**

Solide Preise

Hermann Sawade, Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt.

Fabrik Züllichau. 31 eigene Läden und über 100 Annahmestellen. Thorn, Neustädt. Markt 22.

Färberei und chemische Reinigung von Garderoben und Gegenständen jeder Art. Gardinen-Wasch- und Appretur-Anstalt. — Mechanisches Teppich-Klopfwerk.

Eilsachen innerhalb 24 Stunden.

Saubere Arbeit

225. Königl. preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 1. und 9. September stattfindenden Ziehung der 3. Klasse sind

Rauflose

1 4 8
à 30 Mt., 15 Mt.

Dombrowski, Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Saatgutwirtschaft Glauchau,

Post Gültsee, Bahnhof Glauchau, Wpr., Mitglied des westpr. Saatbauvereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende vom W. S. B. B.

angekürzte Saaten

(Originalabfaaten):

Pettuser Roggen, Edel-Eppweizen, Crielwener 104 Weizen.

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 21 Mt., 1000 kg 20 Mt., 5000 kg 19 Mt., Weizen 25, 24 und 23 Mt. ab hiesiger Station. Der Verkauf geschieht im neuen, plomb. Säcken zum Selbstkostenpreis, bei unbekanntem Käufer geg. Nachnahme. Halbe Frucht.

Graetz's

Wachholderbeerjaft,

bestes und bewährtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wasserlucht. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säfte aus dem Körper zu entfernen, ist Graetz's Wachholderbeerjaft sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezialofferte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens.

Graetz's Wachholderbeerjaft löstet 0,75 Mt., bei 10 Flaschen 0,60 Mt. Kom 8 Flaschen an und vorheriger Einwendung des Betrages verleihe portofrei, wohngegen per Nachnahme 0,80 Mt. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wenn sein Fachwissen lästig ist, verlange kostenlos Auskunft. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

Carl Graetz, Chemisches Laboratorium, Niddorf, Weiserstr. 166.



„Anker“ Fahrräder

Sowie andere renommierte Fabrikate der vorgerückten Saison wegen zu niedrigen Ausnahmepreisen. Spezialräder von 55.- Mt. an. Gummi und Teile billigst. Reparaturwerkstatt im Hause.

W. Zielke, Fahrradhandlung, Coppersmühlstraße 22.

Tapeten!

Naturseid-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten 20 Pf. an in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenlos Musterbuch Nr. 536 Gebr. Ziegler, Rieneburg.

Alten Malvasier, köstlichen Capriwein,

pro Flasche 2,50 Mt. empfiehlt Carl Matthes, Seglerstraße.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. Bogislaw Werlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bzw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Nettoertrag	Gebäude-Versteigerungswert
Westpreußen.					
Ww. Aug. Fischer, Danzig	Danzig	11. 10. 10	0,0172	—	2450
W. Runath, daf., Borst. Bangf.	Danzig	2. 10. 10	0,1654	—	2116
Os. Meißler, Marienburg	Marienburg	4. 10. 11	—	—	268
—	—	4. 10. 9	—	—	1700
Ww. P. Witschenbach, Hütte	Br. Stargard	13. 10. 9 ^{1/2}	0,0064	—	18
R. Reste, Ehl., Baldenburg	Baldenburg	16. 10. 9	0,0380	18,90	—
R. Witz, Ehl., Krumpfenfließ	Flatow	17. 10. 10	0,1159	—	45
S. Fortenbacher, Ehl., Borst. Bangf. — Roggenhaufl.	Graudenz	20. 10. 10	7,6615	123,03	1578
R. Klein, Ehl., Kl. Torpen	—	13. 10. 9 ^{1/2}	0,0508	—	1893
Frl. Mar. Czaja, Weme	Weme	16. 10. 11	—	—	305
Jos. Grochow, Ehl., Dombrowken	Neuenburg	4. 10. 11	4,2119	21,81	106
Aug. Rose, Ehl. (A.), Schwes	Schwes	20. 10. 10	0,0840	—	228
Dan. Dobberstein, Suchau	—	28. 10. 10	6,9380	23,22	36
Mar. Bangowski, Karshin	Egerst	24. 11. 10	0,1776	0,57	18
Ostpreußen.					
Frau D. Boldt (A.), Heilsberg	Heilsberg	9. 10. 10	48,4840	597,72	240
Aug. Kunze, Ehl., Königsberg	Königsberg	10. 10. 10	0,0923	—	958
Ed. Profanter, Gr. Segden	—	13. 10. 10	15,2768	211,29	150
Ww. A. Rudat u. Mtg., Memel	Memel	11. 10. 9	2,2466	12,87	288
Frau Mar. Schmidt, Schudobarsden	—	14. 10. 9	60,8748	641,73	240
Sam. Ehmer, Memel	—	7. 10. 9	—	—	979
R. Schulz (A.), Mohrunen	Mohrunen	16. 10. 9 ^{1/2}	—	—	210
Jur. Raubies, Uhoekten	Hepdenburg	20. 10. 10	0,9570	2,01	24
Heinr. Endrullat, Abschuten	Biltfallen	6. 10. 10	8,1640	71,22	60
G. Mertins, Ehl., Stierwisch	Ruß	4. 10. 10	0,8610	25,29	—
Frl. Jippories, Ehl., Baruch	—	5. 10. 10	2,0070	30,63	—
Herrn. Wolff, Willkischen	Tilfit	13. 10. 10	3,5670	11,37	135
H. Neumann, Kalltappen	—	9. 10. 10	0,2038	5,31	—
Frl. Dietrich, Warkallen	Allenstein	6. 10. 10	8,9677	5,34	36
Bernh. Dingau u. Mtg. (A.), Allenstein	—	10. 10. 10	1,3210	14,58	902
Witwe M. Schwarz, Grondzken	Lügen	30. 9. 10	2,3296	9,75	—
P. Schott, Osterode	Osterode	3. 12. 9	0,0409	0,27	—
Frau Heinr. Stubia, Salza	Rhein	27. 10. 10	0,8558	7,23	12
Wirt Kup. Kraffowski, Ederisdorf	Sensburg	21. 10. 10	5,2237	24,18	26
Posen.					
Joh. Kopp, Ehl., Gostyn	Gostyn	30. 9. 9	0,1960	5,01	453
Czesl. Widrowski, Gostyn	—	—	—	—	—
J. Szegot, Ehl., Bobrownik	Bobrownik	6. 10. 11 ^{1/2}	0,1923	1,32	—
M. Jalesz, Ehl., Wietusowo	Schilberg	30. 9. 10	42,0057	452,19	453
Geschw. Bollmann (A.), Wietusowo	Schmiegel	3. 10. 9	ca. 20 ha	—	—
Frau J. Wo ff, Fiehe	Bromberg	12. 10. 11	0,7109	2,58	—
Frl. Steller I, Ehl., Gr. Drensen	Fiehe	30. 10. 10	—	—	850
Ww. Kon. Glowada, Hohenalza	Hohenalza	16. 10. 10	31,4970	57,63	60
S. Wielbrod, Friedrichsdorf	Hohenalza	29. 9. 11	0,1113	—	1639
Rich. Meißner, Mogilno	Mogilno	5. 10. 11	16,8438	260,97	150
S. Popowski, Margono	Mogilno	3. 10. 9	0,2200	—	3688
Wal. Wisniewski, Ehl., daf.	Schneidemühl	10. 10. 9 ^{1/2}	3,1341	16,77	—
Jos. Kolla, Ehl., Rehtal	Wirsh	7. 10. 10	0,0380	—	90
Ww. M. Haber u. Mtg. (A.), Kolmar	Kolmar	7. 10. 10	0,0150	—	—
H. Prens, dafelbst	Kolmar	28. 10. 10	0,1280	4,50	822
St. Gzmannski, Wreschen	Wreschen	28. 10. 10	0,0344	—	940
J. Radomski, Schwedenhöhe	Bromberg	24. 10. 10	—	—	2275
—	—	10. 10. 11	0,0656	—	1301
Pommern.					
Frau M. Pagel, Diepe	Basewall	6. 10. 10	1,1489	6,00	36
M. Worich, Gr. Zarnow	Pyritz	25. 10. 10	38,3050	660,45	294
Em. Hüple, Schwendt	Stargard	11. 10. 10	ca. 15 ha	—	—
Ed. Wolz, Ehl., Heringsdorf	Swinemünde	9. 10. 10 ^{1/2}	0,1451	—	4340
Em. Höpftädter, Drenzig	Schwane	30. 9. 10	0,6520	2,79	60
Witb. Volgt, Ehl., Züllichau	Stettin	30. 9. 10	0,1123	—	6778
R. Grewendorf, Podesuch	—	3. 10. 10	0,6920	15,75	632
R. Hübnar jun., Blathe	Greifenberg	3. 10. 10	3,6430	14,58	654
Ww. D. Grunewald (Andr.), Swinemünde	Swinemünde	9. 10. 10 ^{1/2}	0,0797	—	5403

Modellhut - Ausstellung!

Pariser und Wiener Modelle, sowie Erzeugnisse meines eigenen Ateliers stelle ich morgen, Sonntag den 3. September, in meinem Geschäftslokal und Schaufenster zur gefl. Besichtigung aus. D. Henoch Nachfl., Altstädter Markt 24. Der Verkauf wegen bleibt das Geschäft den ganzen Tag für den Verkauf geschlossen.

Direkte Extrafahrt nach Bornholm per Salondampfer „Sela“.

bei genügender Beteiligung
Abfahrt Danzig, Grünes Tor (Spartasse):
Sonnabend den 9. September, 12 Uhr mittags.
An Allinge, Sonntag den 10. September, morgens ca. 8 Uhr.
An Könne, Montag den 11. September, abends 8 Uhr.
An Danzig, Dienstag den 12. September, ca. 12 Uhr mittags.
Fahrpreis für Hin- und Rücktour 35 Mark.
Fahrpreis für einfache Fahrt . . . 25 Mark.
Schlupfplätze an Bord pro Nacht und Person 2,50 Mark.
Anmeldungen erforderlich bis zum 7. September.
Aktien-Gesellschaft Weichsel-Danzig.

Rud. Sack, Bromberg,

Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telefon 136.
Fabrik in Leipzig-Plagwitz.

Schutzmarke. Schutzmarke.

Zwei-, Drei- u. Vierscharpflüge.

Für alle Bodenarten ausgezeichnet bewährt.
.. .. Glänzende Anerkennungen.

Gesamt-Absatz bis 1910

1 Million 806 731 Pflüge aller Art.

Nemo-Korsett

L. S. Prima Donna

ist das beste Korsett für starke Damen, nimmt Leib und Hüften fort und ist im Tragen bequem sow. hygienisch vollkommen.

Auswahlsendungen stets gern zu Diensten.

Separates Anprobier-Zimmer.
Fachkundige Bedienung.

PRIMA DONNA

Frau F. Friedewald,

grösstes Korsett-Spezialhaus Posens.

Posen, Berlinerstr. 15. Thorn, Seglerstr. 29.

neue gereinigte Gänsefedern

von G. Ernst & Sohn in Jechin im Oberbuch versehen gegen Nachnahme zu Einzelspreisen:

- 10 Pfund ungeriffene Gänsefedern mit Dämmen für 12.-, 15.50 und 17.50 Mt.
- 10 Pfund Gänsefedern in Dämmen für 18.50, 21.-, 22.50 und 25.- Mt.
- 10 Pfund Gänsefedern in Dämmen für 24.-, 25.- und 27.50 Mt.
- 10 Pfund gereiffene Gänsefedern, Handarbeit, für 23.50, 25.-, 30.-, 35.- und 40.- Mt.

Keine Gänsefedern Pfund 3.50, 4.-, 4.75 bis 6.50 Mt.

Nichtgefallende Ware nehmen wir anstandslos zurück. Preisliste gratis. In die Briefe geben die Silberne Medaille für vorzügliche Leistung. Ehrenpreis der Brauburg. Landwirtschaftskammer Berlin 1903.

Ideale Büste, „Grazinol“.

schöne, volle Körperform durch „Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantiefchein. Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mt., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mt., Porto extra. Distr. Verland. Apotheker R. Müller, Berlin C. 20, Frankfurter Allee 136.

Technikum RIESA Elbe

Dampfmaschinen, Turbinen, Schiffsmaschinen, Schiffsbau, Elektrotechnik für Ingenieure, Technik, Werkmest. Kostenlos Programm u. Auskünfte.

Gummistrümpfe!

Um mein grosses Lager zu räumen Stüek 3,50 Mk.

Bruchbänder

mit u ohne Feder

von 3,00 Mk. an.

Geradehalter, Bandagen

Franz Seidler, Optiker und Bandagist, Altstädter Markt 4.

Sie haben keine Ahnung was ich Ihnen alles bieten. Verlangen Sie Katalog gratis und franco.

HERREN-UHREN 30-36 Stb. Gangzeit Nickel-Rem. 2,50 Mt., 3 Mt., 3,50 Mt. Garantiezeit 1 . . . 1. 2 Jahre
Edelst. m. Goldrand 3,50 Mt., 4.- Mt. Garantiezeit . . . 1 . . . 2 Jahre
Edelst. m. Schwarz 3,50 Mt., 4.- Mt. Garantiezeit . . . 1 . . . 2 Jahre
Edelst. Silber m. Goldr. 6,75 Mt., 7,75 Mt. Garantiezeit . . . 1 . . . 2 Jahre
Edelst. Silber m. Goldr. 7,75 Mt., 8,75 Mt. Garantiezeit . . . 1 . . . 2 Jahre
LADEN-UHREN 30-36 Stb. Gangzeit Nickel-Rem. 1,50 Mt., 1,75 Mt., 2,00 Mt. Gar. 1 Jahr . . . 1 Jahr
Edelst. m. Goldrand, 2,25 Mt., 2,50 Mt. Gar. 1 Jahr . . . 1 Jahr
Edelst. Silber . . . 2,25 Mt., 2,50 Mt. Gar. 1 Jahr . . . 1 Jahr
Juwel- u. Schmuckwaren-Geschäft
Katalog m. 1400 Bildern, gratis u. fr. Alle Sorten Uhren, Schmuckwaren, Stahl-, Leder-, und Musikwaren. Neuheiten und Geschenkartikel.
G. Trompser, München T. Lindwurmstr. 1. Gegründet 1899.

D. Sternberg,

Breitestraße 36

Breitestraße 36.

Strick = Wolle!!

Durch außerordentliche günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, in diesem Jahre meine bekannten und bewährtesten Marken zu außergewöhnlich wohlfeilen Preisen abzugeben.

Seltene Vorteile!!

Spezial-Eider-Wolle	1/2 Pfund = 0,95 Mark
Glanzgarn-Wolle	1/2 Pfund = 1,20 Mark
I. 20 Gloria-Eider-Wolle	1/2 Pfund = 1,40 Mark
Helm-Wolle	1/2 Pfund = 1,70 Mark
Volks-Wolle	1/2 Pfund = 1,70 Mark
20 Schmidt'sche Wolle	1/2 Pfund = 2,50 Mark
Seidenwolle, echtes Fabrikat	1/2 Pfund = 2,75 Mark

Schweisswolle „Lovtniin“.

Silzfrei, haltbar. Vom Guten das Beste.

Das Beste für empfindliche Füße.

18" meliert und schwarz	1/2 Pfund 1,95 Mark.
20" meliert und schwarz	1/2 Pfund 2,35 Mark.

Rockwolle, alle Farben 1/2 Pfund 1,80 Mk.

Frisierkämme

aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt,

Kopfbürsten

in sehr grosser Auswahl, — von 50 Pf. an,

Kleiderbürsten,

Taschenbürsten,

Zahnbürsten

in allen Preislagen empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,

33 Altstadt, Markt 33.



Sauber trieurtes

Saatgut:

Bettweger Roggen	per Tonne 190 Mt.
Erleweiner Weizen	per Tonne 230 Mt.
Johanni-Roggen	per Tonne 190 Mt.

om westpreussischen Saatbauverein antrant, in neuen Säden à 1 Mark auf Saatgut-Tarif offeriert

Domäne Zaskofsch bei Sosenkirch Wpr.

Extra flache

Kavalier-Uhren

Glasfalter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Repetier-Sport- u. Blinden-Uhren

Taschen-Wecker mit Blaudium-Verstärker, f. Reisen u. Jagd unentbehrlich!

Trau-Ringe

moderne Formen, feingold, feinstes Fabrikat.

3 deutsche Reichspatente!

H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.



Habe billig abzugeben:

ca. 2000 Niegelhölzer,

2 m lang, 7-12 cm stark,

1000 Baumständer,

2 m lang, 12-18 cm stark

Richard Schmidt, Stewten.

Spezial-Geschäft

für elektrische Bedarfsartikel, elektrische Neuheiten, Taschen = Lampen, Zigarren-Anzünder.

Elektr. Klingel- und Telephon-Anlagen

werden prompt und billigst ausgeführt. Vollständige elektrische Klingel-Anlage für nur 2,50 Mt. Große 2-spulige Glocke von 1,00 Mark an. Dauer-Elemente von 1,00 Mark an. Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen nur bei

Alex Beil,

Culmerstr. 4. — Telephon 839.



Niederlagen in allen grösseren Bierhandlungen. Spezial-Ausschank in Alt-Posen auf der Ostdeutschen Ausstellung in Posen. Vereinigte Grätzer Bierbrauereien A.-G., Grätz (Prov. Posen)

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

Errichtet Hochbau, Verpflegungs- Tiefbau, Direktor 1831, Finstalt Sommerunterricht 3. April, Reiseprüfung, Winterunterricht 16. Oktober, Gleichberechtigt mit den Königl.-Preuß. Baugewerkschulen.

Bianinos von Mk. 450 an

empfehlen C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1. Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

In meinem Neubau, Verbindungsstraße 7, zwischen Mellien- und Waldstraße sind per 1. 10. 1911

Dreizimmer-Wohnungen

mit allezm. uehör, Bad, Balkons, Gas- und elektrischer Beleuchtung zu vermieten

J. Bliske, Waldstraße 31.

Den hochgeehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein

Buk-Geschäft

nach Baderstraße 28,

gegenüber meinem bisherigen Geschäftslotal, verlegt habe.

Für das mir bis dahin geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch um ferneres gültiges Wohlwollen, das ich durch wie bisher streng reelle Bedienung mir zu erhalten bemüht sein werde.

Durch sehr vorteilhaften Einkauf bin ich in der Lage, günstige Preise stellen zu können, und empfehle ich noch die in meinen Schaufenstern ausgestellten Güte mit darauf vermerkten Preisen der gefl. Beachtung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Marta Gembarska.

Komnick-Automobile.

Hervorragend in Konstruktion und Leistung, schnell und zuverlässig

sind die Modelle 1911:

nur Vier-Zylinder-Motoren, 6/16, 10/25, 14/30, 17/40 und 22/50 PS.

Hochmoderne Torpedo-Karosserien eigener Fabrikation.

Besichtigung auf der Ausstellung Posen vom 16. Mai bis 30. September 1911 in der Haupthalle, Stand 489, erbeten.

Automobil-Fabrik F. KOMNICK, Elbing.

Hochelegante Wohnungs-Einrichtungen,

Kompl. Herrenzimmer :: Speisezimmer :: Schlafzimmer, Klubsessel — Ledersofas — Pianos — Teppiche — Kleinföbel — Geldschränke

liefern wir in allen Stilarten zu billigsten Preisen. Unsere reichhaltige

Möbelausstellung von 100 Musterzimmern

steht jedermann frei zur Besichtigung ohne Kaufzwang. Um eine sofortige größere Geldausgabe zu vermeiden, aber Heim so schön und bequem trotzdem jedem Gelegenheit zu geben, sein gestatten wir solventen Käufern, den

Kaufbetrag gegen Vergütung von nur 5 Prozent Zinsen in Monats- oder Quartals-Raten zu tilgen. Garantiert Katalogpreise ohne Preiserrhöhung.

Man verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters zwecks Vorlegung von Zeichnungen, Entwürfen etc. unter genauer Angabe der Adresse.

Berliner Industrie-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Köpenickerstrasse 126, I. Btg.

Teleph. Amt 4 Nr. 9682 und 111 41. Telegr.-Adresse „Möbelbig“. — Hunderte von Anerkennungen.

Nach meiner Ausbildung in Berlin eröffne ich ein Institut für

Schwedisches Turnen

Keulenschwingen

Anmutübungen und rhythmische

Gymnastik

Tanzschritte

Atmngymnastik

Orthopädische Behandlung nach ärztl. Vorschrift.

Massage " " "

Anmeldungen für Damen u. Kinder

nehme ich täglich

von 11-1 Uhr Tuchmacherstrasse 2, 1, entgegen.

Margarete Radt,

staatlich gepr. Turnlehrerin,

ärztlich ausgeb. Orthopädin.

* Carl Bonath *

Grosses Rahmenlager

Atelier für Einrahmungen

Gerechtestrasse 2

Fernruf 536.

Jede Frau

gebrauche meinen berühmten amerikanischen Irrigator (4,50) Patent-Mutterprüfer (4,50) oder Doppelhülse (5,50), Spülpulver (1,50). C. Blecher Nachf. Inhaber: Wilh. Greve, Apotheker, Wölln in Bbg.



Ziehung 5., 6. u. 7. September

im Ziehungssaal der Königl. General-Lotterie-Direktion.

Posener Lotterie

10837 Gewinne im Gesamtwerte von

230000 M.

60000 M.

30000 M.

10000 M.

bar Geld ohne Abzug zahlbar

Lose 2 Mark, Porto u. Liste 5 Lose sortiert aus verschied. Tausend. empfiehl und versendet auch gegen Nachnahme

H. C. Kröger, BERLIN W 3 Friedrichstrasse 193a

Erhältlich auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Telegr.-Adr.: „Goldquelle“.

hat höchste Heizkraft, geringen Aschengehalt. Saubere Bedienung der Ofen.

Vertauschtellen:

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschr. Haftung,

Wellenstrasse 8, Fernsprecher 640 u. 641.

C. E. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.

Georg Dietrich, Alexander Rittweger

Nachf.

Franz Zährer.

W. Böttcher.

Gebr. Picher, G. m. b. H.

Fritz Wimer, Thorn-Moder Lindenstr. 43

Lyra-Nähmaschinen

sind weltbekannt als preiswert und gut.

Prachtkatalog (400 Seiten stark) gratis und franko.

Lyra-Werke Hermann Klasse in Prenzlau, Postfach N. 554

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich

alängend beguaghtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus

S. Wagner, Köln 423, Blumenhaffstr. 99.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Wandlungen in der Seefahrt.

Von Dr. Otto Senft-Geestemünde.

(Nachdruck verboten.)

Ich kann den Blick nicht von euch wenden,
Ich muß euch ansehen immerdar,
Wie reißt ihr mit geschäftigen Händen
Dem Bootsmann eure Habe dar.

So besang einst Freiligrath die Auswanderer aus dem Schwarzwald, die mit ihrem gesamten Hausrat sich einschifften zur Reise nach dem fernen Westen, wo sie ihr Glück versuchen wollten. Das stimmungsvolle Gedicht, das wohl noch heute in allen Schulen gelesen und gelernt wird, schildert Gegenstände und Verhältnisse, die heute verschwunden und vergessen sind. Erstens ist die Mehrzahl der Auswanderer, die über die deutschen Einschiffungsplätze — als solche kommen nur Bremerhaven und Hamburg in Betracht — auswandern, nicht mehr deutscher Nation, sondern Ungarn, Kroaten, Slowenen und andere Völkerschaften aus dem südöstlichen Europa. Sie werden an der preussischen Grenze auf einzelnen Stationen gesammelt und nach Beobachtung ihres Gesundheitszustandes truppweise nach der Hafenstadt befördert. Diese Art Auswanderer hat keinen liebevoll gehüteten Hausrat bei sich, wie die Schwarzwälder Bauern, deren Abschied Freiligrath schildert, sondern jeder trägt in einem Koffer oder Sack nur ein paar Kleidungsstücke mit sich. Mehr besitzen sie nicht außer der notwendigen Barschaft, die das amerikanische Einwanderungsgefeß vorschreibt; und es wäre auch zwecklos, wenn sie ihren Hausrat mitschleppten. An Bord bekommen sie ja nicht nur die Verpflegung, sondern auch Betten und Decken, Geschirr und Besteck. Über die Beförderung der im Zwischenstadium fahrenden Auswanderer bestehen sowohl deutsche als amerikanische Vorschriften, die eine ausreichende Verpflegung und angemessene Unterbringung dieser Passagiere gewährleisten, jedoch sich eine Zwischenbestellung heutzutage nicht mehr mit der primitiven, gesundheitsgefährlichen Art und Weise vergleichen läßt, die auf den Segelschiffen und Dampfern früherer Zeiten üblich war.

Wie in der Einrichtung des Zwischenbords, so hat sich auch in allem andern der Schiffahrtsbetrieb seit etwa vierzig Jahren gründlich geändert. Vor allem hat ja der Dampf die Seegestalt verdrängt, und selbst auf Gebieten der Seefahrt, wo man früher die Dampfkraft für gänzlich unrentabel hielt, hat sie längst siegreich Einzug gehalten. Zum Beispiel wurde die Petroleumfahrt früher ausschließlich mit Segelschiffen betrieben, aber seit 15. 20 Jahren fast allein mit Dampf. Zu diesem Zweck erbauten „Tankdampfer“. Auch in der Hochseefischerei hat der Dampf die Segelkraft in den Hintergrund gedrückt, jedoch z. B. im Geestemünde, unterm größten Hochseefischereiplatz, vor zwei Jahren nur 252 Segelfischer, gegen 2445 Fischdampfer einkamen; und letztere brachten über 66 Millionen Pfund, während die Segelfischer nur 176 000 lieferten.

Ist ein Dampfer schon an und für sich widerstandsfähiger gegen die Macht der Elemente, als ein Segelschiff, so sind im letzten Menschenalter noch eine Menge Neuerungen an Bord der Dampfer eingeführt worden, die die Sicherheit von Schiff und Mannschaft bedeutend erhöht haben. Vor allem baut man wenigstens die heutigen Passagierdampfer sämtlich mit zwei Maschinen und Schrauben. Beim Versagen der einen Maschine steht dann noch die andere zur Verfügung: das Schiff kann, wenn auch mit verlangsamter Fahrt, nachhause treiben. Der moderne Dampfer hat einen doppelten

Boden, sodaß beim Sinken des äußeren Bodens der innere das Sinken verhindert. Zu demselben Zweck teilt man die Schiffe durch Querwände — Schotten — in verschiedene wasserdichte Abteilungen; wird ein so gebautes Schiff durch Zusammenstoß mit einem anderen oder durch Strandung leer, so kann nur die eine, höchstens zwei oder drei Abteilungen des Schiffes voll Wasser laufen, und die übrigen, unversehrt gebliebenen, halten das Fahrzeug über Wasser. Um den Verkehr im Innern des Schiffes zu ermöglichen, müssen natürlich Türen in den wasserdichten Querwänden sein; aber von der Kommandobrücke aus können im Augenblick der Gefahr durch Druck auf einen Knopf alle diese Türen automatisch geschlossen werden.

Man wird sich noch erinnern, welche Rolle die drahtlose Telegraphie vor einiger Zeit bei dem Unfall eines amerikanischen Passagierdampfers gespielt hat. Es gelang dem in schwerer Seenot befindlichen Schiff, durch Funkspruch andere Schiffe herbeizurufen, die die Passagiere retteten. Vor allem ist durch die neueren Seekarten, die auf präziseren Vermessungen beruhen, die Annäherung an die Küste erleichtert, die auch infolge besserer Feuerung und Betonung weniger gefährlich ist, als früher. Anstatt der offenen Feuer oder schwach leuchtenden Laternen sind feste Leuchttürme mit starken, weit reichenden Leuchtquellen getreten; das Feuer von Helgoland z. B. ist auf 23 Seemeilen sichtbar. Auch hat man Einrichtungen getroffen, die dem Seemann ermöglichen, sofort zu erkennen, welches Feuer er vor sich hat; z. B. gibt der Leuchtturm von Helgoland alle 5 Sekunden einen Blitz von 0,1 Sekunden Länge, das Weser-Feuerschiff zeigt drei feste Feuer. Bei Nebel sind freilich die Leuchtfeuer immer noch unzuverlässig, und man hat sie durch Schallsignale ergänzt. Früher bestanden letztere einfach in Kanonenschüssen, doch in neuerer Zeit ist jeder Leuchtturm und jedes Feuerschiff mit einer Dampfmaschine ausgerüstet, die bei Nebel Warnungssignale abgibt. Ähnlich wie bei den Feuerern hat man auch bei den Schallsignalen Unterschiede, die die Orientierung ermöglichen sollen; z. B. gibt das Feuerschiff Weser alle 30 Sekunden einen Ton von 3 Sekunden Länge. Eine bedeutende Verbesserung der Schallsignale hat in den letzten Jahren die Unterwasser-Glocke herbeigeführt. Am Boden der Feuerschiffe sind Glocken angebracht, die von Deck aus durch einen Luftdruck-Apparat angeschlagen werden. Der Schall pflanzt sich im Wasser viel weiter fort, als in der Luft; indessen können nur solche Schiffe diese Unterwasser-Signale wahrnehmen, die mit einem unter Wasser angebrachten, telephonähnlichen Empfangsapparat ausgerüstet sind.

Trotz aller dieser Erfindungen und Vorkehrungen, zu denen noch eine musterhafte Betonung des Fahrmaners kommt, ist die Anwesenheit — so nennt der Seemann das Einfahren in eine Kluftmündung — nicht so einfach und erfordert eine genaue Ortskenntnis, die ein Kapitän, der alle Jahre nur ein- oder zweimal das betreffende Revier befährt, nicht haben kann. Er bedient sich deshalb der Lotten, die draussen auf See die Schiffe erwarten, an Bord gehen und die Leitung des Schiffes durch das Raftmutter übernehmen. Während in den preussischen Ostseehäfen die Seeloten Staatsbeamte sind, sind die Lotten an der Nordsee freie, wenn auch unter gewisser staatlicher Aufsicht stehende Gewerbetreibende, die in sogenannten Lotsengesellschaften organisiert sind, denen die zum Lotsenbetrieb nötigen Fahrzeuge usw. gehören. Die Gefährlichkeit, Verantwortung und Anstrengung des Lotsenberufes ist

naturgemäß sehr groß, besonders in der stürmischen Wintersonne, denn der Lotse muß vom Lotsenfahrzeug mittelst eines kleinen Bootes nach dem zu besuchenden Schiff fahren. Vor einigen Jahren ist es einmal vorgekommen, daß ein Geestemünder Lotsenboot durch den Segel unter den Kiel eines Dampfers, an den es herangefahren war, gedrückt wurde, aber wie durch ein Wunder an der anderen Seite des Dampfers wieder zum Vorschein kam, ohne daß einer der Insassen zu Schaden gekommen wäre. Dampfer, die regelmäßig denselben Hafen besuchen, wie z. B. die Geestemünder Fischdampfer, die mindestens alle drei Wochen oder öfter die Wesermündung ansteuern, bedienen sich keines Lotsen, da ihre Kapitäne das Fahrwasser infolge der häufigen Befahrung genau kennen.

In Verbindung mit den technischen Umwälzungen ist eine ökonomische erfolgt. An die Stelle der „Tramps“, das sind Schiffe, die heute zwischen diesen, nach einem Vierteljahr zwischen jenen Häfen fahren, sind Linien-Reedereien getreten, die jahraus, jahrein ihre Schiffe dieselben Routen schiden. Zugleich sind neben den Parten-Reedereien, die früher die einzige Unternehmungsform in der Seeschiffahrt waren, Aktiengesellschaften aufgetreten, ähnlich wie im Bergbau neben den alten Gewerkschaften.

Altes und Neues aus Kunst und Kunstgewerbe.

Unter dem Titel „Veil und sein Fremdenkreis“ werden im Septemberheft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt) eine größere Anzahl von Werken gezeigt, wie sie kürzlich die Wiesbadener Ausstellung zusammengebracht hatte. Es sind Gemälde von Veil, Thoma, Tribner, Carl Schuch, Joh. Spertl, Theodor Alt, Otto Scholterer und Rudolf Girth zu Frères, zum Teil aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, aus jener kurzen Blütezeit deutscher vorimpressionistischer Kunst, aus jener Zeit, als dieser Fremdenkreis im gemeinsamen ersten Streben um Bewältigung materischer Probleme Werte hervorbrachte, die man zum Teil, wie die Arbeiten Carl Schuchs, in ihrem vollen Wert und ihrer hervorragenden Stellung in der deutschen Malerei erst heute richtig einschätzen beginnt. Neben dieser höchst interessanten Publikation verdient besonderes Interesse eine umfangreiche Veröffentlichung von Arbeiten des Malers Richard Teschner-Wien, eines jungen Deutsch-Böhmen, in dem sich eine außerordentliche Begabung für das Stilische, eine reiche Phantasie und umfassende Vielseitigkeit auf glänzendste handwerkliche Fertigkeit vereinigen. Wiedergegeben sind, z. T. farbig, Delgemälde humorvoll poetischen Inhalts, radierte Stadtbilder von meisterlicher Fertigkeit, ferner dekorative Friese und Tafeln von Lichtspiel, bisweilen unwürdiger Erfindung. Teschners sicher treffende, prägnante Vorstellungsweise, sein köstlicher Humor kommen in den Illustrationen zu dem Bilderbuch „Tobias Immerhell“ zu lebendigem Ausdruck. Besondere Aufmerksamkeit ist auch den hier wiedergegebenen Theaterentwürfen und Figuren-Entwürfen Teschners zu „Belles und Melisanda“ und „Bastien und Bastienne“ zuzuwenden, und es scheint, daß auf diesem Gebiete von dem Künstler noch bedeutendes zu erwarten sein wird. Der weiter vorgeführten Probe kunstgewerblicher Betätigung des Künstlers ist ebenfalls hohes Lob zu spenden, so seinen Zierplatten, den in Stein geschnittenen grotesken Figuren, den spärlichen originellen Zimmerplastiken u. a. m. Weiter bringt das Heft kirchliche und profane Glasmalereien von Robert Engels-München, einem Künstler, der sich zu einem Führer künstlerischer Glasmalerei emporgeschwungen hat und durch seine Freiheit der Gabe und Art die vielen auf diesem Gebiete handwerklich Tüchtigen überragt. Wiedergegeben werden das dreiteilige Glasmalerei „Die Anbetung“, das das Bestial der deutschen Kunst-Anstellung in Rom zeigt, und die ebenfalls dreiteilige Komposition „Aufsicht über das Lazarett“ und „Die Hochzeit zu Kana“, die sich beide in der Johanneskirche zu Breslau befinden. — Dann folgen Kleinplastiken und Plaketten in Bronze von Jo-

hann Bierthaler-München, die Innen-Einrichtung eines Salon von Prof. D. Prutscher, aus einem Wettbewerb hervorgegangene Entwürfe für künstlerische Fingerringe, Messer und Kopenhagener Porzellan, Böden, Plastik u. a. und Arbeitermöbel. — Das Heft enthält über 100 wie immer typographisch vollendete Abbildungen, darunter farbige und Sepiaton-Beilagen; es ist für 2,50 Mark durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt zu beziehen.

Das Geheimnis des Gözentempels.

Nach dem Norwegischen von Hans Günther.

(Nachdruck verboten.)

„Erwarte euch nächste Woche, Frand.“
Dieses Telegramm fandte ich von meinem Bungalow*) in Ostindien aus an meinen Vater Melcher und seine Tochter Anna. Wir hatten eine gemeinsame Urlaubsreise nach Europa verabredet, die ich gleichzeitig dazu benutzen wollte, um Anna zu werben. Doch sollte sie vorher ihr zukünftiges Heim kennen lernen, und deshalb hatte ich um ihren Besuch gebeten. Mein Telegramm wurde bejahend beantwortet. Einige Zeit vorher war mein neuer Assistent gekommen, der mich während meiner Abwesenheit vertreten sollte. Kurt Eckart war ein schöner junger Mann mit tiefen, blauen Augen und von stattlicher Gestalt. Er fand sich schwer in unsere Einsamkeit, in der wir oft wochenlang keinen Europäer zu sehen bekamen. Unser nächster Nachbar war Paul Burgof, vor dem ich ihn eigentlich warnen wollte. Doch da Eckart stets in völlig gleichgültigem Tone von ihm sprach, nahm ich an, daß es Burgof wohl nicht gelingen war, ihm durch sein unleugbar anziehendes Wesen Sand in die Augen zu streuen. Ich ließ die Dinge also ihren Weg gehen. Melcher und seine Tochter kamen. Ich hatte Anna länger als ein Jahr nicht gesehen und fand sie schöner als je. Ihr Vater war bei ausgezeichnete Stimmung, und so machte ich mir die schönsten Hoffnungen.

„Nun will ich alles sehen, was es hier zu sehen gibt,“ verkündete Anna am nächsten Morgen. „Ich will dir nur gesehen, daß ich ein unverbesserlicher Globetrotter bin.“

„Du möchtest also die Faktorei sehen?“ fragte ich.

„Ja natürlich!“ antwortete sie munter. Und ich zeigte sie ihr.

Am nächsten Tage spielte sie mit Eckart Tennis. Ich konnte nicht mitleiden, da ich beschäftigt war. Am dritten Tage fragte sie, ob es hier noch mehr zu sehen gäbe.

„Das wichtigste steht dir noch bevor: der Hindu-Tempel.“

„So führe mich heute hin,“ sagte sie bittend. Aber wieder zwang mich meine Arbeit, Eckart mit ihr zu schicken. Sie ging eifrig darauf ein, und nachmittags machten sie sich auf den Weg.

Als wir abends auf der Veranda saßen, drehte sich die Unterhaltung um den Tempel und das berühmte Gözenbild, das darin verehrt wird.

„Ein entsetzliches Monstrum!“ bemerkte Eckart.

„Aber was für Juelen, Herbert!“ sagte Anna, zu mir gewandt. „Diamanten, Perlen, Saphire! Das Gözenbild leuchtet ordentlich von kostbaren Steinen.“

„Die Leute der Gegend hier hegen die tiefste Ehrfurcht vor dem Bilde,“ sagte ich. „Du kannst

*) Bungalow oder Bangals heißen in Indien die Landhäuser der Europäer sowie die von der Regierung unterhaltenen Unterkunftsstätten an einsamen Straßen.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Herr vom Jagow — der Damenfeind. Erst kam der Erlaß wegen der Hutnadeln, danach der wegen der Hüte in den Theaterlogen. Kein Wunder, wenn die Berliner Damen ihn für ihren eragierten Feind ansehen. Aber die Sache steht schlimmer aus, als sie in Wirklichkeit ist, und statt sich in einen ungerechtfertigten Zorn gegen Herrn von Jagow zu verrennen, sollten die holden Frauen und Mädchen Berlins sich lieber gegen die tyrannische Herrschaft der Göttin Mode empören, die ihnen Hüte von so unheimlichen Dimensionen beiseht hat, daß sie überall damit Anstoß erregen, in wörtlichem wie in figurlichem Sinne. Die Leute, die in den hinteren Logenplätzen der Theater sitzen, wollen doch am Ende auch für ihr schweres Geld etwas von den Vorgängen auf der Bühne sehen; die Aussicht auf den riesigen, federgeschmückten Hut der vor ihnen sitzenden Dame gewährt ihnen in den meisten Fällen nur einen sehr mäßigen Genuß. Also wollen wir gerecht sein und Herrn von Jagow das Urteil widerfahren lassen, daß er nicht einseitig sein und nur als gallanter Mann gelten will, sondern daß er das Bestreben zeigt, allen Staatsbürgern gleichmäßige Behandlung zuteil werden zu lassen.

Die Damen legen ja doch sonst soviel Gewicht darauf, dem anderen Geschlecht in jeder Beziehung gleichgestellt zu werden, — oder ist es etwa nicht so? Im gewöhnlichen Leben ist es üblich, daß die Vorgesetzten von den ihnen unterstellten Beamten, Arbeitern usw. zuerst begrüßt werden; es gibt auch Vorgesetzte, die ihre Würde noch zu erhöhen glauben, wenn sie einen höflichen Gruß ihrer Unterstellten entweder garnicht beachten oder doch nur sehr herablassend erwidern.

Da kommt auf einmal ein Erlaß der obersten Post- und Telegraphenbehörde, der dahin geht, daß die im Post- oder Telegraphendienst beschäftigten

Damen von sämtlichen Beamten, auch von ihren Vorgesetzten, zuerst begrüßt werden müssen. O, das war einmal ein Triumph für die weiblichen Angehörigen! Und Herr Kraetzel, der bis dahin als Hagestolz und Weiberfeind angesehen wurde und sich nicht gerade besonders beliebt seitens der schöneren Hälfte der Berliner Bevölkerung erfreute, ist auf einmal in der Gunst der Damen bis zur höchsten Spitze emporgeschwollen. Das ist doch noch ein Mann, der das weibliche Geschlecht zu würdigen weiß und der allgemeinen Verrohung der Sitten entgegenzutreten sich bemüht!

Übrigens ist hier auf dem Berliner Pflaster mehr als anderswärts in kleineren Städten der Boden für eine Gleichstellung beider Geschlechter vorhanden. Die Mädchen sind so früh der elterlichen Kontrolle entzogen, wie die Knaben; kaum aus der Schule, treten sie auch schon in das Berufsleben ein. Die größten Entfernungen machen die Benutzung von Straßenbahn, Hochbahn und dergleichen nötig — wie sollen die Eltern da beständig Aufsicht über können? Die Mädchen von 16 Jahren sind bereits so selbständig, daß die Mütter sich ihnen gegenüber unerfahren und unbeholfen vorkommen.

Hinzu kommt noch die günstige Gelegenheit, ohne Begleitung der Eltern allerlei Vergnügungen aufzusuchen, auf den Straßen herumzumaheln während der freien Mittagsstunde und hier das Leben und Treiben zu beobachten, das auf Geist und Sinne einen sehr nachhaltigen und leider nicht immer wünschenswerten Einfluß übt. Es kann nicht fehlen, daß an die jungen Mädchen auf diese Weise sehr früh die Verführung in mancherlei Gestalt tritt. Aber es ist eine durch tausend Beispiele bewiesene Tatsache, daß das in der Großstadt aufgewachsene Mädchen den Verführungen gegenüber viel widerstandsfähiger ist, als die „Anschuld von Lande“.

Männliche Besucher Berlins, die gerade jetzt wieder in Scharen die Hauptverkehrsadern bewöl-

tern, wissen ein Lied zu singen davon. Sehr beliebt ist es bei diesen z. B., daß sie in die großen Kaufhäuser hineingehen einzig zu dem Zweck, die Verkäuferinnen und Kassiererinnen mit eifriger, kritischen Augen zu betrachten und, wenn eins dieser wirklich zum großen Teil sehr hübschen Mädchen ihre Aufmerksamkeit erregt hat, ihre Annäherungsmanöver einzuleiten. In den allermeisten Fällen jedoch laufen sie schmachlich ab; das eben noch so liebenswürdig dem Käufer entgegenlächelnde Gesicht des jungen Mädchens erstarrt plötzlich zu Eis, sobald sie den Aufdringlichen durchschaut; und er kann froh sein, wenn sie sich damit begnügt, ihm einfach den Rücken zu kehren und davonzugehen. Amalie.

Ein Stimmungsbild von der deutsch-französischen Grenze.

In der Köln. Ztg. findet man das nachfolgende Stimmungsbild, das in mehr als einer Hinsicht sehr bezeichnend und lehrreich ist. Es ist ein überaus heißer Mittag Mitte August. Die Sonne brennt glühend auf die staubige Straße herab, die von dem lieblichen esbäischen Münsterale auf die felsenumgebene, wunderbare landschaftliche Szenerien bildende „Schlucht“ nach Frankreich führt. Hart an der Grenze steht auf dem französischen Boden das Hotel zur Schlucht und vor ihm drängen sich trotz der Hitze immer neue heranstretende Scharen Deutscher, Franzosen, Engländer und Holländer. Da tönt mit einmal auf der Straße von dem französischen Gerätmehrer her kriegerische Musik, und in stummem Marschschritt nähert sich ein ungefähr 50 Mann starker französischer Musikverein, der meist aus noch recht jungen Leuten besteht. Nach einigen, auch nach deutscher Anschauung gut und sicher ausgeführten Schwenkungen macht er neben dem Hotel auf einem freien Platz Halt, sooft dicht umdrängt von einer großen Volksmenge, unter der sich auch nicht wenige

Deutsch-Österreicher befinden. Aber keine Tanzweisen erklingen, keine leichteren Operettenmelodien, sondern patriotische Lieder Frankreichs, die zumteil von den Umstehenden mitgesungen werden. Immer höher steigt die leidenschaftliche Teilnahme, und sie erreicht die volle Begeisterung, als die Marzillasse angestimmt wird. Da fliegen die Hüte, die Mützen vom Kopfe, die Schirme und Stöcke werden geschwenkt. Inzwischen ist ein reich ausgestattetes Automobil mit sehr vornehmer Gesellschaft von Herren und Damen von dem deutschen Boden her angelangt. Kaum hat es das französische Gebiet erreicht, kaum haben die Insassen die letzten Klänge ihrer Nationallieder vernommen, da springen die Herren aus dem Wagen, die Damen erheben sich, sie wehen mit den Tüchern, klatschen Beifall und verlangen unter dem begeistertsten Mitrufen der Menge die Wiederholung des Liedes. Und wie von wildem Taumel ergriffen, singt nun alles mit und jubelnd drängen sich die Franzosen um das Auto, aus dem eine der Damen drohend ihre kleine, zarte Hand nach der nur wenige Schritte entfernten deutschen Grenze ballt, und aller Augen richten sich dorthin. Denn dort, wo der Pfand nach dem Hohne hinaufführt, hart an der deutschen Grenzpfähle, stehen drei unserer deutschen Grenzaufseher, ein älterer Feldwebel und zwei jüngere Männer, alle drei kräftige, schöne Gestalten; auf ihre Gewehre gelehnt, ruhig und kalt, keine Miene verziehend, blicken sie hinab in die wenige Schritte vor ihnen sich abspielende aufregende Szene. Und dem Deutschen, dessen Herz gerade bei der augenblicklichen bösen politischen Lage von banger Besorgnis zu klopfen begann, daß ebenso wie diese schon von der Musik fast willenlos folgeriffene Masse, unter der sich doch auch ganz vornehme, urteilsfähige Elemente befanden, das leicht bewegliche französische Volk trotz seiner Friedensliebe sich wieder in einen unglückseligen Krieg hineintreiben lassen könnte, kam rasch die Ruhe und die freundliche Sicherheit wieder zurück in dem Vertrauen auf unsere starke Wehr, an der wir mit Aufbietung aller unserer Kräfte rastlos gearbeitet haben

dir nicht denken, welche fabelhaften Summen sie daran verschwendet haben."

"Aber es wundert mich, daß man den Tempel Tag und Nacht ohne Bewachung offen stehen läßt," bemerkte Anna. "Stelle dir nun z. B. vor, daß Herr Eckart dem Götterbilde ein Perlenhalsband rauben will, würde dann die Erde sich aufrufen und ihn verschlingen?"

"Ach, die Eingeborenen, die Hindus, haben zu große Ehrfurcht davor, als daß es in Gefahr schweben sollte," sagte ich, ohne auf ihre Abschweifung zu achten.

"Ja, aber Leute anderer Rassen?" warf sie ein.

"Auch sie fürchten die Gefahr," erwiderte ich. "Die ganze Gegend weiß genau Bescheid um die fürchterliche Strafe."

In diesem Augenblick kam mein Diener herein und bestellte, es sei ein Herr da, der mich zu sprechen wünsche.

Im Salon fand ich Burgof. Seine Augen waren blutunterlaufen, sein Gang unsicher; er war betrunken.

"Ich habe hier einen Schuldschein von dem jungen Eckart," sagte er mit schwerer Sprache. "Ich weiß nicht, was dieses Aufschreiben bedeuten soll. Ich muß ihn sprechen."

"Ich habe augenblicklich ein paar Freunde bei mir, Herr Burgof, Sie können daher mit Eckart im Moment nicht reden. Aber wenn Sie ihm eine Bestellung durch mich machen lassen wollen, so soll er sie sicher erhalten."

Mein bestimmter Ton machte Eindruck auf ihn.

"Der Teufel soll ihn holen!" murmelte er ärgerlich. "So sagen Sie ihm, daß ich mein Geld haben muß. Morgen ist der letzte Tag."

"Ich werde es ihm sagen," erwiderte ich.

Ich kehrte auf die Veranda zurück. Nun machte ich mir Vorwürfe, daß ich Eckart nicht gewarnt hatte. Er hatte augenscheinlich an der Klippe Schiffbruch gelitten, die ich gefürchtet hatte.

Als ich zu meinen Gästen trat, wollte ich gerade etwas zu meiner Entschuldigung sagen — "eine geschäftliche Angelegenheit" —, als ein unerwarteter Anblick mir die Worte auf den Lippen erstarren machte.

Am äußersten Ende der Veranda saß Melcher und rauchte eine Zigarre, deren glühende Spitze durch das Dunkel leuchtete. Wir gerade gegenüber saß Eckart und dicht neben ihm Anna in ihrem weißen Kleide. Ihre Stimmen klangen gedämpft und vertraulich. Als ich eintrat, lösten sich rasch zwei Hände auseinander.

In diesem Augenblick wußte ich es: was lange Reisen in Indien, Bälte, Wirtinnen, Vergnügungen in den lustigen Militärstationen nicht vermocht hatten, das hatte eine Woche in meinem einsamen Bungalow erreicht.

Als Melcher und Anna zur Ruhe gegangen waren, erinnerte ich mich des Besuchs von Burgof. "Der verhoffene Schlingel, Burgof, war heute Abend hier, Eckart," sagte ich, "und hat nach Ihnen gefragt. Ich wußte nicht, daß Sie ihn befreundet sind."

Ich blickte auf. Das Gesicht des jungen Mannes war sehr bleich geworden.

"Es verlangt die Einlösung eines Schuldscheins, den er von Ihnen hat, spätestens morgen," fuhr ich fort.

Unter anderen Umständen würde ich Mitleid gehabt haben mit dem Schreden, der sich in dem Gesicht des Jünglings — er war noch fast ein Knabe — malte. Heute empfand ich keine weiche Regung.

Er versuchte kein Wort der Selbstverteidigung.

Ich hatte mich zur Ruhe begeben, doch der Schlaf floh mein Lager. Zwischen zwei und drei Uhr hörte ich schleichende Schritte vor dem Hause. Ich stand auf, ergriff meine Büchse und spähte hinaus. Der Mond schien hell, aber ich sah niemand. Ich ging in Eckarts Zimmer, um zu hören, ob auch er gestört worden war. Sein Bett war leer. Wo war er?

Ich ging hinaus und überblickte den Weg, der sich im Mondlicht wie ein Silberband streckte. Auch da konnte ich nichts entdecken. Ich wollte gerade wieder hineingehen, als Annas spöttische Frage vor mir auftauchte: "Stelle dir nun zum Beispiel vor, daß Herr Eckart dem Götterbilde ein Perlenhalsband rauben will, würde dann die Erde sich aufrufen und ihn verschlingen?"

In demselben Moment stand Eckarts verzweifeltes Gesicht vor meinen Augen, als ich ihm die Botschaft von Burgof ausgerichtet hatte.

Eine furchtbare Ahnung überfiel mich, und im nächsten Augenblick war ich im Pferdestall. Die Frage war: würde ich zur rechten Zeit kommen?

Mein Pferd faheln und mich hinaufschwingen, war das Werk einer Minute. Ich drückte ihm die Sporen in die Seiten und raste in schnellstem Galopp nach dem Tempel. Ich sprang ab und raste die Stiegtreppen hinauf, die zum Eingang führten. Der Mond schien hell auf die Tür. Ich wandte hinein. Der Bau war klein und seine innere Ausstattung kümmerlich, abgesehen von dem garstigen Bilde, halb Weib halb Tier, mit seinen Armstumpfen und den vielen Reihen blinkender Edelsteine um den Hals. Es wandte das Gesicht zur Tür.

Als ich eintrat, drang ein Laut an mein Ohr, der mir das Blut in den Adern gefrieren machte. Ein Rasteln von Geschmeiden, das immer mehr anzuwachsen schien, bis es mit einem fürchterlichen Knall endigte — und zugleich ein menschliches Stöhnen — der letzte Schrei eines starken Mannes in Todesangst.

Mit einem heiseren Ausruf stürzte ich herbei. — Zu spät. Die Dämmerung warf ihre grauen Schatten auf ein fürchterliches Bild: Eckart war buchstäblich an die Brust des Götterbildes gepießt. Er hatte die Hände ausgestreckt, um eins der Halsbänder zu ergreifen, und in demselben Augenblick waren rasch und rächend zwei scharfe Stahlschneiden unter den Armstumpfen herausgehoben und hatten ihn durchbohrt. Die eine hatte sein Herz getroffen.



Die Kaiserin mit der Puppe.

Als das Kaiserpaar auf der Heimreise aus Stettin sich in der pommerischen Stadt Stargard aufhielt, um der Einweihung einer Kirche beizuwohnen, hatte sich auch eine Abordnung der Bauern vom Weizader, jener fruchtbaren Ebene um Pyritz, eingefunden, um dem hohen Paare eine Huldigung darzubringen. Die Abordnung bestand aus zehn Männern und vierzig Frauen in der bunten, an die alte Wendenzeit erinnernden Volkstracht der Gegend. In der richtigen Vorausicht, daß sich die Kaiserin für diese interessante alte Tracht interessieren würde, hatten die Frauen eine große, als Weizader Bäuerin gekleidete Puppe mitgebracht und überreichten sie der hohen Frau, die sich herzlich bedankte und unter dem fröhlichen Jubel aller Anwesenden das seltene Huldigungsgeschenk lächelnd auf den Arm nahm.

Wenn diese Enthüllung des Götterbildes an den Tag kam, würden die Hindus rufen. In zitternder Hast verließ ich daher den Tempel, sagte ein paar chinesische Kulis und bestach sie, mit mir jede Spur dieser unheimlichen nächtlichen Begebenheit auszulöschen. Die Letzte vor mir auf dem Sattel, ritt ich nach Hanle. Den Dienern erzählte ich, daß Eckart ein Unglück zugefallen sei, und benachrichtigte auch Melcher in dieser Form von dem Geschehenen.

"Ein Unglücksfall — was denn für ein Unglücksfall?" rief er erschüttert aus.

"Es ist am besten, darüber nicht zu forschen," antwortete ich. Da brach Anna, die bis jetzt in starrem Schweigen gestanden hatte, ohnmächtig zusammen.

Am nächsten Tage wurde der junge Eckart begraben. Anna legte schweigend einen weißen Blütenkranz auf seinen Sarg.

Wir reisten nach Europa, sobald ich einen anderen Assistenten für die Faktorei gefunden hatte. Ehe wir nach Indien zurückkehrten, hatte Anna mir ihr Jawort gegeben.

"Ich habe dich lieber, als irgendeinen anderen Mann," hatte sie gesagt. "Ja, ich will deine Frau werden, wenn du es wünschst." Und leise fügte sie hinzu: "Er — der unglückliche Eckart — sagte mir einst, du wärest während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Indien gegen ihn gewesen wie ein Bruder."

Diäten für Abgeordnete.

Die englischen Volksboten haben kürzlich ihre ersten Diäten ausbezahlt erhalten. Denn erst Mitte dieses Jahres ist beschloffen worden, den Mitgliedern des englischen Unterhauses jährlich 8000 Mark Tagelohn zu gewähren. Andere deutschen Reichstagsabgeordneten werden mit stiller Resignation diese stattliche Summe nennen hören, sie werden nicht so reichlich bedacht. Sie erhalten nach dem Diätengesetz vom 21. Mai 1906 nur 3000 Mark jährlich an "Aufwandsentschädigung", wie es offiziell heißt. In diesem Jahre kommen allerdings wegen der Herabsetzung ein paar weitere hundert Mark dazu. Aber auch in den deutschen Einzelstaaten zählt man, so schreibt die "N. G. C.", gerade keine hohen Diäten an die Parlamentarier. Die preussischen Abgeordneten erhalten z. B. 15 Mark pro Tag, die sächsischen 12 Mark, die bayerischen 10 Mark. Übrigens werden Reichsdiäten nicht für Tage gewährt, an denen Doppelmandatäre ihre Landtagsbezüge erhalten. Recht gut zahlen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ihren Parlamentariern 5000 Dollar zumal kommen lassen. Auch in Frankreich läßt es sich in dieser Hinsicht gut leben. Dort erhält der Deputierte 15 000 Franken. Das ist aber nicht alles, denn nach vierjähriger Tätigkeit wird der Parlamentarier dort pensionsberechtigt. Auch für seine Familie wird im Notfall gesorgt. Das sind alles ganz nette Ansichten, die eine große Mandatsjägererei begünstigen. In Ungarn gewährt man eine Pauschalsumme von 4000 Mark. Belgien gibt 3200 Mark. Das finanziell schwache Griechenland begnügt sich mit 1440 Mark. Und Schweden läßt es bei 1820 Mark bewenden. Die anderen Staaten zahlen Tagelohn. Rußland ist nobel und am freigebigsten mit 21 Mark. Auch Rumänien läßt sich mit 20 Mark nicht lumpen. Dann folgen Österreich mit 17 Mark, Bulgarien und die Schweiz mit je 16 Mark, Norwegen mit 13 Mark, Serbien mit 12 Mark und Dänemark mit 11 Mark. In Spanien und Italien müssen sich die Deputierten vorläufig noch ohne Diäten behelfen.

Wannigfaltiges.

Berliner Finanzen. Der Abschluß der städtischen Hauptkasse Berlins hat zwar einen Überschuß von 6 Millionen Mark ergeben, bei der Einkommensteuer ist aber ein Ausfall von rund 2 1/2 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag zu verzeichnen. Man führt dies nicht auf ein Nachlassen der Steuerkraft der Bürger zurück, sondern darauf, daß der Voranschlag auf der Basis eines Zuschlages von 105 Prozent errichtet war, während die Stadtverordneten die Beibehaltung des Zuschlages von 100 Prozent beschlossen.

(Sich selbst gerichtet.) Der Inhaber der zusammengebrochenen Firma Randoher u. Co., Bankier Wiechert, ist Donnerstag Nachmittag am Ufer des Möllensees als Leiche gefunden worden. Nach den bisherigen Feststellungen hat Wiechert ungefähr 200 000 Mark an Depots unterschlagen. Außer durch den Kurssturz, der vor einiger Zeit an der New Yorker Börse stattfand, soll Wiechert auch durch den Konkurs der Bankiers Kwiet und Gans ruiniert worden sein.

(Typhus.) In Iphoe ist der Typhus ausgebrochen. Bis gestern sind 58 Typhusfälle festgestellt worden. Die Träger der Ansteckung wurden in der Milch gefunden. Es ist alles geschehen, um der Weiterverbreitung der Krankheit Einhalt zu tun.

(Grubenkatastrophen.) Auf der Zeche Zollern 2 bei Bochum ereignete sich am Donnerstag eine Dynamitexplosion, wobei zwei Bergleute lebensgefährlich verletzt wurden. Dem Schiefmeister Schauer mann krepierten 2 Dynamitpatronen, die er in der Hand trug. Der linke Arm wurde ihm abgerissen und das linke Bein so schwer verletzt, daß es amputiert werden mußte. Ferner erlitt ein Häuer schwere Brandwunden, sodaß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Auf der Zeche "Hannibal" bei Hordel wurde durch Explosion eines Sauerstoffessels der Arbeiter Thiele getötet und ein anderer schwer verletzt.

(Ein flüchtiger Betrüger.) Ein kleiner Bantier, Ernst Friedländer, in Hamburg, ist nach Hinterlassung von zirka 150 000 Mark Börsendifferenzen geflüchtet.

(Gestohlene Gebetglocke.) Aus einer Erfurter Kirche ist eine Jahrhunderte alte Gebetglocke, die seit langem nicht mehr benutzt wird, verschwunden. Da die Glocke großen historischen Wert besitzen soll, vermutet man einen Diebstahl.

(Vergiftungstod einer Mutter.) Im Frühjahr d. J. ertränkte sich in Erfurt in der Gera die 16 Jahre alte Tochter des Viehhändlers Weise aus Furcht vor Strafe, da sie 6000 Mark Papiergeld verloren hatte. Seit dieser Zeit war die Mutter des unglücklichen Mädchens tief sinnig geworden und vergiftete sich jetzt durch Leuchtgas, so daß sie

kurz nach ihrer Aufnahme im Erfurter Krankenhaus starb.

(Ausgedehnter Waldbrand.) In den Wäldern des Grafen von Loeb bei Weeze im Kreise Geldern ist abermals ein großer Waldbrand ausgebrochen. Bereits im Frühjahr hat ein Brand die Wälder des Grafen heimgesucht, dem damals 1000 Morgen zum Opfer fielen. Der jetzige Brand hat bis jetzt etwa 900 Morgen uralte Kiefern und Fichten vernichtet.

(Ausbruch eines Einbrecherkönigs.) Aus dem Gefängnis des Rasthauser Gerichtshofes ist der zu elf Jahren Zuchthaus verurteilte "Einbrecherkönig" Anton Kufza entflohen. Seine Geliebte schmuggelte ihm die Arbeitsgewandung eines Maurers in die Zelle; er verließ bei helllichem Tage vor den Augen der Wächter das Gefängnis und seine Spur konnte bisher nicht entdeckt werden.

(Der Waldbestand in Deutschland.) Der Waldbestand in Deutschland beträgt zurzeit 14,05 Millionen Hektar gegenüber 13,95 Millionen Hektar im Jahre 1890. Davon entfallen auf die Nadelhölzer 9,48 Millionen Hektar und auf die Laubhölzer 4,57 Millionen Hektar. Der Bestand der Nadelhölzer betrug im Jahre 1890 nur 9,28 Millionen Hektar. Es ist also eine Zunahme von 200 000 Hektar zu verzeichnen. In dem gleichen Jahre hatten die Laubholzwaldungen eine Ausdehnung von rund 4,67 Millionen Hektar, sodaß hier ein Rückgang von rund 100 000 Hektar stattfand.

(Dorfbrand.) Das etwa neunzig Häuser zählende Dorf Smolotel bei Pribram in Böhmen ist gestern fast gänzlich niedergebrannt.

(Von der Cholera.) Der General-Kommissar der deutschen Abteilung der internationalen Industrieausstellung in Turin Geheimrat Busley tritt dem unbegründeten Gerücht von einem Auftreten der Cholera in Turin entgegen. Nicht ein einziger Fall von Cholera sei in Turin vorgekommen.

(Ein Originalporträt Napoleons.) Aus London wird berichtet: Ein Originalporträt Napoleons I. ist in England unter alten Papieren im Maidstone-Museum entdeckt worden. Das Bild ist eine Federzeichnung und wurde von dem bekannten Romanschriftsteller Kapitän Marryat wenige Stunden nach dem Tode Napoleons entworfen. Das Porträt trägt die Inschrift: "Eine Skizze Napoleons, wie er auf einem Feldbett von Austerlitz aufgebahrt war, ausgenommen durch Kapitän Marryat von der englischen Marine im Auftrage des Sir Hudson Lowe, Mai 1821." Tatsächlich war Kapitän Marryat zur Zeit des Todes Napoleons auf St. Helena stationiert.

(Attentat auf eine Sängerin.) In Petersburg wurde die russische sehr beliebte Chansonetten-Jablonkaja beim Verlassen des Varietés "Villa Rohde" Gegenstand eines entsetzlichen Attentats ihres eigenen Mannes. Als die Jablonkaja nach der Vorstellung aus dem Theater trat, sprang ihr Mann auf sie zu und schlug ihr mit einem schweren geschlossenen Glaß das rechte Auge aus. Die Sängerin brach zusammen, wurde ohnmächtig und erwachte erst im Hospital, wo sie vor Entsetzen über ihr entstelltes Gesicht und den Verlust des Auges einen Todesanfall bekam. Der Mann wurde verhaftet. Er war seit mehreren Jahren administrativ verschickt und nun ohne Erlaubnis der Polizei heimlich nach Petersburg zurückgekehrt, um, wie er selbst erklärte, seine Frau, die ein recht lockeres Leben führte, absichtlich zu entstellen.

(Von Ingenieur Richter) hat der Korrespondent des "Tag" nun auch einige authentische Mitteilungen erhalten. Danach hat sich Richter im Beginne seines Ausfluges nach dem Olymp durchaus nicht geweigert, mehr Gendarmen mitzunehmen, sondern er erhielt eben nur zwei. Wohin er geführt wurde, wisse er noch nicht zu sagen, er könnte es aber feststellen, da er Geograph sei. Anfangs wurde er viel herumgeschleppt, später aber ließ man ihn in einer Gegend. Unter den ständigen Todesdrohungen der Räuber habe er sehr viel gelitten, und er wäre unbefriedigt froh gewesen, als er nach unendlich schmerzlicher Leidenszeit von sechs Räubern seine Freilassung erfuhr und er in die Nachbarschaft der türkischen, ihn stets freundlich behandelnden Behörden gekommen sei.

(Entpungener Löwe.) Die Bevölkerung von Konstantine (Algerien) wurde in große Aufregung versetzt, weil aus einer dortigen Menagerie ein Löwe entpung. Ein junger Landwirt wurde von dem Tier übel zugerichtet. Nach einem furchtbaren Kampf mit dem Löwen gelang es endlich, ihn wieder in seinen Käfig zurückzubringen.

Gedankensplitter.

Rüstige Hand zu jeglichem Werke,
Das die Stunde mich schaffen heißt,
Frischen Mut und freudige Stärke,
Klare Sitte und klaren Geist. Schluß.
Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein.
Chamisso.

Rudolph Hertzog, Berlin

Breitestrasse,

Brüderstrasse,

Scharrenstrasse.

Proben-Bestellungen bitte zu adressieren: Rudolph Hertzog, Proben-Versand 3, Berlin G 2, Breitestrasse 15.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Cotelé-Stoffe Schmale Bandstreifen, ein- u. mehrfarbig, in grosser Farbauswahl Meter	Breite 90—130 cm 1.95 2.65 3.00 bis 5.50
Loop- u. Noppenstoffe englische Genres, aparte Farbentstellung und neueste Bindungen Meter	Breite 110—150 cm 2.00 2.30 2.50 bis 11.00
Gemusterte Tuche u. Kammgarne Reichhaltige Sortimente, neue Phantasiestreifen, Nadelstreifen u. Karos Meter	Breite 90—140 cm 1.65 2.00 2.40 bis 8.50
Plaids u. Schotten, Karos Elegante, neue Phantasie-Karos für Röcke, Kleider und Kostüme Meter	Breite 90—130 cm 1.15 1.35 1.70 bis 4.75
Braune Kostüme Grosse Mode. Reiche Auswahl in den neuesten Mustern und Geweben Meter	Breite 110—140 cm 2.30 2.50 3.00 bis 14.50
Kostüme mit angewebtem Futter. Praktische Qualitäten, mit glatter, gestreifter, od. kariert Rückseite Meter	Breite 110—140 cm 2.30 2.50 3.00 bis 14.50

Original Engl. Kostüme Praktische, gediegene Qualitäten, Herrenstoff-Genre in grosser Auswahl . . . Meter	Breite 120—150 cm 4.00 4.25 4.50 bis 11.00
Einfarbige Serge- und Kammgarn-Diagonale für Kostüme, glatt und mit feinen Nadelstreifen . . . Meter	Breite 110—130 cm 3.00 3.50 4.00 bis 8.50
Einfarb. ganzwoll. Stoffe glatt u. gemustert, vorzügl. Qual., Serge, Popeline, Satin, Coating, Cheviot-Bindungen Mtr.	Breite 90—130 cm 1.00 1.25 1.50 bis 7.50
Einfarbige Tuche glatt und in neuen Phantasiestreifen, grosser Farbauswahl, bewährte Qualitäten Meter	Breite 110—140 cm 2.75 3.00 3.60 bis 11.50
Mäntel- u. Jackenstoffe Schwere Qualitäten, glatt, meliert u. im engl. Geschmack, Flauch- u. Ratinestoffe Mtr.	Breite 130—140 cm 3.25 3.50 3.75 bis 10.00
Lama u. Flanelle für Matinee und Morgenröcke, aparte Neuheiten in weichen, gediegenen Qualitäten Meter	Breite 90—110 cm 1.30 1.50 1.75 bis 5.50

Saison-Neuheit!

Bordüren-Stoffe

Saison-Neuheit!

Kammgarn-, Cheviot- und Honespun-Fond, mit angewebter Loop-, Krimmer- oder Phantasie-Bordüre, Ton in Ton oder in abstechenden Farben, Breite 115—130 cm Meter 2.40 3.00 3.25 bis 8.50

Blusen-Stoffe.

Reiche Sortimente neuer Streifen, Karos, Bordüren und Bajadere. Waschbare Flanelle in aparten Mustern, deutsche und englische Fabrikate. Breite 70—110 cm Meter

0.90 1.25 1.50 bis 4.25

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Blusen, Röcken etc.

Der neue Schnittmuster-Katalog wird auf Wunsch franko zugesandt. Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mk. an.

Poröse Ziegelhohlsteinplatten,

5 cm und 6 1/2 cm stark, sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material für Wände, Säune etc

Poröse Deckensteine aller Maße verkauft

Fritz Kaun,

Sernsprecher 688,

Gulmer Chaussee 49.

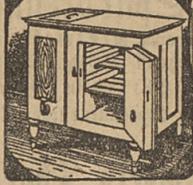
Kapitalsanlagen

im preussischen Staatsschuldbuch bieten folgende Vorteile:

1. Billige Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Verbrennen, Abhandkommen usw.
2. Mündelsicherheit.
3. Kostenlose Eintragung.
4. Kostenlose laufende Verwaltung.
5. Vortofreie Zuzahlung der Zinsen.

Der geringste Nennbetrag ist 100 Mark. Ein Merkblatt, das nähere Angaben enthält, wird unentgeltlich abgegeben.

Anträge auf Begründung von Buchschulden vermittelt **Dombrowski**, königl. preuß. Lottereeinnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.



Eis-Schränke

Eismaschinen und Eisformen

Tarrey & Mroczkowski,

Altstäd. Markt 21.

Sernsprecher Nr. 138.

Th. Dreschler,

Windstr. 5, Eingang Bäckerstr.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe
sowie
engl. Damen-Kostüme nach Mass

Herren- und Damenstoffe für die Herbst- und Winter-
Saison in reicher Auswahl auf Lager. Selbstgelieferte Stoffe werden auch verarbeitet.



Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Pantor-Fahrräder und Dürkopp-Räder, gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme. Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäss, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

H. Paucksch, A.-G.,

Landsberg (Warthe).

Zweig-Bureau: Danzig, Hansaplatz 1.

Dampfmaschinen System Proell, mit Ventil- und Schiebersteuerung. 2500 Ausführungen.

Dampfkessel all. Syst. nach eigenen Pat. 10 000 Ausführungen.

Dampfüberhitzer.

Dieselmotoren 25—400 PS. für Rohöl und sonst. bill. Oelarten.

Dampfschiffe für Personen-, Fracht- und Schleppschiffahrt.

Kartoffel-Trocken-Anlagen

mit Paucksch-Walzen-Trocken-Apparaten D.-R.-P. zur Herstellung von Kartoffelflocken. Grösste Verbreitung, ca. 300 Apparate in Betrieb.

Grösstes Spezialgeschäft am Plage für echte

Grammophone und Platten,
Edison-Apparate und Goldgußwalzen.

Sprechmaschinen, besten Fabrikats, von 15 Mark an.

Doppelseitige Schallplatte von 1,50 Mark an.

Beim Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.

30 cm Durchmesser Parlophonplatte 3 Mk. Künstlereinsparungen, wie Caruso, Farrar, Destinn u. a. in grösster Auswahl am Lager.

Pathéphone- und Pathé-Platten,

ohne Nadelwechsel spielbar. Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei

Alex Beil,

Telephon 839

Gulmerstr. 4

Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungsvereichtungen gestattet.

Mein Lager in:

Strumpflängen **Strickwolle** Sockenlängen

ist bereits komplett sortiert. Die von mir geführten Qualitäten sind anerkannt vorzüglich und preiswert.

Herm. Lichtenfeld, Elisabethstr.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Wie man einen Kometen entdeckt.

Von H. S. Krüger - Berlin.
(Nachdruck verboten.)

Kaum hatte sich die Kunde von der Entdeckung des hellen Kometen Kieß 1911 b verbreitet und war eine genauere Bahn für diesen Himmelskörper bestimmt worden, als aus der neuen Welt auch schon die Auffindung eines weiteren Haarkometen 1911 c durch Brooks in Geneva (Nordamerika) gemeldet wurde. Zwar ist dieser Komet noch nicht so hell wie sein Vorgänger, aber dafür hat er eine bessere Zukunft. Wenigstens insofern, als er nach der vorläufigen Berechnung seiner Bahn durch den Kießer Astronomen Ebell erst im November dieses Jahres seine Sonnennähe erreichen und bis dahin an Glanz zunehmen wird, während der Komet Kieß bei seiner Entdeckung diesen Punkt seiner Bahn schon überschritten hatte. Der letztgenannte Komet muß aber aus dem Grunde unser Interesse beanspruchen, weil er sich der Erde verhältnismäßig stark nähert.

Eine Frage, die wohl sofort gestellt werden wird, ist die: Kann man den neuen Kometen auch mit freiem Auge sehen? Leider noch nicht, aber wahrscheinlich später. Am Abend des 31. Juli war er schon in einem Zeiß-Feldstecher als ein kleines Lichtleuchten an der Grenze der Sichtbarkeit wahrnehmbar, also etwa 9. Größe. Der Komet Kieß konnte übrigens mit demselben Instrument am 31. Juli um 1 Uhr früh leichter als jener erkannt werden und war etwa 7. Größe. Zeitweilig glaubte ich sogar einen sehr blauen Schweif etwa einen Grad weit verfolgen zu können. Der neue Komet Brooks steht übrigens für die Beobachtung recht bequem.

Der soeben erwähnte Umstand, daß zwei neue Kometen schon bald nach ihrer Entdeckung mit verhältnismäßig geringen optischen Mitteln, sogar in Berlin, wo doch wirklich die Durchsichtigkeit der Luft zu wünschen übrig läßt, ohne große Schwierigkeit wahrgenommen werden konnten, legt den Gedanken nahe, ob nicht das Entdecken der Kometen überhaupt keine so enorm schwierige Kunst sei, daß nicht auch ein Liebhaber-Astronom mit einem geeigneten kleinen Fernrohr („Kometenjäger“) sich mit Erfolg daran versuchen könnte. Warum nicht? Wer über die nötige Zeit, Ausdauer, Ruhe und ein gutes Auge verfügt und etwa sechs bis acht-hundert Mk. für die Anschaffung des Instrumentes ausgibt, der kann sich verständig halten, daß er in ein paar Jahren einen Kometen entdeckt haben wird. Die Chancen sind in der Tat wider Erwarten günstig. Blättern wir nur ein wenig in der Kometenliteratur zurück. Da hat sich z. B. der bekannte große „Januarkomet von 1910“, der Vorläufer und gefährliche Konkurrent des „Halley“, den damals Minenarbeiter in Transvaal entdeckten, sich schon im November 1909 genügend hell am Abendhimmel aufgehalten, so daß er sogar mit einem Opernglas hätte gesehen werden können — wenn nur jemand nach ihm gesucht hätte. Den Fachastronomen kann man kaum einen Vorwurf deswegen machen, denn in dem festen Arbeitsprogramm der Sternwarten ist für den Lurus des Kometenjähens kein Raum. Dieses gilt sogar für eine Spielerei, die man Amateuren, den Kometenjägern, die besonders in Amerika mit großem Er-

folg arbeiten, sehr gerne überläßt. Aber dies ist das Suchen eine sehr zeitraubende Arbeit; man taxiert etwa drei- bis vierhundert Stunden pro Komet selbst für einen geliebten „Jäger“. Das ist im Grunde genommen nicht sehr viel, denn es bedeutet ungefähr alle fünf Jahre die Entdeckung eines Schweifsternes. Nur ein Beispiel dafür: Messier entdeckte vor rund hundert Jahren etwa fünfzig Kometae und unter diesen über die Hälfte sogar als Erster. Er bediente sich dabei eines kleinen, aber lichtstarken Fernrohrs von 5 1/2 Zentimeter Öffnung mit nur 5-facher Vergrößerung, also eines geradezu winzigen Instrumentes. Wer sich heute-zutage bei Zeiß, Reinfelder, Steinheil, Heyde, Heele oder einer anderen Firma einen Kometenjäger bestellt, wird weit besser ausgerüstet sein.

Nehmen wir einmal an, dieser oder jener hätte Lust zu dem spannenden Sport der Kometenjagd bekommen und wollte sich nun weiter darüber unterrichten, was jetzt weiter anzufangen sei. Da wäre vor allen Dingen eine Karte anzuschaffen, und zwar würde wohl zunächst der Himmelsatlas von Schurig-Goeß (Preis 3.00 Mark) genügen, der auch alle wichtigen Nebel- und Sternhaufen enthält. Diese meist ziemlich lichtschwachen, nebligen Flecken muß der angehende Kometenjäger in dem ausgewählten Revier genau kennen, denn sie sehen dem schwachen Kometen zum Verwechseln ähnlich. Das einzige Merkmal, woran man diese ganz sicher erkennen kann, ist die Bewegung gegen die Nachbarsterne. Sobald man diese zweifelsfrei nachweisen kann, ist man zur Meldung der Entdeckung bei der astronomischen Zentralfstelle in Kiel berechtigt.

Wann soll man nun suchen? In jeder klaren Nacht möglichst bei Abwesenheit des Mondes, da dessen Licht stört. Überhaupt muß man sich vor jedem Licht zu schützen und das Auge vorher im Dunkeln gut ausruhen.

Über die Frage, wo das Suchen mit dem meisten Erfolg getrieben sein wird, hat man früher viel disputiert. In den „Astronomischen Nachrichten“ (Nr. 2453) hat Herr Professor Harzer diese Frage vom mathematischen Standpunkte aus beleuchtet. Da wir bei dem Leser die Kenntnis der astronomischen Winkelmaße nicht voraussetzen wollen, so sei kurz bemerkt, daß man unter einem Winkel von 90 Grad einen rechten, und entsprechend unter einem Winkel von 180 Grad einen gestreckten Winkel versteht. Zwei Punkte, die am Himmel 180 Grad voneinander absehen, liegen sich also genau gegenüber. Gehen wir nun von dem Punkte aus, der sich genau der Sonne gegenüber befindet, und sehen wir die Wahrscheinlichkeit, mit der man dort einen Kometen finden kann, als Einheit an. Dann steigt diese Wahrscheinlichkeit fortwährend mit der Entfernung von dem eben erwähnten Gegenpunkt der Sonne. Bei 90 Grad Abstand ist sie schon über doppelt so groß, bei 120 Grad über 4 mal, bei 140 Grad über 8 mal und bei 160 Grad Abstand vom Gegenpunkte oder 30 Grad Abstand von der Sonne über 11 mal so groß. Bei weiterer Annäherung an die Sonne steigt die Wahrscheinlichkeit rapide. Daraus folgt die wichtige Regel, daß man stets in der Nähe der Sonne suchen muß. Mit anderen Worten, am Abendhimmel, sobald es dunkel geworden ist, und am Morgenhimmel, ehe es hell

wird. Im Sommer bleibt für uns nur die Zeit um Mitternacht übrig, wo man aber immer noch durch die schwache Dämmerung gestört wird. Natürlich darf man nicht zu tief am Horizont suchen, weil dort die Luft nicht durchsichtig genug ist. Die sich bald einstellende Erfahrung wird leicht das Richtige treffen lassen. Es wären für später noch eine ganze Reihe von Andeutungen von Wichtigkeit, daß würde es den Rahmen eines Feuilletons weit überschreiten, wenn wir hier noch darauf eingehen wollten.

Mannigfaltiges.

(Der „Jagow-Hut“) ist der neueste Schlag der Berliner Wintermode. Die Pugbranche hat sich, wie der Konfektionär meldet, das so heiß umstrittene Verbot, im Theater Hüte zu tragen, schnell zunutze gemacht und ihre neueste Schöpfung nach dem Urheber dieses Verbotes — Herrn von Jagow — benannt. Eine erste hiesige Pugfirma bringt den aktuellen Hut, „Jagow-Käppchen“ benannt, der eine kleine, aber kleidsam und elegant gearbeitete Theater-Coiffure in Käppchen-Form darstellt als Ersatz für die bisherige verbotenen Theaterhüte.

(Ein Roman des Lebens.) Einer Meldung des „B. Z.“ zufolge hat sich jetzt die Tochter des verstorbenen spanischen Thronpräsidenten Don Carlos, die Prinzessin Margarita de Bourbon, nach jahrelangen abenteuerlichen Fahrten in Rio de Janeiro nach Europa eingeschifft, um dauernd in Österreich ihren Aufenthalt zu nehmen. Die von ihrem Vater verstoßene und enterbte Prinzessin war seinerzeit mit dem spanischen Stierkämpfer El Sardenero nach Buenos Aires geflüchtet, wo sie ins Elend geriet. Zuletzt war sie Artistin eines Wanderzirkus in der argentinischen Provinz Tucuman. Ihr Liebhaber, der einst berühmte Torero, hatte sich bald nach der Ankunft in Argentinien dem Trunke ergeben und sie verlassen. Schließlich war er immer tiefer gesunken und ein eigenartiges, dramatisches Geschick wollte es, daß er in der Trunkenheit den Tod unter den Rädern eines Zuges fand, in dem die Prinzessin zufällig gerade selbst fuhr.

Der Postkartensammler.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Die leidige Sammelwut hat den wohl völlig unbescholtenen Badergejellen Eduard Winter zum Diebe gemacht. — Richter: Die Anklage behauptet, daß Sie zu wiederholten malen Ansichtspostkarten entwendet haben. — Angekl.: So? Der soll ich jehdhan ha'm. Wo id 'n Dach leber in't Beette lieje un schnarje un in Droom sojar nich dran denke, wat zu klaun. Ne, wissen Se Herr Richter, eh id so wat dhäre, lieh id mir de Finger einzeln abzuhaden. — Richter: Es muß ja nicht am Tage gewesen sein. Sie können die Karten ja auch nachts gestohlen haben. — Angekl.: Können könnt id det, aber dhuen dhü id det nich. Ehrlich währt am längsten. Kur mit der Ehrlichkeit, da kommt man weit! Was nicht dein ist, das laß liegen. —

Richter: Das ist ja sehr schön gesagt, Angeklagter, aber nach diesen Sprichwörtern muß man auch handeln. Sie sind überrascht worden, als Sie in der Nacht vom 2. zum 3. April in der Wohnstube Ihres Meisters das den Kindern gehörige Postkarten-Album plünderten. — Angekl.: Ach so, uf die Art will mir mein Meester rinlegen? Na, da wird er sich wol verrechnen. Denn passen Se mal Acht, id wer't Jhr' mal janz jenau aus'nander-praktischen, wodrum un weswegen id be't Album bin jemelen. — Richter: Ich nehme an, Sie sind sich in Ihrer Dummheit nicht bewußt, was Sie eben gesagt haben. — Angekl.: Ich bin mir teberhaupt nicht bewußt. Also wie gesacht, erschéens bin id 'n Kunstkenner, un zweetens bin id etwa teen Rother nich. Jott bewahre, id bin 'n Patriote. — Richter: Wie Sie sich das alles zurechtgelegt haben, um Ihrem Diebstahl zu bemänteln, zeigt von großem Raffinement. — Angekl.: Herr Gerichtsrat, nee wirklich, id hab nich jeshohlen, id wollte mir de Bildertens blos betielen. Wat sollte id wohl mit so'ne Karten machen? — Richter: Man fand doch aber bei Durchsüchung Ihrer Sachen Ansichtspostkarten, die Ihnen nicht gehörten. — Angekl.: Ach, det wissen Se ooch schon? Jut, jehwif ha'm je welsche jefunden, aber det war'n meine, die hatte id nich jefooft, denn et war ja noch jarnich druf jeshrieben. Id hab' mich zufällig jolche jefooft wie de Jöhren welsche hatten, un id kann Jhr' auch jehwif, vor wem id je jefooft habe, vor meine Selma. Die hat 'ne Sammlung und vor die hab id die Karten jefooft. — Richter: Sie leugnen beharrlich, daher wollen wir einmal hören, was Jhr Meister bekundet. — Zeuge: Jott, der janze Klumpatsch lohnt sich ja jornich, un id hätte den Schafstopp ja jarnich angejehet, aber det was wurde so fress und kiestig, det id in der vollen Wut uff Revier jefoojen bin, wat mir schon leid gedahn hat. Et war so: Mein kleenster Junge heeßt Fritz, irade so wie id. Der sammelt Karten und jammerte mir alle Dage vor, det Jemand in der Nacht immer in sein Album räuberde. Id pakte nu mal uff mit mein annern Jeshellen, wat mein jüngerer Bruder is. Un richtig, wat der Winter is, looft raus mit'n Schläffel. Er dhut ooch so, als jänge er in 'n Hof, aber uff einmal jieht er seine Holzschuh runter von de Pöten und schleicht janz leise in meine Wohnstube rin. Wir zwee beide nach und kommen irade zu, wie er janze nagelneue Karten, de id mein Fritzje jefooft hatte, in der Hole so hinten rin sticht. Wir holen nun den Corpus deilich widder raus, und mein annern Jeshelle, wat mein Bruder is, langt ihm eene mächtige Knallshot. In seine Sachen ha'm wir und der Schußmann noch 'ne janze Menge jeshriebene Karten gefunden. Aber wie schleht, id hätte det Duffel jarnich jor't Krimmel jebracht, wenn er nich so jehumjen hätte. Wir nannte er een Mißbauer, mein Bruder een Klamottenebe un meene Frau 'ne Schmälzerje, weil 'n bisten korrupt is. Det wurme mir, aber wenn't jinge, möchte id die Klage widder zurücknehm. Lassen Sie man loosen. — Richter: Das geht nun nicht. Aber ich glaube, es schadet dem Angeklagten garnichts, wenn er die Folgen seiner Tat und seines ordinären Benehmens nun tragen muß. Angekl. nun gehen Sie wohl den Diebstahl ein? — Angekl.: Geh' id mir noch mal 'ne Postkarte mit'n Bild betiele, neh'm' id mit'r Leben. — Der Angeklagte wird zu 1 Tag Haft verurteilt.

SULIMA
Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Münchener Spätsommertage.

(Nachdruck verboten.)

München, Ende August.

Der Münchener ist ein sehr tierfreundlicher Mensch. Das ist keineswegs etwa ironisch gemeint und spielt weder auf eine Neigung zum Löwenbräu und zum Maßbock an, noch auf einen regen Verkehr mit dem Geißel der Affen und Kater oder auch nur auf die Verehrung, die das Kalb hierzulande — auf der Speisefarte — genießt. Der Münchener ist wirklich ein großer Tierfreund, und wer's nicht glauben will, dem weisen wir es stattdessen nach durch die 20 000 Hunde, die von knapp 600 000 Münchenern gehalten werden. Wenn hier ein Dadel vor einer Haustüre steht, dann dauert es keine zwei Minuten und das goldene Münchener Herz kommt vorüber und sagt: „Ham's di außig'sperret, Dadele? Ja, was wär denn jekt dös!“ und macht dem kleinen Mitbürger die Tür auf oder schellt den Parterreeinwohner heraus. An strengen Wintertagen jieht gar mancher Privatier, den seine Mieter für einen hartgefrorenen Egoisten halten, paletebeladen in den Englischen Garten, um den Vögeln eigenhändig das beste Futter zu streuen. Und wenn sich irgendwo ein phlojopphischer Droschkengaul jagt: „Da legst di glei nieder!“ und es tut, dann findet die rasch anwachsende Menschenmenge das durchaus begreiflich, daß den Gaul mit einer wahren, warmen Decke zu und holt ihm eine halbe Bier. Trotz alledem hat es merkwürdig lange gedauert, bis München einen zoologischen Garten bekam, und mancher Tierfreund hat schon ergeben gedacht, er müsse erst wie Noah sechshundert Jahre alt werden, bis er die Arche mit allerlei Tieren zu sehen bekommen würde.

„Mehr Park als Tiere!“ spotteten die Nörgler, die heute im Tierpark Hellabrunn spazieren gehen. Es ist wahr: das niedliche Säubischmudenbaby, das

dieser Tage zur Welt kam, ist kein ausreichender Ersatz für den noch fehlenden Elefanten. Und der Niedertupfinger Sepp, den einer ein Rhinoceros genannt hat, beklagt sich mit Recht, daß ihm in Hellabrunn noch nicht die Möglichkeit geboten ist, zu sehen, wie so ein Tier ausschaut, — und ob sich eine Beleidigungsfrage lohnt. Aber wir haben bereits vier Löwen (zwei davon sind allerdings aus Sandstein und stehen noch vor der Feldherrnhalle), einen schwarzen Panther, der fast so schön fauchen kann, wie ein Schenkellner, der draußigsten soll, einen fahlförmigen Marabu und noch sonst allerlei freuchendes und fleuchendes Getier. Was noch fehlt, wird im Laufe der nächsten Jahre gekauft; wir nehmen's aber auch geschenkt. Vorläufig freuen wir uns des Parkes, den Emanuel von Seidl nach dem Hagenbeschehen Muster in Stellingen zu einem Tiergarten gestaltet hat, in dem die Tiere tun können, als wenn sie zuhause wären. Der Reichshauptstädter, der mit einem mittelbedigen Bild auf unsere beiden lebendigen Löwen sagt: „Aha komme ma erst nach Bährlein!“, hat nur im Hinblick auf die noch geringe Anzahl der zoologischen Merkwürdigkeiten recht. Das eigenartige, den Tieren fast die ganze Freiheit belassende Gelände in Hellabrunn, das Natur und Kunst gemeinsam geschaffen haben, das machte uns Berlin nicht vor, das macht uns Berlin nicht nach — das ist „echtes Münchener“.

„Komme ma erst nach Bährlein!“ Auch im Hofbräuhaus, das in diesen Wochen von Ausländern und Norddeutschen bevölkert wird, muß die lokalpatriotische Redensart schweigen, die dem Berliner so gern auf die Junge kommt. Unsere norddeutschen Gäste sitzen dichtgedrängt im Saal und in den Trinktimmern, mancher wohl auch der Wissenschaft halber in der primitiven Schwemme; sie prüfen amüsiert los, wenn so ein riesiger Maßkrug vor jeden hingestellt wird, — aber ehe man's glaubt, ist der komische „Kübel“ leer, und sie klappern,

wider allen Landesbrauch, mit dem Deckel nach neuer Füllung. Der Münchener, der dabei sitzt, nimmt sich ihrer meist sehr gutmütig an, wenn's not tut, zeigt ihnen, wie man die Weißwurst kunstgemäß verzehrt, und daß man den Rettich nicht so anbeißen darf wie ein Radieschen, sondern fein säuberlich puzen, schneiden und salzen muß, bis er vor Vergnügen „weint“. Denn wenn ein richtiggehender Münchener auch zuweilen auf den „Preis'n“ schimpft und die heimliche Angst nicht los wird, daß das große Breuchen eines Tages doch einmal das kleine Bayern schlantweg in die Taiche steden und das blaueweiße Rautenfeld schwarzweiß übermalen könnte, so hat er im Grunde seines Herzens einen außerordentlichen Respekt vor Leuten, die ohne Kaufe hochdeutsch sprechen und eine Überlegenheit zur Schau tragen, die immerhin doch vielleicht echt sein könnte. Dieser Respekt hindert ihn freilich nicht, manche Eigentümlichkeiten der norddeutschen Bundesbrüder satirisch zu bescheiden und es seinerseits ungemint komisch zu finden, wenn der Fremdling in funkelgelbemem kurzen Wickel mit „Alpenstab und Rindbeutel“, d. h. mit Bergkost und Ruckack, wie der Bayer weniger geschraubt sagt, den Monopteroshügel erklimmt, auf frisch Genagelten durch die Galerien tappt oder auf die Bierkeller steigt.

Ja, auf die Bierkeller steigt! Denn das merkwürdige an einem Münchener Bierkeller ist, daß es überhaupt kein Keller ist. Natürlich, der Keller ist schon da, aber der Kellergast bekommt ihn nicht zu sehen, darf nur in Ausnahmefällen hinein und hinter. Der Kellergast besuht nur den am Bierkeller gelegenen Biergarten (und im Winter den Saal); hier bekommt er, was dem Biertrinker das Höchstenwerteste dünkt: eine frische Kellermah. Jetzt, zurzeit des erquicklichsten Kellerbesuchs, sind die großen Biergärten abends bis auf den letzten Platz gefüllt, obwohl der Komfort zu wünschen

übrig läßt und die grüingestrichenen Bänke niederträchtig unbequem sind. Familien können hier zwar nicht Kaffee kochen, aber doch vernünftig und behaglich zu Abend essen und zu Abend trinken. Was man dazu braucht, bringt sich die Mehrzahl selber mit: Wurst oder geräucherte Rippen, Leberkäse und Preßsack. Semmeln hat die Kellnerin in ihrem Serviettenbeutel, Käse, Rettiche und Laugenbrezeln gibts drüben in einer Bude. Wer das Trintgelegen sparen möchte, schwenkt sich seinen Krug selbst sauber und holt sich an der Schenke eigenhändig das Bier. Sehr zartbesaiteten Naturen freilich ist der Besuch eines Münchener Bierkellers wohlmeinend zu wider-raten. Es ist schon nicht jedermanns Sache, ruhig zuzusehen, wenn dem Säugling am Nebentisch mit Bier die nötige Betttschwere beigebracht wird. Auch kommt es vor und muß ertragen werden, daß der Herr Nachbar zur Linken mit dem Messer ist und der Herr Nachbar zur Rechten sich seines Rodes entlebigt, um sich in nicht ganz lauberen Hemdärmeln zu präsentieren. Grollen wir ihm nicht! Seien wir froh, daß er nicht auch noch die Weste auszieht! Betrachten wir lieber das Pärchen da drüben: der Schwolangscher (Chevauleger) hat seinen Arm zärtlich um die Taille seines Mädels gelegt, und beide glauben sich während des „Schmachten“ Walzers, den die Musik spielt, völlig allein im Biergarten. Auch dieses schiät sich offenbar nicht — aber Kellern leben ist halt immer etwas ungeniert. Wer's nicht vertragen kann, muß davon bleiben, so gut wie der, dem ein Literkrug über die Kraft geht. „A halbe möchten's? Waar net aus!“ Und verächtlich knallt die Kathi den steinernen Maßkrug auf den wackeligen Tisch. Es ist nicht böse gemeint; es ist blos — bayerische Gemütlichkeit. Dr. Ernst Franck

Bekanntmachung.

Die zweite Erhebung des Schulgelbes für die Monate Juli, August und September d. Js. wird in der Knaben-Mittelschule am

Montag den 4. September von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der Mädchen-Mittelschule am **Dienstag den 5. September** von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der höheren Mädchenschule am **Dienstag den 5. September** von morgens 10 Uhr ab, erfolgen.

Die Erhebung des Schulgelbes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am

Dienstag den 5. September, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Kammerkassette entgegenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelber werden zwangsweise beigetrieben werden.

Thorn den 31. August 1911.
Der Magistrat.

Automobil-Führerschule.
Fortwährend Herrenfahrer- und Chauffeur-Kurse.
Gründliche Ausbildung, mäßiges Honorar.

Unentgeltlichen Stellen-Nachweis f. Chauffeure.
L. Katalias, Mechaniker und staatlich anerkannter Fahrlehrer für Automobilführer,
Thorn, Mauerstr. 19, Telefon 497.
Reparaturwerkstatt für Automobile, Vulkanisieranstalt, Garage etc.

Hausverkauf.

Das zur **Johannes Begdon**-schen Konturmasse gehörige Wohnhaus Thorn, Gerechtigkeitsstr. 7, in welchem seit vielen Jahren ein Kolonialwaren- und Schanzgeschäft betrieben wird, beabzichtigt ich freihändig zu verkaufen. Eingetragene Hypotheken 55 000 M. Angebote über die Hypothekensumme nehme ich bis zum 15. September 1911 entgegen.

M. Koczynski, Konturverwalter.

Posener

Geld-Lose,

Ziehung 5., 6. und 7. September 1911, Hauptgewinn 60 000 M. bar, hat noch abzugeben

Gust. Ad. Schleh Nachf.

Posener

Ausstellungs-Lose

à 2 M., Hauptgew. bar à 60 000, 30 000, 10 000 M. Ziehg. 5. Sept.

Schneidemüller

Automobil-Lose

à 50 Pfg., 11 Lose 5 M., Ziehg. 21. Sept.

Frankfurter Pferde-Lose

à 1 M., 11 Lose 10 M., Ziehg. 11. Oktober, Losporto 10 Pfg., jede Gewinnliste 15 Pfg. extra, empf.

Leo Wolf, Adligsberg i. Br., Kantstr. 2.

Auskunfts-

sowie Detektivinstitut Max Schimmelpfennig befindet sich Berlin, Potsdamerstraße 54.

Lyra-Fahrräder sind die besten und die billigsten. Prachtkatalog (400 Seiten) ums. und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen in Preßlau, Postf. F. 664

Befohlungen, Reparaturen, sowie

Neuanfertigung von Schuhwaren jeglicher Art bei billigster, schnellster und sauberster Ausführung.

J. Krzyminski, Befohlanstalt Schillerstr. 19.

Zilsiter Fett-Käse, schöne, schmackvolle Ware, versendet in Postpaketen à Pfund 50 Pfennig gegen Nachnahme

Molkerei Gr.-Wolz Wpr. Garantiert reine

frische Natur-Zischbutter netto 9 Pfund 12 Mark.

Zilsiter Käse, netto 9 Pfund 3 Mark.

H. Sievers, Friedrichshof (Strehren), am Markt.

Städtische

4 1/2 % Hypothek von 50 000 Mark auf sicherer Stelle sofort oder später zu bedienen.

Gest. Anfragen unter B. Z. 4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Älteres Reitpferd preiswert zu verkaufen.

Brombergerstraße 94.

Sämtliche Neuheiten
für Herbst und Winter 1910/11
in
Seidenstoffen
Wollstoffen **Sammeten**
Tuniques u. Halbfertigen Roben
Konfektion
Spitzen und Besätzen
sind in hervorragender Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.
D. Schlesinger jr.
Breslau Hoflieferant Posen
Schweidnitzer Str. 46. Ihrer Königl. Hoheit d. Fürstin v. Hohenzollern-Sigmaringen, Wilhelmsplatz 10.
Muster u. Auswahlendungen nach auswärts bereitwilligst franko.

Moderne Tapeten
Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.
J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner, Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstraßen-Ecke. Fernsprecher 345.
Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

Hurra schon fertig durch Persil
das selbsttätige Waschmittel
Kennen Sie seine Vorzüge???

Hier sind einige von vielen:
Unerreichte Wirkung: Persil wäscht und bleicht gleichzeitig, entfernt Blut-, Obst-, Tinte-, Cacao-, Rotwein- und andere hartnäckige Flecken, beseitigt den scharfen Geruch bei Kinderwäsche und desinfiziert Krankenwäsche!
Einfachste Anwendung: Kein vorheriges Einseifen der Wäsche, kein Reiben und Bürsten, kein Zutun von Seife und Waschpulver erforderlich! Die Wäsche wird eingesetzt (eingeweicht), dann 1/4 - 1/2 Stunde in Persillauge gekocht, sorgfältig ausgespült und ist jetzt fertig, blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht!
Billigster Gebrauch durch Ersparnis an Zeit, Arbeitslohn, Feuerung und sonstigem Waschmaterial, also erhebliche Verbilligung der Waschkosten!
Absolute Unschädlichkeit, da vollkommen frei von Chlor und scharfen Stoffen; gibt schöne lette Lauge, die weder das Gewebe noch die Haut angreift!
Probieren Sie und Sie genießen die Vorteile der Millionen, die Persil ständig brauchen. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Bandagen
aller Art habe stets am Lager, selbige fertige auch nach Maß, unter Garantie guten Sitzes, an.
Reparaturen werden sorgfältig und sehr preiswert in eigener Werkstatt ausgeführt.
Für Damen weidliche Bedienung.
Robert Rausch, prakt. Bandagist, Eulmerstr. 1. Am Markt, Markt. Eulmerstr. 1.

Geld!
Darlehen u. Betriebskapital in größeren u. kleineren Beträgen gibt reeller Selbstgeber an Leute jeden Standes geg. mäß. Zinsen u. Ratentückzahl. streng reell und diskret. Jeder Geldsuchende schreibe sof. an - Postlagerkarte 11 - Leipzig-Plagwitz I.
Altenstehender, älterer Herr (Landwirt) sucht auf Gut oder Forsthaus dauernd Pension. unt. A. 50 an die Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 225. Lotterie hat planmäßig bis zum 4. September, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.
1 4 und 1 8 Kauflose
à 30 und 15 Mark,
auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

M. Fischer, Altstadt, Markt 35.
Ausstattungshaus für Galanteriewaren, Bronzen-, Marmor-, Leder- und Spielwaren.
Beleuchtungsgegenstände.
Erzeugnisse der Württembergischen Metallwarenfabriken Geislingen.
Spezial-Verkaufsstelle der: Christallerie de Bakkarat Paris, Val St. Lambert u. St. Louis.

Handschuhmacher u. prakt. Bandagist
S. Gorski, Strobandstr. 4.
Handschuhwäscherei u. -färberei, Bruchbänder, Leibbinden etc.
Reparatur von Bandagen, künstl. Gliedern, Taschen und Lederartikeln gut und billig. Kein Laden, daher gut u. billig.

K. Orcholski, Dentist, Thorn, Breitestr. 36.
Sprechstunden von 9-1 und 3-6, Sonntag 9-12.
Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.
Zähne ohne Platte: Stützähne, Kronen und Brücken.
Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode.
Fernruf 520.

Stellung, Eristenz, höheres Gehalt erlangt man durch eine gründliche kaufmännische Ausbildung welche in nur 3 Monaten erworben werden kann. Laufende jeden Alters fanden dadurch ihr Lebensglück. Bitte gratis Zuschriftsachrichten zu verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Danzig Otto Siede, Elbing.

Wohnungsangebote
5-Zimmer-Wohnung mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, Eulmerstraße 4, fortzugshalber von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Schulstraße 22, 1. 3 Zimmer, Balkon, aller Zubehör, event. Stall, per 1. 10. 11 zu vermieten.
Mackensen.

Wohnungen, hochparterre, 6-7 Zimmer u. Garten,
Schulstraße 11, 2. Etage, 7 Zimmer,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, sämtlich mit reichlichem Zubehör, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Auf Wunsch für jede Wohnung Pferde-stall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
2 Stuben und Küche und Stube und Küche zu vermieten
Hoffstraße 17.

Wohnungen mit 4, 5 und 6 Zimmern, Balkon, Bad und Nebengelass, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Frau A. Schwartz, Schuhmacherstraße 1.

1 3-Zimmer-Wohnung mit Balkon, 2. Etage, und
1 1-Zimmer-Wohnung nebst Küche, auf dem Hofe, vom 1. 10. 11 zu vermieten
Dr. Droese, Lindenstr. 9.

Großer Laden nebst anschließendem Zimmer, mit auch ohne großen, hellen Geschäftsterrassen, per 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Adolph Granowski, Elisabethstr. 6.

Gut möbl. Wohnung, mit Pferdebestall vom 1. 10. zu vermieten.
Hempler, Brombergerstr. 104.
Baderstr. 30 Laden nebst Nebengelass passend für jedes Geschäft, sofort oder später zu vermieten.
J. G. Adolph, Breitestraße 25.

2 Wohnungen, je 2 Zimmer, im ruh. bef. Hause m. elektr. Flurbeleucht. zu verm. Zu erst. Bäderstr. 9 oder Turmstr. 12.
herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdebestall, per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10 12, Vortier.

Cisteller mit großem Bierlagerkeller sowie geräumiger Pferdebestall zu vermieten.
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

1 4-Zimmerwohnung, Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.